

# **Das Königsschloss von Senlis**

**VON DIESEM BUCH WURDEN  
700 EXEMPLARE GEDRUCKT,  
DIE VON 1 BIS 700 NUMMERIERT SIND  
UND DIE ORIGINALAUSGABE BILDEN.**



Dieses Buch wurde in zwei Sprachen übersetzt.  
Texte können unter [www.deboti.fr](http://www.deboti.fr) heruntergeladen werden.

English version online

Deutsche Fassung online

Präsentation auf Chinesisch

线上中文摘要

Alle Rechte für alle Länder vorbehalten.

Gedruckt von Pulsio Print in Bulgarien.

© Association Deboti, 17, allée des Arènes 60300 Senlis – France

ISBN: 978-2-9583912-0-1

September 2022

GILLES BODIN

# **Das Königsschloss von Senlis**

## **Vom Mittelalter bis zur Gegenwart**

### **Fotografien**

Jérôme Delécluse und Jean-Patrick Tilliard

### **Luftaufnahmen**

Jérôme Delécluse

### **Texte und Illustrationen**

Gilles Bodin

### **Übersetzungen**

Anne-Laure Bodin und Rebecca Zeman

### **Grafische Gestaltung**

Jérôme Delécluse und Gilles Bodin

### **Deboti**



# Inhaltsverzeichnis

Das Königsschloss von Senlis, erster Teil: Ein beispielhafter Residenzpalast der Kapetinger .....	p. 16
Das Tor.....	p. 23
Der Hof .....	p. 27
Der große mittelalterliche Turm .....	p. 31
Das Gebäude Ludwig XIII.....	p. 63
Der Palast.....	p. 67
Die Kapelle.....	p. 73
Keller und Wirtschaftsgebäude .....	p. 85
Die großen Säle.....	p. 109
Das Zimmer des Königs.....	p. 123
Der Westflügel .....	p. 145
Plan des Landvermessers Laurent Benoist.....	p. 147
Der Königsgarten .....	p. 153
Die Anlage im 19. und 20. Jahrhundert .....	p. 157
Die Frage der Conciergerie und des Concierge .....	p. 161
Das Königsschloss von Senlis, zweiter Teil: „Die Gefängnisse“ .....	p. 165
Die Westfassade.....	p. 177
Der Treppenturm.....	p. 185
Der Keller.....	p. 187
Der Baukörper, der als „La Geôle“ bezeichnet wird.....	p. 191
Das Gebäude der Vogtei .....	p. 193
Die Kerker.....	p. 193
Der Hof der Gefangenen .....	p. 203
Das Stockwerk der Vogtei?.....	p. 205
Die monumentale Treppe der Vogtei.....	p. 209
Der Dachboden.....	p. 211
Ausscheiden aus dem öffentlichen Eigentum .....	p. 215
Das Hôtel du Petit Pot d'Étain (Impasse Baumé).....	p. 217
Rätselhafte Kartusche .....	p. 220
Schicksal der Gebäude in der Impasse Baumé im 19. und 20. Jahrhundert .....	p. 223
Schlusswort.....	p. 227
Einige Gefangene im Schloss von Senlis.....	p. 229
Spezifisches Literaturverzeichnis zu den „ehemaligen Gefängnissen“ und dem Priorat Saint-Maurice.....	p. 239
Liste der Abbildungen.....	p. 241
Danksagungen.....	p. 248

### **Mitteilung an die Leserinnen und Leser**

Leere Seiten in der digitalen deutschen Version des Textes entsprechen Seiten mit Bildern im französischsprachigen Buch (Originalversion).

















Abb. 1: Schematischer Plan des königlichen Schlosses von Senlis.



# Das Königsschloss von Senlis, erster Teil: ein beispielhafter Residenzpalast der Kapetinger

Diese Arbeit hatte zunächst keinen anderen Zweck, als die Gebäude der ehemaligen Gefängnisse vorzustellen, die einst Teil des Königsschlusses von Senlis waren. Diese Gebäude, die während der Revolution von der Gesamtanlage abgetrennt wurden, sind heute weitgehend in Vergessenheit geraten.

Mir ist jedoch klar geworden, dass das königliche Schloss in seiner Gesamtheit, das eher eine Residenz als eine Festung ist, bei den Senlisianern und Historikern wenig bekannt und vor Ort kaum identifizierbar ist. Hinzu kommt, dass es - so wichtig es auch ist - nur wenige Veröffentlichungen zum königlichen Schloss von Senlis gibt. Diese Studie soll daher eine Synthese der verstreuten Informationen über die verschiedenen Gebäude darstellen, die aus Karten, Zeichnungen, spärlichen Archiven (die Archive des Schlosses und der Justizeinrichtungen wurden 1914 beim Brand des ehemaligen Krankenhauses der Charité zerstört), früheren Veröffentlichungen und der Beobachtung von Überresten stammen. Sie ist kein Ersatz für eine archäologische Studie, dessen Existenz ich mir sehr wünschte. Eine solche Studie könnte zweifellos die ständigen Umgestaltungen dieser Orte und ihre wechselnde Verwendung in den letzten 1600 Jahren (ganz zu schweigen von der antiken Besiedlung) beleuchten und so, wie ich hoffe, einige meiner abenteuerlichen Schlussfolgerungen hinfällig machen.

Wir wollen hier nicht auf die Geschichte der königlichen Präsenz in Senlis eingehen, die noch geschrieben werden muss.<sup>1</sup> Um das Verständnis der folgenden Beschreibung zu erleichtern, werden hier jedoch einige chronologische Anhaltspunkte für Senlis gegeben.

- Das gallo-römische Castrum, welches die Stadt begrenzt, wurde Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. errichtet.
- Etwa um 500-510 hielt sich Chlodwig, der erste König der Monarchie der Merowinger, in Senlis auf und besuchte das Grab des heiligen Rieul.<sup>2</sup>
- Childebert I., sein Sohn, vergrößerte die Stadtmauern, um die Kirche Saint-Rieul im Norden des Castrums zu schützen.
- Karl der Kahle hielt sich häufig in Senlis auf und liess seinen Neffen Pippin (864) und seinen Sohn Karlmann (870) dort einsperren.
- Hugues Capet wurde der Überlieferung zufolge 987 in Senlis, wahrscheinlich in der Burg, zum König gewählt. Er regiert die Paläste von Étampes, Paris, Saint-Denis und Senlis.
- Die Straße von Paris nach Senlis war das Rückgrat der Domäne der frühen Kapetinger, die bis Montmélian (Oise, heute Gemeinde Mortefontaine) unter der direkten Kontrolle der Könige und darüber hinaus allmählich unter der Kontrolle der „de la Tour“ von Senlis (zukünftige Familie Bouteiller [litt. Mundschenk]) stand.
- Als kapetingische Achse wurde die „Plaine de France“ (wörtl. die französische Ebene, i.e. das Land Frankreich) vom König und der Abtei von Saint-Denis überwacht; die Schlossherren Montmorency, Beaumont, Montjay, Dammartin, Garlande, de la Tour (in Senlis) bewachten die Grenzen.
- Heinrich I. (Regierungszeit: 1031-1060). Er heiratete 1051 Anne von Kiew. Diese gründete 1065 die Abtei Saint-Vincent de Senlis.
- Philipp I. (Regierungszeit: 1060-1108). Gui de la Tour führte das Schloss von Senlis im späten 11. Jahrhundert.
- Ludwig VI. der Dicke (Regierungszeit: 1108-1137). Gui, Sohn von Gui de la Tour, war 1108 Mundschenk des Königs (er starb nach 1125), die in Senlis veröffentlichten Urkunden von Ludwig dem Dicken werden „in Palatio“ veröffentlicht.
- Raoul de Vermandois, Enkel von Heinrich I., war 1131 Seneschall von Frankreich. Er liess um 1140 das Hôtel de Vermandois in Senlis errichten.
- Ludwig VII. der Jüngere (Regierungszeit: 1137-1180). Gui IV. der Mundschenk (fr. *Gui IV le Bouteiller*) erfüllte dieses gleichnamige Amt von 1150 bis 1188.

---

<sup>1</sup> Das Thema wurde jedoch von mehreren Autoren in den *Mémoires der Société d'histoire et d'archéologie de Senlis* skizziert. Zu Rate gezogen werden kann Rotté R., *Les hôtes royaux de Senlis*, 1948, S. 29-33, und Bénard René, *Des séjours de Charles V à Senlis*, 1949, S. 22-23, *Les séjours de Louis XI à Senlis*, (gefolgt von) *Charles VIII à Senlis*, 1950 S. 3-5.

Sowie: Seminel Nathalie, *Senlis aux IX<sup>e</sup> et X<sup>e</sup> siècles*, Masterarbeit unter der Leitung von O. Guillot, Université sorbonne, 1984-1985.

<sup>2</sup> Jaulnay Charles, *Le parfait prélat ou la vie et miracles de saint Rieul*, Paris, 1648.



- Philipp II. August (König von Frankreich: 1180-1223). 1199 befahl Philipp August, die Stadt Senlis mit neuen Stadtmauern zu umgeben.
- Gui V. der Mundschenk, der letzte Mundschenk des Königs aus dieser Familie, starb 1221.
- Ludwig IX. (König von Frankreich: 1226-1270), Gui VII. der Mundschenk, der den König auf dem Kreuzzug begleitete, starb 1249 in Damiette. Das Priorat Saint-Maurice, welches an das Schloss von Senlis angrenzt, wurde 1264 von Ludwig dem Heiligen errichtet.
- Der Vorort Vietel (Saint-Vincent) wurde 1288 in die Erweiterung der Stadtmauer einbezogen.
- Philipp IV. der Schöne (König von Frankreich: 1285-1314). Nach einem Urteil im Konzil wurden die Ritter des Tempels von Senlis 1311 in Senlis exekutiert.
- Karl VI. (König von Frankreich: 1380-1422). Im Jahr 1418 wurde die Stadt Senlis von den Armeen der Armagnac unter der Führung von Jean de Luxembourg belagert. Sie wurde nicht eingenommen.
- Heinrich III. (König von Frankreich: 1574-1589). Die Belagerung von Senlis durch die Armeen der Liga scheiterte; sie zogen sich am 17. Mai 1589 zurück.
- Heinrich IV. (König von Frankreich: 1590-1614). Im Juli 1590 wurde der Versuch der Liga-Armeen, die Stadt einzunehmen – „Kletterei“ (fr. *Escalade*) genannt –, vereitelt.
- Franz I. (König von Frankreich: 1515-1547).
- Einrichtung des Präsidialgerichts (fr. *Présidial*)<sup>3</sup> im königlichen Schloss im März 1551 durch ein Edikt von König Heinrich II. Später wurden dort die Sitze der *Élection*<sup>4</sup> und der *Eaux et Forêts*<sup>5</sup> eingerichtet. Das Schloss hörte auf, eine königliche Residenz zu sein.
- Heinrich IV. (König von Frankreich: 1589-1610) schlief während seiner Aufenthalte in Senlis nicht im Schloss.
- 1792, Verkauf des Schlosses als Nationalgut.

---

<sup>3</sup> Präsidialgericht (fr. *Présidial*): Ein im Januar 1551 (alter Stil) in jeder Vogtei und Seneschau eingerichtetes Gericht, das über geringfügige Angelegenheiten urteilt, die nicht in den Zuständigkeitsbereich der Parlamente fallen.

<sup>4</sup> *Élection*: Gericht, das für Urteile in Steuerangelegenheiten (Taille, Beihilfen...) zuständig ist. Es ist auch ein Steuerbezirk.

<sup>5</sup> *Eaux et Forêts*: Forstverwaltung, die sich sowohl um die königliche Domäne als auch um die private Domäne kümmert.



Das Schloss in der Stadt Senlis nimmt innerhalb des gallo-römischen Castrums, möglicherweise auf einem Teil eines alten Forums der antiken Stadt, eine erhöhte Position ein. Tatsächlich wurden im Schlosshof, der von 1945 bis 1950 von Georges Matherat<sup>6</sup> und 1952 von André Piganiol ausgegraben wurde, am Ende der Ausgrabung der Sockel und Fragmente der monumentalen Bronzestatue des römischen Kaisers Claudius Tiberius ausgegraben, die derzeit im Museum für Kunst und Archäologie in Senlis ausgestellt sind.

Das Schloss stützt sich im Norden auf die gallo-römische Stadtmauer aus dem späten 3. Jahrhundert und fügt ihr zwei ihrer Türme bei (es sei gleich angemerkt, dass es einen dritten Turm hätte beigefügt haben können, der sich hinter dem großen quadratischen Turm hätte befinden müssen, wenn man von einer gleichmäßigen Verteilung der Türme entlang der gesamten Stadtmauer ausginge).

Das Castrum von Senlis war ein sehr wichtiger Ort. Aufgrund der hohen Mauern und der zahlreichen Türme schlugen alle normannischen Eroberungsversuche fehl.

Wie Jean Mesqui bemerkt,<sup>7</sup> handelt es sich um eine Ansiedlung, die für die Jahrhunderte nach dem Untergang des gallorömischen Reiches typisch ist. Der Herrscher der Stadt baut seine Burg und Residenz, indem er sich einen Teil der Stadtmauer und der Türme aneignet und einen Bereich innerhalb der Stadt isoliert.

Der so im Norden abgegrenzte architektonische Komplex ist rechteckig mit einem großen Turm im Nordosten, einem Eingangstor im Südosten, einem Treppentürmchen im Südwesten und einem antiken Turm im Nordwesten (Abb. 1).

Dieser Grundriss entspricht natürlich nicht dem Grundriss der mittelalterlichen Philippsburg, einer idealen Festung aus dem 12. Jahrhundert (Philipp August-Typ: ein von einem Wassergraben umgebenes, gleichmäßig befestigtes Viereck mit vier Türmen, einem Eingangskastell in der Mitte einer Längsseite und einem mächtigen Bergfried in der Mitte des Vierecks, Türme und Kurtinen mit zahlreichen Bogenscharten). Man muss beachten, dass der Begriff „Königsschloss“ den heutigen Touristen, der dort dieses philippinische Modell sucht, etwas in die Irre führt - zum Nachteil eines wiederzuentdeckenden Residenzpalastes.

---

<sup>6</sup> Matherat Georges, *Rapports des fouilles du château royal de 1945 à 1950*, das Archiv der Société d'histoire et d'archéologie de Senlis (SHAS) Nr. 335. Wie er selbst zugab, suchte Georges Matherat nach den antiken Ruinen eines Prätoriaums. Seine Feststellungen zu den mittelalterlichen, archäologischen Schichten sind manchmal summarisch.

<sup>7</sup> Mesqui Jean, *Provins, La fortification d'une ville au Moyen Age, Arts et métiers graphiques*, Paris, 1979.

Abb. 2: Eingangstür des Schlosses.

Abb. 3: Fallgatterschlitz und Gesimse, linke Türzarge.

Abb. 4: Falscher Saint-Rieul-Tor.

Abb. 5: Tor mit zwei übereinander liegenden Fenstern, Zustand um 1910.

# Das Tor

Das quadratische Eingangstor enthält jedoch alle Kennzeichen des 13. Jahrhunderts unter der Herrschaft von Philipp August<sup>8</sup> oder Ludwig IX. Es handelt sich um ein Tor unter einem spitzen Rundbogen mit einem Schlitz für das Fallgatter und eine Bodenluke (z.B. als Gußloch). Der innere Bogen, ein kaum spitzer Rundbogen, verbirgt einen zweiten Fallgatterschlitz (Abb. 2).

Die Untersuchung dieser Fallgatterschlitze offenbart eine Anomalie. Ein Gesims verläuft in Höhe eines Stockwerks entlang der Innenwände des Tors und würde das ordnungsgemäße Herunterlassen der Fallgatter behindern. Dieses Gesims ist gut in das Mauerwerk verarbeitet und bietet keinen Hinweis auf eine nachträgliche Überarbeitung (Abb. 3). Die seitlichen Schlitze reichen nicht bis zum Boden. Diese Fallgatter hatten vielleicht nur eine Prestige- und Inszenierungsfunktion. Wir haben festgestellt, dass der noch vorhandene westliche Pfeiler des „Stadttors“ oder „falschen Saint-Rieul-Tors“ in der Rue de Villevert, das in der antiken Stadtmauer in unmittelbarer Nähe des Schlosses errichtet wurde, ein ähnliches, wenn auch größeres Gesims aufweist (Abb. 4).

Das Zimmer und der Dachboden über dem Tor werden seit vor 1690 vom Hotelier des Trois Pots (neben dem Tor) bewohnt.<sup>9</sup>

Im 19. Jahrhundert umfasste dieses Tor zwei übereinander liegende und durch einen Holzboden getrennte hohe Zimmer sowie einen Dachboden. Sie gehörten 1836 dem Besitzer des Hôtels des Trois Pots. Henri Philibert Jean Turquet de la Boiserie, der Besitzer des Schlosses, kaufte es am 26. Dezember 1879 zurück. Ein Durchgang vom höheren der beiden Zimmer zum Gebäude der heutigen Touristeninformation im Obergeschoss wurde vor kurzem zugemauert.

Heute befindet sich über dem Tor ein Stockwerk, das von einer spitzbogigen Öffnung zur Straße hin zentriert wird. Diese Öffnung ist wiederhergestellt und Postkarten vom Anfang des 20. Jahrhunderts zeigen zwei übereinanderliegende rechteckige Fenster (Abb. 5, alte Ansicht des Tors). Die Restaurierung stammt aus den frühen 2000er Jahren. Spuren des ursprünglichen Fensterbogens waren sichtbar und ermöglichten die Wiederherstellung. Das Tor ist mit einem Dach mit fünf ungleichen Schrägen bedeckt, welche vom Boden aus kaum sichtbar sind (Abb. 6). Wir können diese Tür als Torturm bezeichnen.

Historiker<sup>10</sup> setzen traditionell zwei runde Halbtürme auf beiden Seiten des Tors an, die im 17. Jahrhundert zerstört worden sein sollen. Matherat selbst stellte diese Hypothese 1948<sup>11</sup> jedoch in Frage. Es sind keine Spuren dieser Türme erhalten geblieben, nicht einmal die Giebelwände, die logischerweise als Bestandteil der Stadtmauer hätten erhalten werden müssen. Dagegen ist festzustellen, dass bereits 1290 ein Haus an das Tor angebaut wurde. Dieses Haus wurde in der Renaissance durch das Hôtel des Trois Pots, das noch heute existiert, ersetzt. Auch im Keller des nordöstlich angrenzenden Hotels, dem sogenannten Hôtel de l'Homme Sauvage, gibt es keine Spuren eines halbkreisförmigen Fundaments.

Als Anekdote seien die Namen der Bewohner erwähnt, die einerseits von Michel Lequoy erfasst wurden:<sup>12</sup> Regnier de la Porte, Bürger von Senlis im April 1240 und Pierre, Sohn des verstorbenen Robert de la Porte im Jahr 1290; und andererseits von Charles François Afforty: Jehan de la Porte der Ältere im Februar 1345.<sup>13</sup> Dieser vielsagende Familienname könnte die Vermutung nahelegen, dass es sich bei dem Tor um ein städtisches Lehen gehandelt haben könnte.<sup>14</sup>

---

<sup>8</sup> Corvisier Christian, „Les demeures seigneuriales fortifiées de l'âge gothique en pays d'Oise“, in *L'art gothique dans l'Oise et ses environs*, GEMOB, Beauvais, 2001, S. 103.

<sup>9</sup> Lequoy Michel, *Maisons et enseignes de Senlis du XIVe au XVIIIe siècle*, Band 2, Senlis, 1985, S. 339, Zuschlag vom 22. April 1793.

<sup>10</sup> Zum Beispiel: Matherat Georges, *Le Chastel du roy*, SHAS, Monatsbericht Nr. 147-148.

<sup>11</sup> Matherat Georges, *La limite est du château*, SHAS, 1948.

<sup>12</sup> Lequoy Michel, *op. cit.*, S. 329 ff.

<sup>13</sup> Afforty Charles-François, Band XVIII, 329 (Handschriftensammlung der Stadtbibliothek von Senlis).

<sup>14</sup> Die Familie de La Porte ist jedoch in Senlis sehr präsent und hat im 13. und 14. Jahrhundert zahlreiche gemeldete Mitglieder, darunter mehrere Bürgermeister. Ein Richard de la Porte „besetzte früher (1257) das Tor und das Türmchen (fr. *tournelle*)“ im Süden der Stadt, Rue de Paris.

Abb. 8: Bellon-Tor © Musées de Senlis A.00.5.360.

Abb. 9: Innerer Türpfosten des Tores.

Abb. 9 bis: Innenseite des Torturms.



Beispiele für Tore, die nicht von Türmen flankiert wurden, gibt es auch anderswo, wie beim Schloss von Montargis, wo der zweistöckige Torturm bis in die Neuzeit von Wohnhäusern flankiert wurde (Abb. 7). Näher an Senlis liegt das Schloss Pontarmé, das ebenfalls einen Torturm ohne Flankierungstürme aufweist.<sup>15</sup>

In Senlis war das Bellon-Tor, das aus dem Jahr 1288 stammt, und von dem wir eine Zeichnung besitzen von diesem Typ (Abb. 8).

Die gleiche Ungewissheit besteht in Bezug auf das Vorhandensein einer Zugbrücke, für die es in der Architektur des heutigen Tors keine Spuren gibt (es fehlen jegliche Spuren im Mauerwerk), und die aufgrund der Lage des Palastes innerhalb der Stadt unpassend erscheinen würde. Dies gilt umso mehr, als, wie wir noch sehen werden, eine Gasse am Schloss entlangführte, die Rue de la Treille, was die Möglichkeit des Vorhandenseins eines Grabens ausschließt.

Die heutigen Holzflügel des Tores stammen aus der Zeit nach 1795.<sup>16</sup> Der Besitzer Lefevre ließ sie erneuern und verwendete ihr altes Schloss wieder.

Am nördlichen Pfeiler des Tores befindet sich auf der Innenseite ein großer rechteckiger Stein. Die südliche Seite hat keinen Stein mehr – er wurde in einem Pultdachgebäude verwendet, das im 19. Jahrhundert als Wirtschaftsgebäude genutzt wurde und etwas weiter hinten im Hof links nach dem Brunnen errichtet wurde. (Abb. 9).

Abb. 6: Profil des Tores, (Duflos Bestand).

Abb. 7: Tor des Schlosses von Montargis.

---

<sup>15</sup> Weitere Beispiele sind Creil, Blandy-les-tours, Saintines etc.

<sup>16</sup> Martin Thérèse-Paule, *Un reliquaire de notre histoire nationale, le "Vieux Château" de Senlis*, Senlis, 1971, 8 Seiten.

Abb. 10: Östliche Mauer, abgerissen 1976, La Sauvegarde de Senlis.

Abb. 11: Plan der Keller der Häuser in der Rue du Châtel und am Place du Parvis, die die Burgmauer im Osten begrenzen. Georges Matherat. SHAS Bte 335.

# Der Hof

Hinter diesem Tor erhob sich früher rechts eine hohe Mauer, die 1976 zerstört wurde,<sup>17</sup> um den Schlosspark zum Place Notre-Dame hin zu öffnen (Abb. 10).

Diese Mauer, deren Existenz im 18. Jahrhundert erwiesen ist, soll laut Matherat<sup>18</sup> aus dem 17. Jahrhundert stammen. Sie war der durch „zwei übereinanderliegende Fenster“ markierte Überrest von Gebäuden, die den Schlosshof umschlossen und sich an die etwas weiter östlich gelegene Umfassungsmauer des Schlosses anlehnten. Im Süden stammten seine gefundenen Fundamente aus dem Mittelalter.<sup>19</sup> Im Jahr 1752 besaß das an das Tor angrenzende Haus des Homme Sauvage in dieser Mauer einen Ausgang in den Schlosshof.<sup>20</sup>

Diese Ausdehnung der Häuser - des Kathedralenvorplatzes und der Rue du Châtel - auf Kosten des Schlosses ist älter als das 17. Jahrhundert. Die Grenze der mittelalterlichen Burgmauer verlief also im Osten entlang der Mauern der heutigen Häuser (Fremdenverkehrsamt). Die Keller dieser Häuser verlaufen übrigens entlang der gleichen Grenze (Abb. 11). Wir wissen nicht, welche Wirtschaftsgebäude des Palastes sich an dieser Stelle befunden haben könnten. Michel Lequoy berichtet, dass sich im westlichen Teil des Hôtels du Sauvage, der im Norden an das mittelalterliche Tor des Schlosses angrenzt, „die Küchen des Königsschlusses“ befanden.<sup>21</sup> Wir haben diese Tauschurkunde vom 23. Januar 1633 in den Archiven des Departements Oise gefunden. Es wird angegeben, dass das Hôtel du Sauvage „auf der einen Seite an die Witwe von Maître Jehan Methélet, Staatsanwalt, und auf der anderen Seite an die Mauer des Königsschlusses“ angrenzt. Das einzige andere Vorkommen, in dem im Juli 1612 von „Zimmern und Küche“ die Rede ist, ist das Ergebnis eines Lesefehlers und sollte ignoriert werden.<sup>22</sup> Da sie jedoch nicht an einem anderen Ort zu finden sind, könnten diese Gebäude in der Nähe des Eingangs auch die Pfortnerloge oder die Stallungen beherbergt haben.

Die zeitgenössische Anordnung lenkt den Besucher jedenfalls ab, denn außer in unserer Zeit war das Schloss nie der Kathedrale zugewandt. In Bezug auf Architektur und Stadtplanung waren die beiden benachbarten Gebäude klar separiert und behaupteten so symbolisch ihre Macht.

Diese Mauer schloss sich an den großen quadratischen Turm an.

Bleiben wir einen Moment im Innenhof.

Pierre Garrigou Grandchamp bemerkte:<sup>23</sup> „[Der] Hof [ist] heutzutage riesig, da die Nebengebäude, die ihn im Osten und Westen abschlossen, verschwunden sind, und hat für einen Palast eigentlich bescheidene Ausmaße: etwas mehr als 45 m Breite von Ost nach West und 20 bis 30 m Tiefe von Nord nach Süd, d. h. weniger als 1200 m<sup>2</sup>“.

---

<sup>17</sup> Senlis, Bulletin municipal n°11.

<sup>18</sup> Matherat Georges, "La limite est du château", in *Comptes rendus et mémoires*, SHAS, 1948, S. 36.

<sup>19</sup> Allgemein zu den Ausgrabungen von Georges Matherat ist der von Jean Pierre Paquet, ACMH (Dezember 1946) erstellte Plan zu konsultieren. In Bezug auf diesen Mauerabschnitt ist der Bericht übertrieben knapp: „Die Untersuchung eines Mauerfragments, das 1946 entdeckt wurde, ergab nichts; es erstreckt sich nur über einige Meter und reicht nur wenig in den Boden hinein“.

<sup>20</sup> Lequoy Michel, *op. cit.*, S. 347.

<sup>21</sup> *Ibid.*, S. 345.

<sup>22</sup> *Ibid.*, S. 358. Der Auszug aus dem Pachtvertrag vom 4. Juli 1612 für das Haus, das gegen die Ostfassade des Hauptturms gebaut wurde, wird folgendermaßen transkribiert: „ein Haus in Senlis, bestehend aus einer Speisekammer, einem Keller, einer Backstube, einem Speicher, einem Garten über und nahe den Zimmern und der Küche des Schlosses, das auf einer Seite an das besagte Schloss grenzt...“. Die Übertragung auf das Original der Urkunde zeigt eine falsche Transkription, es hätte heißen müssen: „ein Haus, das in dieser Stadt Senlis im Inneren und in der Nähe von .... des Schlosses des Königs sitzt und auf einer Seite an das Schloss grenzt...“ ADO 2 E 28/51.

<sup>23</sup> Garrigou-Grandchamp Pierre, *Inventaire des édifices domestiques romans et gothiques des XIIe, XIIIe et XIVe siècles dans les pays de l'Oise*, SAMF, März 1999. <http://www.societearcheologiquedumidi.fr/samf/grmaison/geomm/france/60/senlis.htm> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

Abb. 14: Brunnen.

Abb. 15: Zugang zum Brunnen im Keller.

Ende des 18. Jahrhunderts war der Hof mit neun großen Ulmen bepflanzt.<sup>24</sup>

Drei Alleen führten zu den verschiedenen Gerichtsbarkeiten (Abb. 12 Plan Delorme und Abb. 13 Plan Desmarest). Davor erhob sich der große Turm und gleich links von ihm führte eine monumentale Treppe in das Obergeschoss des Palastes. Die Räume des Palastes waren durch die Saint-Denis-Kapelle im Vordergrund jeglichen Blicken entzogen. Hinten links wurde der Palast von einem Corps de Logis (Wohnkörper) abgeschlossen, der heute völlig verschwunden ist und den Blick auf die Kapelle Saint-Maurice versperrte, von der nur die Turmspitze über den Dächern und ihren Schornsteinen zu sehen sein sollte. Im Süden befanden sich der Gerichtssaal und die Gefängnisse, auf die wir noch zurückkommen werden. Eine zweite monumentale Treppe verbarg den äußeren Zugang zu den Gefängnissen. Zu ihren Füßen befand sich der Brunnen des Schlosshofes, der heute zur Hälfte in einem Schuppen eingeschlossen ist, der Anfang des 19. Jahrhunderts als Holzschuppen errichtet wurde. Dieser Brunnen ist mit einem großen Rand versehen, der offenbar für Reiter bestimmt ist (Abb. 14). Links von ihm, im Osten, befindet sich ein Treppenabgang zu einem kleinen Keller mit Tonnengewölbe, der einen Zugang zum Brunnen in einer in Senlis traditionellen Anordnung besitzt (Abb. 15). Hinter diesem Brunnen, im Süden, schloss eine hohe Mauer die Umzäunung des Palastes ab. Auf der anderen Seite dieser Mauer befanden sich die Gebäude des Hôtels des Trois Pots und seine Nebengebäude, denen andere Gebäude vorausgingen, die bereits vor 1290 belegt sind. Diese Anwesen waren nie Teil des königlichen Schlosses.

Abb. 12: Delorme-Plan, 1767, (Ausschnitt).

Abb. 13: Desmarests-Plan, 1772, (Ausschnitt).

---

<sup>24</sup> Verkauf von Nationalgütern, AD Oise, 1Q3/658.

Abb. 16: Großer Turm.

## Der große mittelalterliche Turm (Abb. 16)

Dieser Turm wurde von dem Archäologen Georges Matherat als römischer Turm interpretiert. Diese Hypothese wurde inzwischen verworfen. Der Turm wurde jedoch auf antiken Unterkonstruktionen errichtet. Die von Matherat durchgeführten Ausgrabungen brachten ein halbrundes Gebäude aus einem Mauerwerksverband mit kleinformatigen Steinen zutage, das auch heute noch zu sehen ist.

Dennoch wurden im unteren Teil des Turmes antike Steine, die aufgrund ihrer Größe beträchtlich sind, wiederverwendet.<sup>25</sup> Sie sind durch Wolfslöcher erkennbar und wurden ohne Rücksicht auf diese antiken Handhabungsmerkmale benutzt. Die Verwendung von wiederverwendeten antiken „kolossalen“ Quadersteinen war eine gängige Praxis. Beispiele hierfür sind die Säulen im Herzen der Kathedrale von Senlis (Ende des 12. Jahrhunderts) oder die Fassade der Basilika Saint-Rémy in Reims (um 1162). Annie Renoux ist der Meinung, dass „die Wiederverwendung von monumentalen Steinen aus dem Castrum der antiken civitas von Jublains (8 km entfernt) beim Bau der Domus des Grafen von Maine in Mayenne zu Beginn des 10. Jahrhunderts kein Zufall war“.<sup>26</sup> Sie sieht in dieser Praxis sowohl technische als auch symbolische Gründe, die bewusst oder unbewusst auf das römische oder karolingische Reich verweisen. Es geht also darum, diese Abstammung hervorzuheben und das imperiale Erbe zu beanspruchen.

Der Turm wurde so nah wie möglich an der gallo-römischen Mauer errichtet, jedoch ohne jegliche Mauerwerksverbindung (Abb. 17). Diese Nähe war möglich, weil die erste Ebene aus großen, passenden Steinen errichtet wurde (im Gegensatz zur antiken Mauer, die mit kleinen Bruchsteinen verkleidet wurde, was einen gewissen Abstand erforderte). Das Fundament des Turms besteht aus sehr großen Steinen, die auf einer Höhe von etwa sieben Metern mit feinen Fugen bearbeitet wurden. Der Rest des Turms, sofern vorhanden, setzt sich bis zu einer Höhe von etwa einem Meter fort und besteht aus kleinen Steinen, Bruchsteinen und Ecksteinen. Es sind auch wiederverwendete Steine zu erkennen (Abb. 18). Es ist wahrscheinlich, dass ein Putz das Ganze bedeckte. Es ist derzeit nicht möglich zu sagen, ob dieser Übergang eine ursprüngliche und absichtliche Umsetzung widerspiegelt, das Ergebnis einer Wiederaufnahme der Baustelle nach einer Unterbrechung oder das Ergebnis späterer Veränderungen ist. Der Turm ist mit Strebpfeilern verstärkt, die sich in den Ecken und an den Fassaden verzüngen (acht an den Ecken und vier in der Mitte der Seiten), was dem Modell des sogenannten „romanischen viereckigen Bergfrieds“ entspricht. Diese Strebpfeiler sind jedoch sehr massiv und weisen ein besonderes Profil auf, das von André Chatelain beschrieben wurde.<sup>27</sup> Die ersten Schichten steigen senkrecht auf, ein abgeschrägtes Gesims an dem unteren Rand bestimmt die starke Neigung der nächsten acht Schichten, wodurch sich die Strebpfeiler verzüngen, bevor sie wieder senkrecht aufsteigen (Abb. 19). An den Ecken werden die Strebpfeiler nicht als ein einziges Element behandelt, das die Ecke abdeckt, sondern als zwei an ihren Basen verbundene Strebpfeiler, die die Kante der Turmecke allmählich freilegen. Diese Kante wird symmetrisch und ohne architektonische Notwendigkeit an den inneren Verbindungen zwischen den Strebpfeilern und den Turmwänden nachgebildet (Abb. 19 bis). An der Südfassade im Obergeschoss, am Übergang zwischen grobem und feinem Mauerwerk und Bruchsteinen, wurde der Raum zwischen dem mittleren Strebpfeiler und dem Strebpfeiler der östlichen Ecke überwölbt. Dieses Gewölbe gibt beim Kontakt mit der Wand eine Falltür frei, die an ein Gußloch erinnern könnte. Diese schützt jedoch keine Tür, oder nur die Spur eines Fensters oder einer schmalen Tür, die genau an der Berührungsstelle verschlossen ist und deren wahre Höhe daher schwer abzuschätzen ist (Abb. 20).

Abb. 16 bis: Westfassade des großen Turms, in der Mitte: „Ochsenaugen“.

<sup>25</sup> Wir konnten Steine mit den Maßen 0,97 m x 0,59 m entdecken. Auf der Grundlage eines römischen Fußes von ca. 0,295 und eines mittelalterlichen Fußes von ca. 0,325 würde dieses Maß einem antiken Stein von 3,3 Fuß x 2 Fuß oder einem mittelalterlichen Stein von 3 Fuß x 1,82 Fuß entsprechen. Der antike Stein könnte neu geschliffen worden sein.

<sup>26</sup> Renoux Annie, *Résidences et lieux de pouvoir des élites aristocratiques en Gaule franque du VIIe au début du XIe siècle: les signes distinctifs*, 2015. <https://halshs.archives-ouvertes.fr/halshs-02559217/document> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

<sup>27</sup> Chatelain André, *Châteaux forts et féodalité en Ile-de-France du XIe au XIIIe siècle*, éditions Créer, 1983.

Abb. 17: Strebepfeiler des Turms rechts und gallo-römische Mauer links, Ausgrabungen von Georges Matherat (SHAS 335).

Abb. 18: Wiederverwendeter Stein aus dem oberen Teil des großen Turms.

Abb. 19 bis: Kante zwischen Wänden und Strebepfeilern des Turms. Links: antike Mauer.



Abb. 19: Grundriss des Turms und Profil der Strebepfeiler an der Südfassade, Zeichnung von Georges Matherat (SHAS 335).

Abb. 20: Blick auf das Gewölbe, „das Gußloch und das hohe Tor“.

Diese Einrichtung spricht auf jeden Fall für eine zweite Bauphase und wirft die Frage nach der Funktion dieser Öffnung auf. An dieser Stelle ist die erhaltene Höhe des Turms am größten. Der Steinpfeiler (fr. *chaînage*),<sup>191</sup> der hier nicht in der Achse des östlichen Strebepfeilers liegt, könnte mit der Einfassung einer nachträglich im ersten Stockwerk eingebauten Öffnung in Zusammenhang stehen.

Es handelt sich also um den kapetingischen Donjon, wahrscheinlich aus dem 11. Jahrhundert, der umgebaut wurde und heute seiner oberen Stockwerke beraubt ist. Dieses mächtige Bauwerk ist auch flächenmäßig sehr groß. Es misst 21,5 m x 17,5 m<sup>28</sup> und seine Mauern sind 4,5 m dick.

Zur Zeit der ersten Kapetinger bildete dieser große Königsturm politisch und symbolisch das Gegenstück zum Tour de la Cité und später zum großen Turm des Louvre in Paris (um 1200, 15,6 m Durchmesser).<sup>29</sup>

Die Anfügung dieses Bergfrieds modernisiert laut Jean Mesqui „den perfekt lesbaren karolingischen Palast in Senlis“: Aula-Capella-Camera (großer Saal, Kapelle und königliche Kammer), die innerhalb befestigter Mauern platziert sind.<sup>30</sup> Die Anordnung kann mit der des Königspalastes in Paris auf der Île de la Cité verglichen werden. Dieser ist zwar ebenfalls ummauert, aber eher als städtischer Machtbereich denn als Burg strukturiert und verfügt über einen Hauptturm, der auf das Jahr 1111 datiert werden kann und dem Palast ein kastrales Aussehen verleiht.<sup>31</sup>

Der Bergfried (oder großer Wachturm) von Senlis ist vielleicht für den vielsagenden Namen seines Wächters verantwortlich: Gui de La Tour, der anerkannte Stamm der Familie der Bouteillers de Senlis (*litt.* Die Mundschenken von Senlis).

Es bleibt wahrscheinlich, dass - mindestens - ein Turm der antiken Stadtmauer abgerissen wurde, um die Umgebung des mittelalterlichen Turms freizulegen. Marc Durand, der die Kopie eines Plans aus dem Jahr 1779 verwendet, der wiederum eine Kopie eines von Diane Brouillette gefundenen Plans aus dem 17. Jahrhundert ist, verortet den Turm westlich der „Poterne“ Saint-Rieul (heute Rue de Villevert).<sup>32</sup> Das Verschwinden der Innenverkleidung der Stadtmauer an dieser Stelle spricht dafür, dass der Giebel des antiken Turms vor der Errichtung des romanischen Turms abgetragen wurde.

Die ursprüngliche Höhe dieses großen Turms ist nicht bekannt. Er muss jedoch die mehrstöckigen Türme der antiken Stadtmauer übertroffen haben. Das einzige verbliebene Stockwerk ist 7,50 m hoch, zu dem noch 1,26 m „Brüstung“ hinzukommen. Die Türme der Stadtmauer sind etwas mehr als doppelt so hoch. Wir halten eine ursprüngliche Höhe von etwa 30 m für plausibel.<sup>33</sup> Außerdem ist die Höhe, wie Alain Salamagne anmerkt,<sup>34</sup> ein konstanter Wert im Prestige des Herrschers. Die Verwendung eines großen, perfekt gesicherten Mauerwerksverbands auf der ersten Ebene ist zweifellos ein weiteres Prestigeelement, wenn es auch ein Beweis für die Finanzkraft und Anziehungskraft des Herrschers ist.

---

<sup>28</sup> Etwa 66 Fuß x 54 Fuß (mittelalterlich).

<sup>29</sup> Civel Nicolas, *La fleur de France, les seigneurs d'Ile-de-France au XIIe siècle*, Turnhout (Belgien), Brepols, 2006.

<sup>30</sup> Diese Behauptung geht jedoch davon aus, dass Ludwig VI. der Dicke beim Wiederaufbau des Palastes einem bereits bestehenden Schema folgte und keine Nebengebäude errichtete, um seinen Palast außerhalb des Turms zu erweitern.

<sup>31</sup> Bove Boris, „Les palais royaux à Paris au Moyen Age (XIe-XVe siècles)“, in M.-F. Auzepy, J. Cornette (Hrsg.), *Palais et Pouvoir, de Constantinople à Versailles, Saint-Denis*, Presses universitaires de Vincennes, 2003, S. 45-79. Artikel online editiert auf Cour de France.fr am 4. Oktober 2008 (<https://cour-de-france.fr/article592.html>).

<sup>32</sup> Durand Marc, "Pour une datation tardive des étages des tours gallo-romaines de l'enceinte de Senlis", in *Comptes rendus et mémoires, années 2002 et 2003*, SHAS, 2004.

<sup>33</sup> Zum Vergleich siehe die Höhen der quadratischen Bergfriede von Loches: 38 m (1030), Montbazou: 28 m (1050), Beaugency: 36 m (11. Jahrhundert), Pithiviers (zerstört): ca. 33 m (um 1000), Montrichard: (1120, wiederaufgebaut 1188): ursprünglich 25 m.

<sup>34</sup> Salamagne Alain, *Archères, mâchicoulis et tours dans l'architecture militaire du Moyen Âge (XIIIe-XVe siècle) : éléments fonctionnels ou symboliques ?* Actes du VIIe Congrès international d'Archéologie Médiévale (Le Mans - Mayenne 9-11 September 1999).

Abb. 20 bis: Vorschlag zur Wiederherstellung des Turms von Étienne Poncelet.

Abb. 22: Grafische Wiederherstellung von Norden aus gesehen, Zeichnung von Georges Matherat.

Ein königliches Diplom aus dem Jahr 1173 besagt, dass die Gemeinde Senlis unter dem Vorbehalt zugebilligt wird, dass „es [Guy, Bouteiller (der Mundschenk)] und seinen Erben gestattet wird, seinen Turm in der genannten Stadt wieder aufzubauen (*reedificare*), und zwar in einem besseren Zustand als zur Zeit König Ludwigs [VI.?] und so hoch, wie er will“.<sup>35</sup> Auch wenn es scheint, dass der Hauptturm gemeint ist, schließen wir in Bezug auf die Familie „de la Tour/Bouteiller“ die Hypothese eines anderen Turms, der beispielsweise zur Stadtmauer gehörte, nicht endgültig aus. Dieses Diplom würde uns jedenfalls auf den schlechten Zustand des Turms zumindest in der vorherigen Regierungszeit von Ludwig VI. (1108-1137) hinweisen und folglich auf einen Bau im vorherigen Jahrhundert. André Chatelains Hypothese eines Baus um 1130, der zeitgleich mit dem Wiederaufbau des restlichen Palastes erfolgte, muss daher fallengelassen werden.<sup>36</sup>

War der Turm in seinem ursprünglichen Zustand flankiert von seinen Strebepfeilern in einem Stück bis zur Spitze hochgezogen? Da es keine Dokumente oder vergleichbaren Beispiele aus dieser Zeit gibt, können wir das nicht mit Sicherheit sagen. Étienne Poncelet hält an dieser Hypothese fest (Abb. 20 bis).<sup>37</sup> Zwei Argumente sprechen für diese Annahme: der Bruch in der Konstruktion ab dem ersten Stockwerk und, wie wir sehen werden, das Vorhandensein eines Latrinenkanals, der über diese Ebene hinausging.

Eine Zeichnung aus nördlicher Richtung von der Belagerung im Jahr 1589 (Abb. 21 und 21 bis) zeigt den „Donjon“ (Bergfried) als großen quadratischen Turm mit starker Basis, flankiert von kleinen Erkertürmchen an der Spitze, mit einem Wehrgang im ersten Stockwerk.<sup>38</sup> Dieses Aussehen wird von Thérèse-Paule Martin rekonstruiert (Abb. 22).<sup>39</sup> Es erinnert an das Aussehen des Tour César in Provins, die jedoch später entstand und in ihrem oberen Teil achteckig ist. Ein Modell eines quadratischen Bergfrieds aus dem 12. Jahrhundert mit vier Erkertürmchen an den Ecken aus dem 14. Jahrhundert findet sich im Schloss Mazières im Département Indre (Abb. 23).<sup>40</sup> Das Fresko des heiligen Stephanus in der präromanischen Kapelle der Kathedrale von Senlis, das auf das Ende des 15. oder den Beginn des 16. Jahrhunderts datiert wird, zeigt im Hintergrund ebenfalls einen Turm mit Scharwachttürmen an den Ecken (Abb. 24). Ist Gui le Bouteiller (der Mundschenk) für diese Umbauten verantwortlich? Wir werden später sehen, dass der Turm Spuren von Veränderungen an seiner inneren Struktur aus dem 14. Jahrhundert aufweist. Es ist möglich, dass diese Bauarbeiten mit einem Umbau der oberen Stockwerke verbunden waren. Diese Umbauten in den oberen Stockwerken trugen zweifellos zum Prestige des Ortes bei. Am Dienstag, dem 7. Juli 1411, beschloss die Stadt, auf dem Glockenturm von Senlis eine Wache aufzustellen, „um die Ankunft der Waffenknechte bekannt zu geben“.<sup>41</sup> Auch während der Belagerung im Mai 1589 richtete die Stadt ihre Wachen in den Höhen des großen, scheinbar dominanten Glockenturms der Kathedrale ein.<sup>42</sup> Ein weiteres Mal, am 22. August 1592, „wurde im Glockenturm von Notre-Dame ein Wachturm aus Brettern errichtet ... weil man sehr weit sehen konnte“.<sup>43</sup> In den Berichten über die Belagerung von 1589 wird nie erwähnt, dass der große Turm eine Rolle gespielt hat.

Abb. 23: Bergfried von Mazières, Indre.

---

<sup>35</sup> Carolus-Barré Louis, „Les origines de la commune de Senlis (1173-1202)“, in *Comptes rendus et mémoires, année 1976*, SHAS, 1978, S.83. Carolus-Barré fügt hinzu, dass nicht bekannt ist, ob dieser Turm tatsächlich von dem Bouteiller (Mundschenk) oder seinen Nachkommen wiederaufgebaut wurde. Siehe auch: Flammermont Jules, *Histoire des institutions municipales de Senlis*, 1881, für den lateinischen Text auf Seite 164.

<sup>36</sup> Chatelain André, *op. cit.*

<sup>37</sup> Poncelet Étienne, ACMH, *Étude préalable en vue de la restauration du logis du roi du château royal de Senlis*, Lille, 2. Mai 2009.

<sup>38</sup> Veröffentlicht in: Bonnault d'Houet Xavier de, *Compiègne pendant les guerres de religion et de la Ligue*, Société historique de Compiègne, 1910. Der Autor gibt die Referenz dieses Plans an: volumes de Colbert, vol. 30, f°314 und weist auf einen weiteren Plan auf f°311 hin. Leider haben wir diese Originale nicht gefunden, um sie mit der Reproduktion zu vergleichen.

<sup>39</sup> Martin Thérèse-Paule, *op. cit.*, Umschlagzeichnung mit G.M. für Georges Matherat signiert.

<sup>40</sup> Von etwas anderer Art sind die Türmchen, die den Turm begrenzen und sich vom Boden aus in den Schlössern von Ambleny, Vic-sur-Aisne oder Mez-le-Maréchal erheben.

<sup>41</sup> Deliberationsregister der Stadt Senlis, EDT1/BBII f° 31 verso.

<sup>42</sup> Bernier Adhelm, *Monuments de l'histoire de France*, 1836, Senlis.

<sup>43</sup> Afforty, Band XII, 7368, der ein „Kartular“ kopiert, in dem die Bauarbeiten an den Befestigungsanlagen der Stadt mit einer Lücke von 1583 bis 1592 aufgeführt sind.

Abb. 21: Senlis während der Belagerung von 1589.

Abb. 21 bis: Nahaufnahme des Turms.

Abb. 24: Fresko in der achteckigen Kapelle der Kathedrale von Senlis, Stephanus, 15. Jahrhundert. (Detail).



Abb. 24: Fresko in der achteckigen Kapelle der Kathedrale von Senlis, Stephanus, 15. Jahrhundert.

Abb. 25: Zustand des großen Turms im Jahr 1610, Ansicht von Süden, zwischen Saint-Maurice (B) und der Kathedrale (A). Zeichnung von Joachin Duviert, 1610, Graphisches Kabinett der BnF, ehemalige Sammlung Lallement de Betz, Vx23 (Ausschnitt).

Abb. 26: Zeichnung 1707 (anonym, Vincent?), Zustand des großen Turms, links von der Turmspitze von Saint-Maurice, Blick aus nordöstlicher Richtung, BnF, Signatur unbekannt.

Abb. 26 bis: Senlis, Gesamtansicht von Nordosten, Zeichnung 1707 (anonym), BnF, Signatur unbekannt.

Die Stadtbefestigungen, Mauern, Tore und Ravelins wurden ab 1591-1592 wieder aufgebaut und modernisiert.<sup>44</sup> Diese Bauarbeiten wurden möglicherweise mit dem Abriss des Hauptturms verbunden, der zu Beginn des 17. Jahrhunderts in veränderter Form erschien, um Material wiederzuverwenden oder weil er für die Verteidigung nutzlos war. Die Zeichnung von Joachin Duviert (1612), die in der französischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird, und die religiösen Monumenten viel Raum gibt, zeigt einen niedrigen quadratischen Turm mit einem vierseitigen Pavillondach ohne jede Spur von Scharwachttürmen (Abb. 25). Die Zeichnung aus dem Jahr 1707, aus Nordostansicht entstanden, zeigt denselben Zustand (Abb. 26). Der Turm ist vielleicht auch auf dem von Tavernier de Jonquières gezeichneten Stich von 1784 erkennbar.<sup>45</sup>

Der wiederhergestellte Plan des Schlosses von Henri Moinet aus dem Jahr 1842 bezeichnet diesen Teil als „Fort“ (Abb. 27).

Man betritt den Turm durch einen gewölbten Durchgang ohne Mauerwerksverband in der Breite der Mauer, der an der Südseite offen ist. Es gibt keine Hinweise darauf, dass diese Öffnung ursprünglich war. Aus Verteidigungsgründen dürfte sich der ursprüngliche Zugang eher im ersten Stock befunden haben, da der Zugang von der nördlich gelegenen Kurtine der antiken Stadtmauer aus fast ebenerdig erfolgen konnte. Es ist jedoch anzumerken, dass der Zugang über das erste Stockwerk, obwohl er allgemein üblich ist, einige Ausnahmen aufweist, auf die Jean Mesqui hinweist: Der Bergfried von Ivry-la-Bataille hat einen Zugang zu einem Empfangsraum im Erdgeschoss und der Bergfried von Montrichard zu einem Lagerraum im Erdgeschoss.<sup>46</sup> Auf seiner Zeichnung zur Wiederherstellung des Turms benennt Étienne Poncelet die Öffnung auf halber Höhe der Westfassade, die traditionell als „Ochsenaug“ bezeichnet wird, als ursprünglichen Eingang. Wie wir sehen werden, kann diese Lösung sowohl einer Wohnnutzung des Erdgeschosses des Turms als auch einem Zugang zu Verteidigungszwecken gerecht werden. Der heutige Zugangskorridor mündet in einen weiteren, rechtwinklig dazu verlaufenden Korridor, der mit einem Gewölbe aus kleinen Steinen bedeckt und 1,20 m breit ist. Dieser Gang ist eine ultimative Ergänzung der Architektur des Ortes. Das Gewölbe wurde auf die Außenmauer gesetzt. Sein Bau unterbrach den Gewölbebogen des unteren Saals aus dem 14. Jahrhundert, dessen Beginn an der Mauer gut sichtbar bleibt. Ein moderner Strebepfeiler verstärkt es. Ein einziger rechteckiger Raum füllte den gesamten Innenraum des Erdgeschosses des Turms von Senlis aus (Abb. 29). Er hatte eine Größe von 12,85 m x 9,19 m. Die von Georges Matherat geleiteten Ausgrabungen haben den mittelalterlichen Boden abgesenkt, der nicht aufgeschüttet wurde, und lassen die halbkreisförmige antike Substruktur im Nordwesten sichtbar werden.

Im Erdgeschoss des Hauptturms, auf der rechten Seite, befindet sich ein Brunnen (Abb. 30 und Abb. 31). Der Schacht dieses zugeschütteten Brunnens öffnet sich 10 m<sup>47</sup> unter dem Boden in die Flanke einer Steinbruchgalerie, wie es in Senlis mehrere Beispiele dafür gibt. Diese Öffnung diente entweder dazu, Wasser aus dem Tunnelgalerie zu schöpfen oder Lasten bequemer nach oben zu befördern. Der nach Nordwesten ausgerichtete Tunnelgalerie war 2,20 m hoch, 12 m lang und 3,40 m breit (Abb. 32, Plan der Tunnelgalerie). Der Zugang zu dieser Tunnelgalerie erfolgte früher über eine Treppe (oder eine schräge Tunnelgalerie), die von Osten herkam.

Matherat hatte an der Öffnung des Brunnens, die einen Durchmesser von 89 cm hatte und bereits keinen Rand mehr aufwies, Reste eines Fliesenbelags gefunden. Heute ist der obere Teil des Schachtes ruiniert, da Matherats Ausgrabung unter das mittelalterliche Niveau gesunken ist. Es ist daher nicht möglich festzustellen, ob der Schacht weiter oben in einen gemauerten Schacht übergang, der das Obergeschoss bediente.<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> Broisse Jean François, *Recherches historiques sur Senlis*, Senlis, Desmarests, 1835, S. 78.

<sup>45</sup> Stadtansicht von Senlis in: La Borde Jean-Benjamin de, *Voyages pittoresques de la France ou Description générale et particulière de la France; ouvrage enrichi d'estampes d'après les dessins des plus célèbres artistes. Dédié au Roi*, Paris, Lamy, 1784.

<sup>46</sup> Mesqui Jean, *Châteaux et enceintes de la France médiévale*, 2 Bände, Paris, Picard, 1991-1993.

<sup>47</sup> Matherat Georges in Begleitung von Abbé Soubize, Ausgrabungen 1946, SHAS (Archiv) Nr. 335. Der Brunnen wurde bis zu einer Tiefe von 11 Metern erkundet. Die Messungen wurden von Henri Leblanc, dem unermüdlichen Erforscher des Untergrunds von Senlis, der „ein Vierteljahrhundert“ nach seinen Vorgängern hinabgestiegen war, durch eine undatierte handschriftliche Notiz bestätigt. Wir haben die aktuelle Tiefe des Brunnens mit 9,5 m gemessen.

<sup>48</sup> Wie zum Beispiel in Étampes, Châteaudun, Les Montils oder Montépilloy.

Abb. 27: Plan von Henri Moinet, Geometer, 1842, Erdgeschoss, (SHAS).

Abb. 27: Plan von Henri Moinet, Geometer, 1842, Erdgeschoss, (SHAS).

Abb. 28: Plan von Henri Moinet, Geometer, 1842, Obergeschoss, (SHAS).

Abb. 28: Plan von Henri Moinet, Geometer, 1842, Obergeschoss, (SHAS).

Abb. 29: Saal im Erdgeschoss des Hauptturms, man beachte den zentralen Pfeiler, die Schildbögen des Gewölbes und die Tür zur Latrine.

Abb. 30: Brunnen, unterer Raum des Hauptturms.



Abb. 31: Schacht des 9,50 m tiefen Brunnens.

Abb. 32 bis: Schnitt des Turms und des unterirdischen Ganges (Georges Matherat, SHAS 335).

Abb. 32: Unterirdischer Gang, Plan von Henri Leblanc und Marcel Rallon. P. Leroy und G r me bezeichnen die Eigentümer.

Abb. 33: Aussehen im Jahr 1945 zu Beginn der von Georges Matherat geleiteten Ausgrabungen. Der Boden aus gestampfter Erde wurde laut Matherat auf das 16. Jahrhundert datiert, wobei er hinzufügt, dass der Bodenbelag entfernt worden war (SHAS 335).

Ursprünglich war der Raum wahrscheinlich mit einer Decke versehen. Heute sind in den Innenwänden des Turms noch Reste eines achtteiligen Kreuzrippengewölbes aus dem 14. Jahrhundert zu sehen (Abb. 33). Der wichtige Schlussstein des Gewölbes liegt nun auf dem Boden im Zugangsgang zum Obergeschoss (Abb. 34). Die Basis des Mittelpfeilers existiert noch immer in der Mitte des Gebäudes (Abb. 35). 1946 identifizierte Georges Matherat zwei kreisförmige Pfostensockel aus Römischen Beton, die nicht sehr gepflegt waren und die Nord-Süd-Achse des Turms in drei gleiche Teile teilten und die mit der Pfeilerbasis eine Linie bildeten (Abb. 36). Er gab ihnen die Funktion von Streben, bevor der Pfeiler hochgezogen wurde. Die gleichen Überreste des Bodenbelags, die in der Nähe des Brunnens gefunden wurden, bedeckten diese Sockel, als sie 1946 entdeckt wurden. Vielleicht dienten sie als Basis für das Hängewerk, die einen großen Balken des ursprünglichen Holzbodens stützten?

In der Nordwand öffnet sich ein Korridor, der zu einer Latrine führt. Der Gewölbebogen verdeckt den Eingang des Korridors nur am Rande, was seine nachträgliche Anbringung belegt (Abb. 37). Die Eingangstür hat einen romanischen Sattelsturz, der von einem Tympanon unter einem Rundbogen mit regelmäßigen Keilsteinen überragt wird. Das Tympanon, der Sturz und die ersten beiden Gewölbesteine sind aus einem einzigen Block gefertigt. Die relativ große Länge des Korridors vom Eingang bis zur Latrine ist laut Viollet Le Duc gerechtfertigt,<sup>49</sup> da es „nachts üblich war, sich begleiten zu lassen, wenn man sich zum Klosett begab“ (Abb. 38).<sup>50</sup> Ursprünglich erreichte man den Latrinensitz über drei breite Stufen in der Breite des Korridors, die heute nicht mehr vorhanden sind, deren Aushöhlungen jedoch in den Wänden des Korridors sichtbar sind. Im Sitz sind die Aushöhlungen und die Rillen des Holzsitzes erhalten (Abb. 39). Der Kämpfer des Kreuzgewölbes zeichnet eine Nische direkt neben den Latrinen in der Westwand, es sei denn, es handelt sich um einen verstopften Lüftungsschacht. Diese Latrinen entwässerten in einen verlorenen Schacht (Abb. 40). Latrinen dieses Typs „Grubenlatrine“ gab es in der Aula des Schlosses von Gent im 11. Jahrhundert und im Turm von Ambleny um 1140.<sup>51</sup> Wir haben keinen Zugang für die Reinigung identifiziert. Die Filterung musste auf natürliche Weise im Untergrund oder in dessen Steinbrüchen erfolgen. Ein Schacht aus Steinen im Mauerwerksverband in der Ostwand führte in das obere Stockwerk (Abb. 41). Dieser Schacht ist heute 11,29 m tief. Könnte die Untersuchung dieser Einrichtung Aufschluss über die Architektur der verschwundenen Stockwerke geben? Das gleichzeitige Vorhandensein eines Brunnens und einer Latrine spricht jedenfalls dafür, in diesem großen Turm eine Funktion als Wohnturm zu sehen.<sup>52</sup> Edward Impey zufolge sind Meistertürme mit nur einem Raum pro Stockwerk ein Zeichen für einen privaten Wohnturm, bei dem die Empfangsräume in den Nebengebäuden untergebracht sind.<sup>53</sup>

Abb. 33 bis: Tragstein für einen Schildbogenanlauf.

---

<sup>49</sup> Der Gang ist einschließlich der Latrine 4,2 m lang.

<sup>50</sup> Viollet-le-Duc Eugène-Emmanuel, *Dictionnaire raisonné de l'architecture française du XIe au XVIe siècle*, Band 6, Paris, Bance, 1863.

<sup>51</sup> Mesqui Jean und Fauchère Nicolas, „L'hygiène dans les châteaux forts au Moyen Age“, in: Les cahiers de Commarque, *La vie de châteaux*, Le Bugue, Éd. Ol Contou. <http://www.mesqui.net> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

<sup>52</sup> Mesqui Jean, „La tour maîtresse dite donjon“, in *Châteaux et enceintes de la France médiévale*, Picard, 2013.

<sup>53</sup> Impey Edward, „The donjon at Montrichard, Loir-et-Cher: observations on its date and function“, in: *Revue Archéologique du Centre de la France*, Band 39, 2000, S. 199-214.

Abb. 34: Auf dem Boden liegender Gewölbeschlussstein aus dem 14. Jahrhundert.

Abb. 35: Basis des Pfeilers im Jahr 1946.

Abb. 37: Tür zu den Latrinen.

Abb. 36: Zustand des Erdgeschosses des Turms im Jahr 1946, die beiden Sockel und die Basis des Pfeilers in der Mitte (SHAS 335).

Abb. 38: Korridor der Latrinen.



Abb. 39: Sitz der Latrinen.

Abb. 40: Schacht der Latrinen.

Abb. 41: Latrinenschacht von dem Stockwerk des Turms aus gesehen. Rechts das durchbrochene Gewölbe der bestehenden Latrinen, links der Schacht aus dem ersten Stock.

Nach dem Eingang zum Erdgeschoss öffnet sich links ein Treppenlauf in der Breite der Mauer und führt zu einer möglicherweise späteren Öffnung in der Westmauer, die mit der großen Außentreppe des Palastes in Verbindung stand (Abb. 42). Im 19. Jahrhundert wurde diese Öffnung als „Ochsenaug“ bezeichnet. Die Innentreppe setzt sich rechtwinklig in der Dicke der Westmauer fort (Abb. 43). Sie ist 0,97 m breit. Der Ursprung dieser Treppe liegt höher als das Niveau des Zugangsflurs, ohne dass man *a priori* sagen kann, ob es sich dabei um die Folgen der aufeinanderfolgenden Umbauten des Niveaus oder um eine ursprüngliche Entscheidung handelt.<sup>54</sup> Über diese Treppe gelangt man in den ersten Stock, die heutige Spitze des Turms, auf gleicher Höhe mit dem Wehrgang der gallorömischen Stadtmauer (Abb. 44). Es gibt jedoch heute keine Hinweise auf einen direkten mittelalterlichen Zugang vom antiken Wehrgang zum Inneren des Bergfrieds. Ebenso wenig gibt es einen mauerinternen Wehrgang, wie es die Pläne von Moinet aus dem Jahr 1842 oder die rekonstruierten Pläne von 1865-1867 vermuten ließen, die Matherat konsultierte und auf deren Grundlage er 1943 und 1945 vergeblich nach ihr suchte.<sup>55</sup> Wenn es einen solchen überdachten und umlaufenden Wehrgang gegeben hat, muss er sich auf der Höhe des Obergeschosses, der heutigen Spitze des Turms, befunden haben.

Kurz vor der Revolution sah das erste Stockwerk wie eine Plattform aus, die oberen Mauern waren als Garten angelegt und ein Gebäude in der Mitte „bestand aus zwei Räumen und einem Kabinett, darüber ein Dachboden“, das als Sitz des Gerichts „Élection“<sup>56</sup> diente.<sup>56</sup> Diese erste Etage existierte 1867 bereits nicht mehr, ebenso wenig wie die Gewölbe des Erdgeschosses.<sup>57</sup> Von der Plattform aus konnte man - wie es auch heute noch der Fall ist - über die Lücke zwischen dem Hauptturm und der antiken Stadtmauer auf die antike Stadtmauer gelangen, die in der nordöstlichen Ecke das heute abgerissene Saint-Rieul-Tor (oder Porte de la Cité de la Ville) bildete, die jedoch 1793 noch von einem kleinen Gebäude überragt wurde.<sup>58</sup>

Der Wehrgang der Stadtmauer verband die beiden antiken Türme des Palastes im Westen und setzte sich ohne mögliche Kontinuität entlang des großen Turms nach Osten bis zum Hôtel de Vermandois (erbaut um 1140) fort. Die Mauer setzte sich tatsächlich oberhalb der Rue de Villevert fort. Man kann sich nur vorstellen, wie unauffällig die Menschen zur Zeit von Raoul I. de Vermandois und Ludwig VI. dem Dicken, seinem Cousin ersten Grades, zwischen den beiden Gebäuden hin- und herpendeln konnten.

Abb. 42: Korridor und Treppe zum unteren Raum vom „Ochsenaug“ aus.

---

<sup>54</sup> Eine ähnliche Anordnung beobachteten wir bei der Zugangstreppe zu den Stockwerken des Tour des Ursulines in Autun.

<sup>55</sup> Lemaire Robert, *Une vie d'archéologue, G. Matherat, 1890-1973, un demi-siècle d'activité archéologique dans le département de l'Oise. Publication des rapports de fouilles de G. Matherat au Vieux Château de Senlis*, Beauvais, 1976.

<sup>56</sup> Martin Thérèse-Paule, *Connaître et aimer Senlis*, Imp. Dessaint, 1969 und Matherat Georges, *Comptes rendus et mémoires*, SHAS, 1947, Pläne des 19. Jahrhundert.

<sup>57</sup> *Congrès Archéologique de France, XXXIII<sup>e</sup> session, séances générales tenues à Senlis, Aix et Nice en 1866*, Paris, 1867.

<sup>58</sup> Verkauf der Nationalgüter, AD Oise, 1Q3/658, 12. Oktober 1793 und Katasterplan.

Abb. 43: Zugangstreppe zum Obergeschoss ab der Kreuzung mit dem Korridor des „Ochsenauges“.

Abb. 44: Zugangstreppe zum ersten Stock (vom Obergeschoss aus gesehen).

Abb. 45: Nordfassade des Schlosses, vom „Jardin du roi“ (Königsgarten) aus gesehen; links in der Abbildung ist das Gebäude der „Élection“ (des Wahlgerichts)<sup>4</sup> zu sehen (Sammlung des Autors).

## Das Gebäude Ludwig XIII.<sup>59</sup>

Dieses fast quadratische Gebäude, das jenseits der römischen Mauer errichtet und an diese angelehnt wurde, ist auf dem Kataster und auf Zeichnungen aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert zu sehen, wobei letztere vom „Jardin du roi“ (Königsgarten) aus gesehen wurden (Abb. 45).

Mitte des 18. Jahrhunderts führte Afforty eine Aufzählung der römischen Türme der Stadt durch. Er beschreibt nacheinander:<sup>60</sup>

*„Ein [Turm], der als Eingang in die Stadt und das Kloster (gemeint ist die Kathedralenmauer) von Saint Rieul aus dient, und als modernes Tor fungiert.*

*Ein [Turm] an der Ecke des Schlossgartens, der zur Wahl dient.*

*Ein [Turm] in der Mitte des Schlossgartens*

*Ein [Turm] an der anderen Ecke des Schlossgartens und der Ringmauer Saint Maurice“.*

Die beiden letzten Türme sind noch gut sichtbar und im Aufriss. Es handelt sich um den Tour des Gardes (Turm der Garden) und den Tour Saint-Louis (oder Tour de l'Oratoire – Turm des Oratoriums). Der als Eingang dienende Turm ist nichts anderes als das falsche Tor Saint-Rieul, über dem ein Raum eingerichtet war. Afforty präzisiert: *„als modernes Tor fungiert“*. Damit bestätigt er die späte Durchbohrung dieses Tores.<sup>61</sup> Zu den Stadttoren fügt Afforty hinzu: *„Was das Tor des Klosters nach Saint-Rieul betrifft, so war es nicht immer ein Tor. Es scheint im Laufe der Zeit in einem der Türme geöffnet worden zu sein...“*. Am 12. Dezember 1804 beschloss der Stadtrat von Senlis, *„dass dieses alte Tor in einem sehr gefährlichen Zustand des Verfalls ist, da sich die Steine von ihm lösen und es den Durchgang nur behindert [...] ist der Meinung, dass der Bürgermeister [es] unverzüglich abreißen lassen sollte“*.<sup>62</sup> Im Jahr 1808 war dieses Tor noch von einem viereckigen, mit Ziegeln gedeckten Turm gekrönt. In der Beschlussfassung der Gemeinde vom 27. Juli 1808 heißt es, dass *„es gut wäre, es zu zerstören“*. Der zweite Turm hingegen existiert überhaupt nicht mehr. Wir meinen, dass er sich an der Stelle dieses Gebäudes, das erst spät unter Ludwig XIII. (1622<sup>63</sup>) errichtet wurde, befand – und vielleicht auf seinen Überresten errichtet wurde. Afforty scheint den Hauptturm nicht zu einem Turm der gallorömischen Stadtmauer zu zählen. Wir glauben, dass er es andernfalls nicht versäumt hätte, ihn in seiner Beschreibung von den anderen zu unterscheiden. Kann Afforty jedoch einen gallorömischen Turm mit einem Bau aus dem 17. Jahrhundert verwechseln? Benutzte der Bau unter Ludwig XIII. das Fundament eines antiken Turms, da zur selben Zeit die neue Bibliothek des Kathedrankapitels auf einem abgerissenen und quadratisch zugeschnittenen Turm errichtet wurde? War dieser Turm der Turm auf dem Plan von Diane Brouillette, auf den wir bereits hingewiesen haben und der *a priori* näher an dem „falschen Tor“ lag? Auch hier ist der Delorme-Plan von 1767 - aus der gleichen Zeit wie Afforty - eine große Hilfe. Er begrenzt die östliche Ecke des „Jardin du roi“ (Königsgartens) auf das Gebäude Ludwig XIII. (Abb. 12). Beim Verkauf des „Jardin du roi“ im Jahr 1835 wurde darauf hingewiesen, dass dieses Gebäude *„in sehr schlechtem Zustand ist und an der Stadtmauer hängt, ... zusammen mit dem Gebäude, das sich darüber befindet“*. Elf Jahre später, am 26. Februar 1846, wurde dieser Teil des Gartens weiterverkauft; es blieben nur ein Schuppen mit Pultdach und eine Stützmauer übrig.<sup>64</sup>

<sup>59</sup> Combaz Paul, *Senlis à travers les siècles*, Senlis, 1893, präzisiert: *„attribué à Louis XIII“* (Ludwig XIII. zugeschrieben).

<sup>60</sup> Afforty, Band IX, 4708.

<sup>61</sup> Jaulnay (*op. cit.*) gibt in der Tat an, dass Chlodwig, als er von der Kirche Saint-Rieul zurückkehrte, nicht direkt in die Burg zurückkehren konnte. Das Fehlen eines Durchgangs im Hochmittelalter würde somit die legendäre Erzählung rechtfertigen. Siehe auch: Durand Marc, *La muraille antique de Senlis*, GEMOB, Beauvais, 2005, S. 28-30.

<sup>62</sup> Margry Amédée, *Notes pour servir à l'histoire de Senlis 1799-1815*, vierzehnte Serie, Senlis, 1910, S. 293.

<sup>63</sup> Das Datum ist auf dem Plan von Moinet vermerkt.

<sup>64</sup> Louat Félix, SHAS (Archiv), Em 276. Und Transkription der Hypothek AD Oise, 4Qp4/1285, Band 473, Nr. 9.





Dennoch führte Georges Matherat 1949 eine „Schachtsondierung“ an der Basis der antiken Stadtmauer im Grenzwinkel des „Jardin du roi“ durch, „ohne bis zum natürlichen Boden auf etwas zu stoßen“.<sup>65</sup> Wenn dieses Nichts sowohl moderne als auch antike Strukturen betrifft und die Existenz des Gebäudes Ludwig XIII. erwiesen ist, müssen wir schlussfolgern, dass die Sondierung von 1949 wahrscheinlich zu weit westlich lag.

Dieses Gebäude diente als Sitz des Gerichts „Élection“,<sup>4</sup> das im Jahr 1788 samstags seine Anhörungen abhielt.<sup>66</sup> Diese Verwaltungseinheit nutzte auch den oberen Raum des benachbarten Hauptturms. Das Gebäude war von der Giebelseite des Gardesaals abgesetzt und überspannte den Wehrgang, um sich rückwärts an diesen Saal anzuschließen. Es hatte ein dreifach geneigtes Pavillondach, das an der Westseite durch eine Kehle mit dem Dach des Gardesaals verbunden war. An der Außenseite ist die Mauerverkleidung an dieser Stelle vollständig verschwunden und verliert an Dicke, was durch den Abriss der Mauer des Wehrgangs am sogenannten Turm der Garden belegt wird. Es ist schwierig, die Verankerung eines Bauwerks zu erkennen. Dennoch ist auf der Höhe des großen Turms an der Mauer ein Abgang aus großem Steinmauerwerk zu erkennen, der heute von einem Pultdachgebäude einer Privatperson wiederverwendet wird (Abb. 46).

Abb. 46: Lage des mit der antiken Stadtmauer verbundenen Pavillons für das Wahlgericht („Élection“).

---

<sup>65</sup> Lemaire Robert, *op. cit.*, S. 112.

<sup>66</sup> *Almanach historique de la ville et du diocèse de Senlis*, Senlis, Desroques, 1788.

Abb. 47: Monumentale Treppe, Zeichnung von Jean-Louis Tirpenne, ca. 1836, *Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France*, Isidore Justin Taylor, (Sammlung des Autors).

## Der Palast

Der Palast, der selbst westlich des großen Turms liegt, stützt sich auf die gallorömische Mauer und bezieht zwei antike Türme im Obergeschoss mit ein. Es sei daran erinnert, dass die Mauer selbst massiv ist und nur die Stockwerke der Türme bewohnbar sind. Diese Stockwerke könnten laut Marc Durand nach der antiken Epoche zur Zeit der Merowinger errichtet worden sein.<sup>67</sup>

Jean Mesqui betont den exemplarischen Wert der Anordnung der Räume in diesem Stadtpalast von Senlis, der im 12. Jahrhundert wieder aufgebaut wurde und dessen Überreste und Bauten noch immer lesbar sind.<sup>68</sup> Louis Carolus-Barré weist darauf hin, dass dieser Komplex, den wir Königsschloss nennen, in den Urkunden von 1141-1142 und 1265 als *Domus regia* bezeichnet wird.<sup>69</sup> Wir werden also nacheinander die Kapelle, die beiden großen, miteinander verbundenen Säle und das Zimmer des Königs beschreiben, die alle im Obergeschoss gebaut wurden, was dem adligen Lebensstandard entspricht.

Der Zugang zum Obergeschoss erfolgte seit einer unbestimmten Zeit von außen. Eine monumentale Treppe, die unter Franz I. erneuert und erweitert wurde - nach Matherat „verdoppelt“ -, führte zwischen dem Hauptturm und der Apsis der Kapelle Saint-Denis in das erste Stockwerk des Palastes.<sup>70</sup> Diese Anordnung der großen Außenstufen war häufig in Schlössern zu finden, insbesondere im Palais de la Cité in Paris.<sup>71</sup> Die Treppe hat 21 Stufen - eine Präzision von Matherat, der sie auf den Plänen gezählt hat (Abb. 47).<sup>72</sup> Die Spuren dieser Treppe sind noch heute am Hauptturm zu sehen. Fotografien, die vor und zu Beginn der Ausgrabungen von Georges Matherat im Jahr 1946 aufgenommen wurden, zeigen, dass das aufgeschüttete Gelände zu dieser Zeit noch der Neigung dieser Treppe folgte, die Stufen jedoch verschwunden waren (Abb. 48). Die Ausgrabungen und Arbeiten von Matherat ließen die beiden Stützmauern dieser Treppe verschwinden (Abb. 49-51). Dagegen legten sie eine Tür im Erdgeschoss des Logis (Wohnhauses) unterhalb der Treppe frei, die völlig verdeckt war (Abb. 52). Zu dieser Tür gab es zumindest eine Zeit lang einen kleinen offenen Zugang entlang der Kapellenmauer und einen Durchgang unter dem Gewölbe, welche beide von der Stützmauer der ursprünglichen Treppe begrenzt wurden.<sup>73</sup>

Vor dem Eingang befand sich ein breiter Absatz. Acht Stufen, berichtet Matherat,<sup>74</sup> führten links in das Vestibül des sogenannten Gardesaals; rechts führten sechs Stufen (*ebd.*) und ein Durchgang zu dem unter Ludwig XIII. (1622) errichteten Gebäude, das die Stadtmauer überspannte. Dieser Durchgang war notwendigerweise auf einem Gewölbe oder einem Holzboden errichtet, der den Raum zwischen dem Hauptturm und dem Giebel des eigentlichen Logis ausfüllte. Georges Matherat war der Ansicht, dass die beiden Konfigurationen aufeinander folgten.<sup>75</sup> Der Durchgang war mit einem Gitter verschlossen, wie es der Plan von Moinet vorschreibt und wie es eine „alte“ Zeichnung darstellt, die von Combaz 1893 reproduziert wurde (Abb. 53).

---

<sup>67</sup> Durand Marc, „Pour une datation tardive des étages des tours gallo-romaines de l'enceinte de Senlis“, in Comptes rendus et mémoires, SHAS, 2004.

<sup>68</sup> Mesqui Jean, „Notes sur l'habitat noble rural dans le nord et l'est de l'Ile de France du XIIe au XVe siècle“, in Manorial Domestic buildings in England and Northern France, S. 121-140.

<sup>69</sup> Carolus-Barré Louis, „Les origines de la commune de Senlis (1173-1202)“, in Comptes rendus et mémoires, SHAS, 1976.

<sup>70</sup> Die verschiedenen Autoren datieren alle den Wiederaufbau der Treppe in die Regierungszeit von Franz I., wir haben jedoch bei keinem von ihnen eine Referenz gefunden, die diese Datierung stützt.

<sup>71</sup> Weitere Beispiele sind in Blois, Châteaudun und Coucy zu finden.

<sup>72</sup> Matherat Georges, „Les vicissitudes du châtel du roy“, in Comptes rendus et mémoires, SHAS, années 1946-1947.

<sup>73</sup> Lemaire Robert, *op. cit.*, S. 92-93.

<sup>74</sup> Der Ursprung dieser Präzisierung bleibt mysteriös, der älteste Plan - der von Benoist - zählt drei.

<sup>75</sup> Matherat Georges, Bericht über die Ausgrabungen 1947, SHAS (Archiv) Nr. 335.

Abb. 48: Zustand 1945 vor der Freilegung, die abfallende Böschung deutet das Profil der Treppe an, (Foto: Georges Matherat, SHAS 335).

Abb. 49: Zustand Anfang 1946 während der Freilegung, auf der linken Seite des Fotos erscheint eine Stützmauer der Treppe. Man bemerkt eine Schichtung der Aufschüttung: ein verlorenes Zeugnis für eine mögliche Anhebung des Niveaus des Zugangsflurs im Laufe der Zeit? (Foto: Georges Matherat, SHAS 335).

Abb. 50: Stützmauer und Tür des Logis im Erdgeschoss (Foto: Georges Matherat, SHAS 335).

Abb. 51: Zustand um 1970, Reste der Schutzmauer in der Mitte, untere Tür des Logis links, „Ochsenauge“ des großen Turms rechts.

Abb. 53: „Nach einer alten Zeichnung“, Paul Combaz, 1893, Treppe, Kapelle Saint-Denis und Gitter, (Sammlung des Autors).

Abb. 52: Tür im Erdgeschoss des königlichen Logis.

Abb. 55: Kapelle Saint-Denis, Eingangsbogen unter der königlichen „Tribüne“.



## Die Kapelle

Die Kapelle Saint-Denis wurde 1120 von Ludwig VI. dem Dicken unter dem Episkopat von Clerambaut gegründet. Im Jahr 1141 sicherte sein Sohn Ludwig der Jüngere die Einkünfte aus der von seinem Vater errichteten Kapelle.<sup>76</sup> Später erhielt sie den Namen Saint-Louis.<sup>77</sup> Der Bau der Kapelle wurde nicht nach 1137 begonnen, dem Todesjahr von König Ludwig VI. Matherat hat bei seiner ersten Ausgrabungskampagne nachgewiesen, dass die Leiste an der Basis der Fassade des Schlosses zum Hof hin an die Bordüre der Kapelle an der Seite der Apsis anschließt, und zwar in einer einzigen Bauphase, also unter Ludwig VI. dem Dicken. Am 5. Februar 1262 ließ Ludwig der Heilige (Ludwig IX.) hier die 24 Schreine mit den Reliquien der Soldaten der Thebäischen Legion in Empfang nehmen. Diese wurden vom Abt von Saint-Maurice d'Agaune in der Schweiz erworben, um die Fertigstellung der neuen Kapelle des Priorats Saint-Maurice abzuwarten.<sup>78</sup> Sie blieben dort für etwas mehr als zwei Jahre. Als Folge dieser neuen Stiftung wird die Kapelle Saint-Denis „*que est juxta cameram regiam*“ nur noch von einem Kanoniker des Priorats Saint-Maurice betreut und ihre Einkünfte werden mit denen des Priorats vereinigt.<sup>79</sup>

Heute ist der gesamte Chor der Kapelle verschwunden - außer der Basis der abgerissenen Wände der Apsis. Er hatte wahrscheinlich ein Kreuzgewölbe, wenn man nach der Ausrichtung der Basis einer der vier noch erhaltenen Blendsäulen und ihrer Kapitelle urteilt. Aufgrund seines Datums, spätestens 1137, war es das älteste Gewölbe dieser Art in Senlis.<sup>80</sup>

Bereits zu Nodiers' Zeit (1835-1845) war es ruiniert, und seine Kapitelle, Blendsäulen und gezackten Bögen wiesen „deutliche Spuren von Malerei auf, bei der die Farbe Rot dominiert“.<sup>81</sup>

Die Blendsäulen am Rand der „Tribüne“ reichen nicht bis zum Boden (Abb. 54). Darüber hinaus weist der verbleibende Pfeiler eine Unregelmäßigkeit in der Verkleidung direkt unter den Sockeln der Säulen auf, bei der es sich um die Spuren eines Holzbodens handeln könnte.

Es stellt sich die Frage nach einer einzigen Kapelle auf zwei Ebenen: mit einem Holzboden vor der Tribüne oder mit einem einzigen Altar im Erdgeschoss, wobei der König dem Gottesdienst vom Obergeschoss aus beiwohnen konnte.

Unterhalb dieser „Tribüne“ führt ein breiter Durchgang mit einem spitzen Tonnengewölbe links zu den Steinbruchkellern des Schlosses, in der Mitte zu den Wirtschaftsräumen im Erdgeschoss des Palastes - der Eingang ist durch zwei Radabweisersteine geschützt - und rechts zur unteren Kapelle (Abb. 55). Der Sturz der letztgenannten Tür wird von zwei geformten Kragsteinen getragen.

Jehan Vaultier scheint Ende des 16. Jahrhunderts die Frage zu klären.<sup>82</sup> Vom Obergeschoss aus beschreibt er die Kapelle folgendermaßen: „Neben dem Saal des besagten Schlosses, zur linken Hand, betritt man eine schöne Kapelle von Saint-Denis und Saint-Louis, unter der es eine weitere gibt, in der noch ein Altar steht“.

---

<sup>76</sup> Afforty, Band I, 156.

<sup>77</sup> Broisse Jean-François, *Recherches historiques sur la ville de Senlis*, imprimerie de Desmarests, Senlis, 1835.

<sup>78</sup> Carolus-Barré Louis, *Les Capétiens à Senlis*, La Sauvegarde, 1987, S. 7-9.

<sup>79</sup> Urkunde über die Gründung des Priorats und Diplom, 1262-1265, AD Oise, H 836.

<sup>80</sup> Vermand Dominique, „La cathédrale Notre-Dame de Senlis au XIIe siècle“, in *Comptes rendus et mémoires*, SHAS, 1987, S. 7, Fußnote.

<sup>81</sup> Nodier Charles, Taylor Justin, Cailleux Alphonse de, *Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France*, Picardie, Band 3, 1835-1845.

<sup>82</sup> Jehan Vaultier in Bernier Adhelm, *Monumens de l'histoire de France*, Senlis, 1836, S. 394.







Abb. 54: Blendsäulen der Kapelle Saint-Denis.

Abb. 56: Giebel der Kapelle mit Innenseite.

Die Existenz dieser beiden Kapellen, eine über der anderen, würde definitiv gegen die Bezeichnung Tribüne sprechen. Es sei denn, diese Anordnung hat sich im Laufe der Zeit geändert: ursprüngliche Kapelle mit Tribüne, dann Trennung in zwei Ebenen und neue Öffnung in der Südmauer zu einem späteren Zeitpunkt?

Der Giebel der Kapelle wird durch ein schmales, außen abgeschrägtes Rundbogenfenster beleuchtet. Im Inneren ist es von einem großen Rundbogen umgeben, der ebenfalls mit Leisten verziert ist und auf einem Gebälk und zwei Blendsäulen ruht, die als Pfeiler dienen. An der Südwand sind nur noch ein Säulchen und ein Bogenansatz erhalten, aber dieses Muster wurde wahrscheinlich einheitlich, wenn auch nicht symmetrisch, reproduziert (Abb. 56). Die äußere Leiste weist ein Muster aus Rattenzähnen oder Diamantspitzen auf. Dieses Muster wiederholt sich an der Nordwand jenseits einer kleinen Kammer, in der manche das Versteck eines Schatzes sehen wollen, und an der Ausgangstür zum Gardesaal. Die Rückseite dieser Tür weist im Gardesaal das gleiche Rahmendekor auf.

An der Fassade verläuft die gleiche Leiste im oberen Teil, sowohl am südwestlichen Eckstrebe Pfeiler als auch an der Mauer und um die Öffnung herum, von der nur noch der linke untere Teil erhalten ist.

Bemerkenswert ist das Dekor der Säulenkapitelle, das aus Flechtwerk, einem geflügelten Drachen und Masken besteht (Abb. 57). Die Kapitelle der Säulen sind mit eingerollten Wasserblättern verziert (Abb. 58).

Zwei kleine, übereinander liegende rechteckige Räume befinden sich in der Ecke zwischen der Kapelle und dem Logis (Wohnhaus). Der im Erdgeschoss gelegene Raum mit Tonnengewölbe und aus einem Mauerwerksverband mit kleinformatigen Steinen ist mit der „Küche“ verbunden. Er ist durch die Verdickung seiner Ostmauer, die den Zwischengiebel der großen Säule verlängert, reduziert (Abb. 59). Er besitzt eine kleine Öffnung im Westen (zum Hof der Küchen), die einer Schießscharte ähnelt. Der kleine Saal im Obergeschoss weist ein vierteiliges Kreuzgewölbe aus römischem Beton auf (Abb. 60). Er öffnet sich durch einen 1,86 m breiten und 2,30 m hohen Durchgang in die „Tribüne“ der oberen Kapelle. Die Türrahmen sind in parallelen Schrägen geschnitten. Früher öffnete sich die Tür in den großen Saal im Norden. Dominique Vermand glaubt, dass diese Tür, die heute zugemauert ist, die ursprüngliche Tür zu diesem kleinen Raum ist – „ein echter Tresor avant la lettre“.<sup>83</sup> Dieser Rücksprung ermöglichte im 19. Jahrhundert die Einrichtung eines Taubenschlags. Eine genauere Analyse hinter den Löchern, die als Niststätte für Tauben dienten, würde das Fehlen oder Vorhandensein von (bereits früher versperrten) Durchgängen feststellen können, die dem Raum die Funktion einer Kreuzung verliehen hätten. Der Raum ragt durch ein kleines Satteldach ein wenig in die Kapelle hinein. Dieses Dach setzt sich außen auf dem Giebel der Kapelle fort, wo auch der Kragbogen des Raumes auf Kragsteinen sichtbar ist (Abb. 61). Wir gehen daher davon aus, dass dieses Gebäude bereits vor der Errichtung der Kapelle, in die es integriert wurde, bestand, vielleicht nur wenige Jahre zuvor. Über seine ursprüngliche Bestimmung ist nichts bekannt.

Trotzdem ist die Errichtung dieser Räume auf einem Zugangsgewölbe zu den Sälen im Erdgeschoss des Schlosses ziemlich überraschend. Vielleicht ist sie einfach durch die Enge des Hofes gerechtfertigt. Es wäre nämlich einfacher gewesen, die Kapelle etwas weiter östlich zu errichten, um den Eingang freizuhalten. Die Folgen wären dreifach gewesen: weniger Platz für die Außentreppe zum ersten Stock, kein direkter Zugang zum großen Saal im Westen über das kleine Eckgebäude und vielleicht auch weniger Platz für die Kapelle.

Die Zugangstür zum Obergeschoss der Kapelle befindet sich direkt daneben und öffnet sich in den ersten der Räume des Schlosses, den sogenannten Gardesaal. Ihr monolithischer Türsturz weist noch Spuren von rotem Putz auf (Abb. 62).

Dominique Vermand zufolge wurde die Apsis in der romanischen Tradition einer Apsiskalotte (fr. *cul-de-four*) behandelt.<sup>84</sup> Vom Aufriss der Apsis ist kaum etwas erhalten. Die von Combaz vorgeschlagene Zeichnung zeigt uns einen Aspekt des Chors mit zwei Reihen von Öffnungen (also zwei Ebenen?), der von zwei sichtbaren Strebe Pfeilern gestützt wurde.

---

<sup>83</sup> Vermand Dominique, *Le palais royal, le prieuré Saint-Maurice, Patrimoine Senlisien 2*, 1992, S. 8.

<sup>84</sup> *Ibid.*, S. 9.

Abb. 58: Blendsäulchen in der oberen Kapelle Saint-Denis.

Abb. 57: Detail eines Kapitells.

Abb. 59: Innenansicht des Verschlags in der nordwestlichen Ecke der Kapelle im Erdgeschoss.



Ein gemauerter Giebel trennte das Kirchenschiff von der Apsis. Die Traufwand der Apsis war etwas niedriger als die des Kirchenschiffs. Im Erdgeschoss öffnen sich drei kleine gotische Fenster mit gleichseitigen Spitzbögen, von denen eines die Apsis erhellt, und im Obergeschoss befinden sich kleine Rundbogenfenster mit durchgehenden Leistenbändern. Wir abstrahieren hier von der offensichtlich neueren großen Öffnung mit einem kaum ausgeprägten Flachbogen, die wahrscheinlich ein kleines Rundbogenfenster ersetzt hat, durch das man jedoch einen Teil des Kreuzgewölbes sehen kann. Es ist möglich, dass diese große Öffnung zur Schwächung der Chormauer beigetragen hat.

Obwohl die Kapelle als Saint-Louis-Kapelle bezeichnet und auf den Plänen von 1767 (Delorme) und 1772 (Desmarets) abgebildet war, erschien sie dort bereits ruiniert und wurde 1793 nicht als solche erwähnt.<sup>85</sup> Es wird auch nicht von einer „ci-devant chapelle“ (ehemaligen Kapelle) gesprochen, was auf eine bereits seit langem bestehende Aufgabe hindeutet. Nach den Stichen zu urteilen, hatte sie bereits vor 1800 kein Dach mehr. Wir werden später sehen, dass im südlichen Teil des Palastes eine Gefängniskapelle eingerichtet worden war; sollte dies als Hinweise auf den frühen Verfall der Kapelle Saint-Denis gelten?

Wir haben gelesen, dass eine Glocke auf dem Dach befestigt war, haben diese Quelle jedoch nicht wiedergefunden.

Die Ruinen der Kapelle wurden von März bis August 2006 befestigt.

Abb. 60: Oberer Raum (Verschlag) der Kapelle Saint-Denis.

---

<sup>85</sup> Verkauf der Nationalgüter, AD Oise, 1Q3/658, 12. Oktober 1793.

Abb. 62: Verputz unter dem Sturz der Eingangstür zur Kapelle im Obergeschoss.

Abb. 61: Kapelle Saint-Denis, im Obergeschoss, Zugangstür zum sogenannten Gardesaal und zum Verschlag.

Abb. 61: Kapelle Saint-Denis, im Obergeschoss, Zugangstür zum sogenannten Gardesaal und zum Verschlag.

Abb. 63: Ursprünglicher Zugang zum Keller.

## Keller und Wirtschaftsgebäude

Hinter der Kapelle und an der antiken Mauer erstreckt sich der Corps de Logis (Wohnkörper), der im Obergeschoss die großen königlichen Säle beherbergt. Das Erdgeschoss der Säle wird traditionell den Wirtschaftsgebäuden zugeordnet. Der Hauptzugang erfolgt durch das Gewölbe der Kapelle. Dieser Zugang wird 1590 von einem Zeitzeugen als „die Gewölbe des Hofes des Schlosses von Senlis“ bezeichnet.<sup>86</sup> Es könnte sich auch um den ursprünglichen Zugang zum Obergeschoss über eine Innentreppe handeln, von der es jedoch keine überzeugenden Spuren gibt (wir werden später erwägen, dass sich die Treppe in der Nähe des Zimmers des Königs befand).

Die linke Seite des Gewölbegangs zu den Wirtschaftsräumen im Erdgeschoss wird von einer später errichteten Mauer eingenommen, die den Treppenabgang zum Keller und Steinbruch verdeckt. Ursprünglich gab es einen schmalen Zugang zu dieser Treppe, der sich links und kurvig in der Giebelwand der Kapelle öffnete (Abb. 63). Nach den Plänen aus dem 19. Jahrhundert mündete er in den Hof, der sich vor den Wirtschaftsgebäuden befand. Der Abdruck des Durchgangs ist noch immer an der Außenseite zu sehen (Abb. 64). Dieser Zugang musste das Gewölbe des Erdgeschosses fast vollständig freilegen.

Etwa 30 Stufen (Abb. 65) führen zu einem L-förmigen Steinbruchkeller mit einem großen Schaft (Abb. 66).

Auf der rechten Seite dieses Steinbruchs wurde ein Pfeiler aus großem Mauerwerk errichtet. Georges Matherat war der Meinung, dass sie während der Umgestaltung des Erdgeschosses unter Franz I. und der Errichtung der Säule, die die beiden Bögen der mittleren Giebelwand trägt, errichtet wurde.<sup>87</sup> Er merkte an, dass diese Stütze der Decke des Steinbruchs jedoch nicht lotrecht auf der Säule des Erdgeschosses stand.

Auf der linken Seite trennt eine Mauer aus schönem Mauerwerk diesen Keller in Längsrichtung ab (Abb. 67). Sie reicht nicht bis zum Kellerhimmel, der stark zerklüftet ist. Zwischen dem oberen Ende der Mauer und dem Himmel des Steinbruchs wurden regelmäßig Kragsteine angebracht, um die Mauer zu stützen. Die Mauer hat eine breite Rundbogentür und eine kleine, fast quadratische Öffnung, die an drei Seiten abgeschrägt ist und früher durch ein vertikales Mitteleisen versperrt wurde (Abb. 68). All dies verleiht dieser Mauer - von der wir glauben, dass sie hier mit mittelalterlichen Elementen wieder aufgebaut wurde, um den Einsturz des Steinbruchhimmels zu verhindern - ein sehr feudales Aussehen. Georges Martherat fand 1948, dass sie „eine antike Anmutung“ hatte. Er weist darauf hin, dass es auf der anderen Seite des Tors eine weitere kleine identische Öffnung gab, die 1939 bei den Aushubarbeiten für die passive Verteidigung entfernt wurde,<sup>88</sup> da sie ruiniert war. Diese Präzisierung ist vielleicht nur die Schlussfolgerung aus einer Rußdatierung, die auf dem kleinen Fenster angebracht ist. Tatsächlich existiert die zweite Öffnung noch, sie wurde jedoch verschlossen (Abb. 69). Der Falz der Tür ist außen angeordnet, die Gewände und der Bogen sind innen abgeschrägt. Diese Abschrägung lässt sich kaum mit einer Mauer in situ erklären, die einen so kleinen Raum begrenzt, und die Tür ist viel zu breit und hoch, um die eines Verlieses zu sein. Es ist möglich, dass diese Elemente aus den abgerissenen Teilen der oberirdischen Burg stammen, insbesondere aus dem sogenannten „Cachot de Pépin“ (Kerkersraum von Pippin). Wir stellen die - unbewiesene - Hypothese auf, dass es sich um einen Eingriff im 19. Jahrhundert handelt, der das Nützliche mit einer romantischen oder Troubadour-Inszenierung verbindet. Eine Analyse des verwendeten Mörtels oder Steins könnte Aufschluss über das Errichtungsdatum geben.

Jenseits der Mauer führt ein in nordwestlicher Richtung gegrabener Durchgang zu einem Brunnen, der nach unten hin verstopft und nach oben hin versperrt ist (Abb. 70). Wir müssen uns unterhalb des „Jardin du roi“ (Königsgartens) auf der anderen Seite der antiken Mauer befinden. Einer mündlichen Überlieferung zufolge ist der Zugang modern (20. Jahrhundert) und diente als Markierung für den Brunnen. Der Aushub wurde im Keller-Steinbruch zurückgelassen.

---

<sup>86</sup> „Histoire de l'escalade de Senlis... par un auteur contemporain“, in: Bernier Adhelm, *Monuments inédits de l'histoire de France 1400-1600*, Guillemot, 1835, S. 495.

<sup>87</sup> Lemaire Robert, *op. cit.*, S. 120.

<sup>88</sup> Matherat Georges, *Rapports de Fouilles (Ausgrabungsberichte)*, 1948, SHAS (Archiv) Nr. 335.

Abb. 64: Giebel der Kapelle, Abdruck des primitiven Kellerabgangs und Spur des Erkers im Obergeschoss des Satteldachs eines bereits bestehenden Gebäudes. Darunter: Öffnung in Form eines Schießschachtes, die auch in Abbildung 59 zu sehen ist.

Abb. 65 und 65 bis: Zugang zur Treppe im Steinbruch.









Abb. 66: Plan des Steinbruckkellers, erstellt von Matherat. Der Zugangsstollen zum Schacht, der damals nicht freigelegt wurde, ist hier summarisch eingezeichnet.



Abb. 67: Kellertrennwand, Außenseite.



Abb. 68: Fenster.

Abb. 69: Kellertrennwand, Innenseite. Das Fenster auf der rechten Seite ist versperrt. Im Hintergrund: Verstärkungspfeiler.



Abb. 70: Brunnen.





Abb. 71: Öffnung im Erdgeschoss, östlicher Giebel des Kellers.

Der erste Teil des Erdgeschosses (im Osten), der sich, wie wir sehen werden, unter dem Gardesaal befindet, wird traditionell als Vorratskammer genutzt. Bei der Versteigerung im Jahr 1835 war auf dem Plakat von „einem großen Vorratsraum“ die Rede. Heute sind nur noch Teile der Wände erhalten (Abb. 71). Georges Matherat berichtete 1946<sup>89</sup> von Spuren eines gelben Innenputzes und roten Kunstfugen am östlichen Ende. Ähnliche sind noch im Hôtel de Vermandois zu finden.

Ein Durchgang im Erdgeschoss befindet sich unter der Mauer am Turm der Garden, um in den „Jardin du roi“ (Königsgarten) zu gelangen. Die Rundbogenstruktur weist auf eine alte Konstruktion hin. Die Heterogenität des Durchgangs lässt auf einen allmählichen Durchbruch schließen: vielleicht eine Art Schrank, der später in einen Durchgang umgewandelt wurde (Abb. 72)? Im „Jardin du roi“ ist die Tür niedriger, der rechteckige Türrahmen hat einen Falz und der monolithische Sturz ist abgeschrägt (Abb. 73). Beim Verkauf dieses Teils des Gartens am 26. Februar 1846 wurde dieser geschlossene Durchgang wahrscheinlich als „ein Verschlag, um die Werkzeuge zu verstauen, der unter [der Mauer der] Stadt eingerichtet wurde“<sup>90</sup> genutzt.

Kehren wir in das Innere des Schlosses zurück. Auf der anderen Seite des inneren Vorsprungs des Turms ist ein Bogen zu erkennen, dessen Zweck nicht geklärt ist. Die darüber und darunter liegende Mauer füllt das Relief des Turmvorsprungs aus und bestätigt, dass die Traufmauer des Logis an dieser Stelle auf ihrer eigenen Höhe und nicht auf der Lippe der Stadtmauer ruhte (Abb. 74). Der Grund für diesen Bogen ist vielleicht in einem älteren Gebäude zu suchen, das mit dem bereits vermuteten Bogen in der Nordwestecke der Kapelle verbunden war.

Das Erdgeschoss des Vorratsraums war mit einer Decke versehen. Die Spuren der Positionierung der Balken dieser Decke auf Kragsteinen sind in der Festungsmauer und der Mauer der Kapelle erhalten geblieben (Abb. 75).

Nach Westen hin ruht die Giebelwand zwischen dem Gardesaal und dem großen Saal auf einer Mittelsäule und zwei Spitzbögen (Abb. 76 und Abb. 77). Bei dieser Anordnung handelt es sich um eine Unterfangung eines vormals einzigen Bogens. Die Spannweite dieses Bogens war geringer als die der beiden heute noch erhaltenen Bögen. Dies wirft die Frage auf, wie der ursprüngliche Bogen aussah und wie die Räume im Erdgeschoss ursprünglich gestaltet waren: Waren sie schmaler oder durch eine Trennwand geteilt? Wie anscheinend alle unsere Vorgänger haben wir keine Dokumente über diese Bauarbeiten gefunden. Historiker schreiben sie gewöhnlich mit mehr oder weniger Überzeugung der Zeit von Franz I. zu.

Der nächste Raum jenseits dieses Zwischengiebels wurde durch eine Reihe von Säulen vollständig verändert. Historiker bezeichnen diesen Raum als „die Gewölbe“. Diese Bezeichnung steht im Widerspruch zu den noch erhaltenen Kragsteinen, die die Balken einer Decke tragen sollten. Wahrscheinlich muss man sich eine Reihe von zwei tragenden Arkaden vorstellen, die auf den beiden Säulen ruhten, deren Basen heute noch erhalten sind. Traditionell wurde dieser Raum als Küche genutzt. Sie entstanden in einem kleinen Innenhof, der durch den Giebel der Kapelle im Osten und einen kleinen, niedrigen Raum weiter westlich begrenzt wurde. Die südliche Fassadenwand der Küche stützte die Fassadenwand des darüber liegenden großen Saals lotrecht ab. Georges Matherat hat einen Teil der Fundamente ausgemacht, die auf einer älteren Unterkonstruktion ruhen.

---

<sup>89</sup> Matherat Georges, Rapport des fouilles (Ausgrabungsbericht), SHAS (Archiv) Nr. 335.

<sup>90</sup> Louat Félix, SHAS (Archiv) Em 276.

Abb. 74: Unterer Raum, der sogenannte „Vorratsraum“. Rechts ist der Durchgang unter der antiken Stadtmauer zum „Jardin du roi“ zu erkennen, und auf der anderen Seite des Turms die Mauer, die den Vorsprung der Giebelmauer verlängert und so den Rücksprung der antiken Stadtmauer, mit dem darin enthaltenen Bogen, ausfüllt. An der Mauer des Turms befinden sich zwei Steinkragsteine, die den Boden stützten.

Abb. 72: Durchgang unter der antiken Stadtmauer.

Abb. 73: Tür desselben Durchgangs zum „Jardin du roi“ (Königsgarten).

Abb. 77: Kapitell der Mittelsäule.



Abb. 75: Kragsteine der alten Decke, hier im nächsten Raum, dem sogenannten Küchenraum.  
Abb. 76: Doppelbögen und Säule, die die trennende Giebelwand tragen.

Abb. 79: Lage der Küchen. Hinten rechts versperrt ein moderner Mauerwerksverband die Öffnung, die in einer modernen Epoche in der Stadtmauer geschaffen wurde. Auf dem Boden befinden sich die Basen von zwei Säulen, die zwei tragende Doppelbögen tragen.

1589 empfahl Jehan Vaultier, Kanonier oder eher Artillerieingenieur, in seiner Schrift „État de ce qu'il faut faire promptement pour la conservation de la ville (en cas de siège)“ [Bericht darüber, was zur Erhaltung der Stadt (im Falle einer Belagerung) schnell getan werden muss], eine Mühle unter dem „großen Saal“ im Schloss des Königs zu installieren.<sup>91</sup> Er arbeitete im Arsenal der Stadt, das sich in der Nähe der „Poterne“ (Ausfallspforte) befand, war aber auch für das Arsenal des Königs zuständig, das über die Gebäude des Schlosses verstreut war. Das von Afforty transkribierte Inventar des Zeughauses, das leider unvollständig ist, wurde am 30. August 1614 zur „*Amtsübernahme von Cocatrix, der für die Bewachung des Artilleriefuers, des Pulvers, der Kugeln und anderer Kriegsmunition, die sich im Magazin dieser Stadt Senlis, das dem König gehört, befinden - anstelle des verstorbenen Jean Vautier...*“ erstellt. Er lokalisiert verschiedene Dinge: „*In der Vorratskammer unter dem Auditorium und dem Zimmer der gewählten Herren wurde die Menge von 34 Pulverfässern<sup>92</sup> gefunden..., unter dem großen Saal des Schlosses...* (Achsen und Teile von Kanonenlafetten), oder auch: *in einer kleinen Scheune, die dem Meister von Pot d'Étain, Meister Michel, gehört...*“.<sup>93</sup> Weiterhin wird erwähnt, dass Cocatrix „*zwei Schlüssel zum Schließen der beiden Vorratskammertüren*“ erhält, ebenso wie der Vicomte de Daudeville, Vizeadmiral von Frankreich, Vogt und Gouverneur von Senlis, der zwei weitere Schlüssel besitzt.

In der Nähe des Zimmers des Königs weist der Plan von Moinet auf eine Treppe in der Dicke der gallo-römischen Mauer hin. Ein alter Stich zeigt ein offenes Fenster an dieser Stelle, das heute mit modernem Mauerwerk verschlossen ist (Abb. 78). Man fragt sich, wie man eine gerade Treppe von der Höhe der Stadtmauer in einer so schmalen Breite unterbringen kann. Die Treppe diente eigentlich nur dazu, die Mauer zu durchbrechen und den Zugang zum „Jardin du roi“ (Königsgarten) zu ermöglichen.

Weder an der gallorömischen Nordmauer noch an den im Aufriss erhaltenen Giebeln sind heute noch Spuren eines Kamins zu sehen. Der Moinet-Plan weist jedoch einen Kamin an der antiken Mauer aus, der auf dem Plan des ersten Stockwerks nicht zu sehen ist. Um die Stadtmauer nicht zu schwächen, könnte er sich jedoch an der Fassade zum Hof befinden, wahrscheinlich in Kontakt mit oder in Verbindung mit dem kleinen Gebäude davor. Wir haben keine Beschreibung dieses Gebäudes, außer dass es einen kleinen Innenhof abgrenzte.

Die Westmauer schließlich weist im Erdgeschoss einen einzigen Spitzbogen auf, der denjenigen spiegelt, der am zuvor beschriebenen Zwischengiebel vorhanden war und nur etwa zwei Drittel der Breite des Gebäudes abdeckt (Abb. 79).

Abb. 78: Zeichnung, anonym, Schloss von Norden und dem „Jardin du roi“ (Königsgarten) aus gesehen, um 1800 (Musée d'art et d'archéologie de Senlis).

---

<sup>91</sup> Jehan Vaultier in Bernier Adhelm, *Monumens de l'histoire de France*, Senlis, 1836, S. 186.

<sup>92</sup> *Caque*: Fass, hier Pulverfass.

<sup>93</sup> Afforty, Band XII, 7624 (Manuskripte der Stadtbibliothek Senlis).

Abb. 80: Nordostecke des Gardesaals und des Vestibüls, Türzarge der Tür, die auf die Kurtine führt.

## Die großen Säle

Darüber im Obergeschoss erstreckte sich der sogenannte Saal der Garden entlang der Stadtmauer. Diese Bezeichnung findet sich auf dem Plan von Moinet und wird später von verschiedenen Autoren übernommen. Am Ende des Ancien Régime („frühere Regierungsform“) wurde er in eine Vorhalle und, ebenfalls laut Moinet und noch mehr laut Jehan Vaultier, in einen Audienzsaal unterteilt. Man gelangte über die bereits beschriebene monumentale Treppe in den Saal. Er lag ebenerdig auf dem Wehrgang. Die Giebel waren mit einer Schräge versehen. Er blieb noch einige Zeit nach dem Einsturz des nächsten Saals im Jahr 1780 erhalten. Auf Zeichnungen, die von Norden aus aufgenommen wurden, ist er um 1800 noch intakt, ebenso wie die Abdeckung des angrenzenden Turms (Abb. 78). Auf einer anderen, neueren Zeichnung kann man noch den Ostgiebel, die Traufwand an der Stadtmauer und die Trennwand (Westgiebel) ohne die Spitze wie heute erkennen (Abb. 45, S. 62).

Bis heute ist die Mauer der nordöstlichen Ecke dieses Saals erhalten geblieben. Drei große Öffnungen führten auf die Stadtmauer, eine in die Vorhalle und zwei in den Saal. Von der ersten Öffnung sind noch der Türrahmen in der Nähe der Ecke des Saals und zwei der Türangeln erhalten. Die Tür war mit einem Kämpfer versehen (Abb. 80).

Der Saal der Garden ermöglichte im Norden den direkten Zugang zum sogenannten Turm der Garden. Es handelt sich um einen antiken Turm, der dem königlichen Logis (Wohnhaus) angefügt wurde und heute noch steht. Er hat noch zwei Stockwerke, obwohl er unbedeckt ist und keinen Zwischenboden hat. Die Zugangstür befindet sich in der Mitte des Turmgiebels. In der Antike war sie ein reines Fenster. Der Turm wird vom Wehrgang durchquert. Dieser ist unbedeckt, auf dem oberen Teil der antiken Festungsmauer errichtet und verläuft entlang der gesamten Nordseite des Schlosses. Die antiken Öffnungen dieses Turms wurden entweder erhalten und wiederverwendet oder zugeschüttet. Seine mittelalterliche Nutzung ist ansonsten nicht bekannt. Die Rundung des Turms wies auf jeder der beiden Ebenen drei Öffnungen auf. Nur die untere, nach Osten gerichtete Öffnung ist noch offen. Die mittlere Öffnung wurde zu einem Kamin umgebaut (Abb. 81). Die Rückwand des Kamins ist mit kleinen flachen Ziegeln verkleidet. Zwei mächtige abgeschrägte Pfosten - die noch vorhanden sind - trugen einen überhöhten Sturz, der heute nicht mehr vorhanden ist. Alle antiken oder merowingischen Rahmen wurden später überarbeitet.

Im Obergeschoss im Gardesaal führt eine Tür direkt zur Festungsmauer, ohne durch den Turm der Garden zu gehen. Daneben, in der westlichen Giebelwand, gibt es eine weitere Tür, die mit dem nächsten Raum verbunden ist. Wenn die Schnitzzeichnung des Archäologenkongresses von 1867 zuverlässig ist,<sup>94</sup> war diese Tür zu dieser Zeit noch mit einer Kartusche im Renaissancestil gekrönt (Abb. 82). Dieses Dekor ist auch auf der von Baron Taylor veröffentlichten Zeichnung aus dem Jahr 1836 erkennbar (Abb. 83). Die drei an der Giebelwand sichtbaren Arkaden sind jedoch nur das Negativ der geschnitzten Arkaden im nächsten Raum und müssen verputzt gewesen sein. Im Süden gibt es eine Tür, die mit der Kapelle Saint-Denis verbunden ist und Zugang zur königlichen „Tribüne“ bietet (Abb. 84).

Nach dem Gardesaal folgte der große Saal, der sogenannte „Marschallsaal“ oder die königliche Aula.

Dieser große Saal ist an seinen Giebelwänden mit drei blinden Rundbögen mit verzierten Archivolten geschmückt, die alle auf Blendsäulen mit Kapitellen ruhen (Abb. 85). Eine dieser Säulen besteht aus einem Bündel von drei sehr dekorativen Stäben mit Zickzackmuster und wird von einem geschnitzten Kapitell mit Obst- und Blattdekor gekrönt (Abb. 86 und Abb. 87). Der Abgang der verschwundenen Arkaden lässt auf eine einheitliche Verzierung des Saals schließen.

---

<sup>94</sup> Congrès archéologique de France, 1867. Der Text stammt von Louis Petit; die Pläne sind Reproduktionen der Pläne von Moinet, die der Besitzer des Schlosses Anne Victor Turquet de la Boisserie bei dieser Gelegenheit anvertraut hatte.

Abb. 81: Turm der Garden.

Abb. 81: Turm der Garden.







Abb. 84: Tür zur Kapelle vom sogenannten Gardesaal aus.

Abb. 82: Schnittzeichnung, Archäologischer Kongress von 1867, (Sammlung des Autors).  
Abb. 83: Detail der Illustration von Baron Taylor circa 1836, (Sammlung des Autors).

Abb. 85: Dekor aus Arkaden, Säulen und Stäben mit Zickzackmuster im großen Saal.

Abb. 86 und 86 bis: Blendsäulchen, das aus einem Bündel von drei sehr dekorativen Stäben mit Zickzackmuster besteht.

Abb. 87: Einfaches Blendsäulchen.

Abb. 88: Geflügelter Hirsch. Frontispiz zu *Le Songe du vieil Pèlerin* von Philippe de Mézières, Paris, BnF, Bibliothèque de l'Arsenal, Ms. 2682, fol. 34, um 1385.

In diesem Thronsaal sollte das Präsidialgericht („Große Zivilkammer“)<sup>95</sup> tagen, das 1551<sup>96</sup> bis in die letzte Zeit des Ancien Régime im Schloss eingerichtet wurde. Die Patentbriefe für diese Installation wurden am 8. Juni 1552 den Magistraten, Schöffen und Bürgern von Senlis und den Städten des Amtsbereichs öffentlich verlesen, „indem sie sich im Auditorium und am gewohnten Ort befanden, um die ordentliche Gerichtsbarkeit von Senlis zu halten und auszuüben“.

Wahrscheinlich war er der Ort, an dem im August 1539 die Versammlung der Vogtei<sup>97</sup> stattfand, um die Reform der Gewohnheiten „im gewöhnlichen Auditorium der Vogtei“ zu verfassen.<sup>98</sup> Im Jahr 1614 wird er als „großer Saal des Schlosses“ bezeichnet.<sup>99</sup>

Charles Jaulnay berichtet 1648,<sup>100</sup> dass sich ein geflügelter Hirsch „im großen Saal des Schlosses von Senlis gegen die Mauer auf der Seite der Kapelle“ befand. Dies wurde 1663 von Dom Guillaume Marlot bestätigt.<sup>101</sup> Ihm zufolge schmückte ein Basrelief, das „einen auf einem Podest stehenden Hirsch mit einer goldenen Halskette, in der diese Worte eingraviert sind: Hoc Caesar me donavit“ darstellte, eine Wand dieses Saals. Diese Aussagen stimmen mit denen von Dubuisson-Aubenay überein:<sup>102</sup> „Gegen eine Wand, als natürliches Relief das Bildnis, das während der Herrschaft von Karl VI. im Jahr 1380 im Wald von Halatte gefangen wurde; dieser Hirsch hatte ein Halsband, auf dem in goldenen Buchstaben geschrieben stand: Hoc me caesar donavit, so wie es dort dargestellt ist“ (Abb. 88).

Es handelt sich um eine Illustration des Traums von König Karl VI.

Karl VI., Sohn von Karl V., wurde im Alter von 12 Jahren an Allerheiligen 1380 zum König gekrönt. 1388, im Alter von 20 Jahren, emanzipierte er sich von der Regentschaft seiner Onkel und gelangte schließlich an die Macht. Er umgab sich mit treuen Ministern, den „Marmousets“, ehemaligen Beratern seines Vaters. Karl VI., der zunächst der Vielgeliebte und später der Wahnsinnige genannt wurde, genießt heute keinen guten Ruf. Das Ende seiner Herrschaft war nämlich behaftet mit dem Wahnsinn des Königs, der Niederlage von Azincourt 1415 und dem unheilvollen Frieden von Troyes 1420, bei dem der englische König mithilfe des Herzogs von Burgund den französischen König von der Macht und seinen Sohn von der Thronfolge verdrängte.

Aber lassen Sie uns nach Senlis und zu seinem Schloss zurückkehren. Hier vereinen sich zwei Traditionen.

Laut der Chronik des Ordensmanns von Saint-Denis verbrachte „[der König] etwa vierzehn Tage [in Senlis], um die umliegenden Wälder auf der Jagd zu durchstreifen“. Am 17. September 1381 „erblickte er inmitten einer Gruppe von Hirschen einen, der schöner als die anderen war und eine goldene Kupferkette um den Hals trug“. „Auf seinen Befehl hin wurde er ohne Hunde, sondern nur mit Jagdnetzen gefangen“.<sup>103</sup>

---

<sup>95</sup> Siehe oben, Fußnote 3.

<sup>96</sup> Patentschreiben zur Einrichtung der Präsidiumssitze (von denen Senlis, „acht Ratsherren und ein Berufungsschreiber“) durch Heinrich II. im März 1551 und besonderer Brief für Senlis vom 15. März 1552. AD Oise, Gemeindearchiv von Senlis, EDT1/FF9.

<sup>97</sup> *Bailliage* (Vogtei): Bezirk, der in seinem Inneren ein Gericht beherbergt. Es urteilt nur unter Berufung auf die Präsidiale oder die Parlamente.

<sup>98</sup> *Les coutumes des duchez contez et chastellenies du bailliage de Senlis...*, Paris, Galliot du Pré, 1540.

<sup>99</sup> Afforty, Band XII, 7624.

<sup>100</sup> Jaulnay, *op. cit.*, S. 502.

<sup>101</sup> Marlot Dom Guillaume, *Histoire de la ville, cité et université de Reims, publiée par les soins et aux frais de l'Académie de Reims*, Reims, 1843 (französische Originalausgabe nach dem 1663 fertig gestellten Manuskript).

<sup>102</sup> Du Buisson-Aubenay, *Description de plusieurs villes de France, maisons, lieux de remarque, principalement de Picardie*, Bibliothèque Mazarine, Ms 4406.

<sup>103</sup> *Chronique du religieux de Saint Denys, contenant le règne de Charles VI de 1380 à 1422*, Paris, Bellaguet L. éd., Band 1, S. 71.

Jean Froissart berichtet in seiner Chronik (ca. 1403-1404) von einer Vision des Königs.<sup>104</sup> Im Jahr 1382 hatte der König während seines Aufenthalts in Senlis und bevor er zum Krieg nach Flandern aufbrach, einen Traum, in dem er auf einer Jagd, begleitet von seinem einzigen Konnetabel Olivier de Clisson und seinem Falken folgend, einen geflügelten Hirsch mit einer Kette um den Hals traf. Er stieg auf den Hirsch, ritt auf ihm und fand so seinen Falken wieder. Froissart fügt hinzu, dass der König seinen Vertrauten sehr genau von seiner Vision berichtete.

In der um 1392-1394 verfassten Chronik des Ordensmanns von Saint-Denis heißt es: „Der König war von dieser Begegnung so entzückt, dass er in der Folgezeit auf dem königlichen Gold- und Silbergeschirr und auf allen Prunkmöbeln einen fliegenden Hirsch mit einer Krone als Halsband eingravieren ließ“. Der König nahm dieses Emblem also im Sommer 1382 an, bevor die Episode in den Texten erwähnt wurde.<sup>105</sup> Hier ist der knappere Bericht von Nicole Gilles in ihrem Werk *Les très élégantes et copieuses des très pieux, très nobles très chrestiens et excellents modérateurs des belliqueuses Gaulles...*, Ausgabe von 1541:

„Nach diesen Dingen ging der König von Paris weg und ging nach Saint-Denis und zog dann nach Senlis, um sich zu vergnügen und zu jagen. Und auf der Jagd wurde ein Hirsch gefangen, der am Hals eine Kette aus vergoldetem Kupfer hatte, auf der in alten Buchstaben Cesar hoc michi donavit geschrieben stand. Und von da an wollte der König selbst in seinem Motto einen fliegenden Hirsch mit einer Krone am Hals tragen, und überall, wo man sein Wappen anbrachte, waren zwei fliegende Hirsche, die es auf der einen und auf der anderen Seite stützten. Und ebenso wollte er und ordnete an, dass dort, wo seine Vorgängerkönige alle einen mit unzähligen Lilien besäten azurblauen Schild in ihrem Wappen führten, es von da an nur noch drei Lilien gäbe“.<sup>106</sup>

Das Emblem ist bedeutungsvoll. In literarischen Texten ist die Begegnung mit einem Hirsch eine Anspielung auf ein göttliches Eingreifen und einen Wegweiser zum wahren Glauben. In der *Chronique* von Froissart<sup>107</sup> heißt es, dass der König, der seine Jagd verloren hat, allein auf den geflügelten Hirsch trifft. Die Krone Cäsars spielt viel eher auf Kaiser Karl den Großen an, dessen Namen Karl VI. trägt und für sich beanspruchen kann, sein Erbe zu sein, als auf die Kaiser des antiken Roms. Schließlich fügt die Lokalisierung des Traums in Senlis den Begründungen für geistliche und weltliche Legitimität die räumliche Dimension der kapetingischen dynastischen Wiege hinzu.

---

<sup>104</sup> Froissart Jean, *Histoire et chronique mémorable, revue et corrigé sus divers exemplaires et suivant les bons auteurs par Denis Sauvage*, Paris, L'Huillier, 1574, Band 2, S. 176.

<sup>105</sup> Zu den Textquellen des geflügelten Hirsches siehe Mérimond Christian de, „De l'emblématique de Charles VI et de Jean de Berry: à propos d'un plafond peint et armorié récemment publié“, in: *Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France*, 2012, S. 120-135. Zum Emblem des geflügelten Hirschs siehe die Website [Base Devise - cerf ailé \(sapat.fr\)](http://Base Devise - cerf ailé (sapat.fr)) (letzter Zugriff: 28.07.2022).

<sup>106</sup> Nicole Gilles, *Les très élégantes et copieuses des très pieux, très nobles très chrestiens et excellents modérateurs des belliqueuses Gaulles...*, Paris, L'Angelier, 1541, Band 2, f. 92 v°.

<sup>107</sup> Froissart, *op. cit.*, Band 2, S. 176.



Thérèse-Paule Martin,<sup>108</sup> die den 1867 veröffentlichten Plan Turquet de la Boiserie akribisch studierte, verortete das Basrelief an der Rückseite der Kapellenwand, der einzigen blinden Wand des Saals. Es sollte die östlichste Arkade des Saals schmücken, die zum Teil noch erhalten ist.<sup>109</sup>

Ein Autor, Casimir Vatin, schrieb 1847, dass „die farbigen Glasfenster dem Saal eine strenge majestätische Stimmung verliehen“.<sup>110</sup>

Wie im sogenannten Küchenraum auf der unteren Ebene gibt es auch in diesem Saal keine Spuren eines Kamins. Falls es einen Kamin gab, dann befand er sich in der Mitte des Saals an der südlichen Traufwand, kurz nach dem Basrelief mit dem fliegenden Hirsch. Der etwaige Kamin könnte einen doppelten Abzug gehabt haben, der vom Kamin der Küche kommt. Der große Saal des Schlosses Crépy-en-Valois hat einen Kamin in der Mitte des Saals, ebenso wie das nahegelegene Dormitorium der Mönche des Priorats Saint-Maurice.<sup>111</sup>

Der Saal war in schlechtem Zustand und am 10. März 1780 baten die Magistrate im Rathaus von Senlis um Asyl.<sup>112</sup> Die Stadt nahm sie vorübergehend unter Bedingungen auf, die am 15. Dezember zuvor festgelegt worden waren. Von nun an hielten sie dienstags Sitzungen für Fälle ab, die in die Zuständigkeit des Präsidialgerichts<sup>3</sup> fielen, und donnerstags für die gewöhnlichen Fälle der Vogtei.<sup>113</sup> Kurz darauf stürzte der Saal ein.

Eine Zeichnung aus dem ganz späten 18. Jahrhundert, die im Musée d'Art et d'Archéologie de Senlis aufbewahrt wird, stellt diesen Zustand des Schlosses dar (siehe Abb. 78). Dabei muss man die vom Künstler hinzugefügten fantasievollen Animationen außer Acht lassen: Wasserfläche, Treppe, Figuren. Allerdings fällt auf, dass der Präsidialsaal eingestürzt ist und der Gardesaal noch existiert. Es ist daher wahrscheinlich, dass der Plan von 1842 die Namen der beiden Säle umkehrt und darauf hinweist, dass der östlichere Saal zuerst eingestürzt ist. Das Inventar des Arsenal vom August 1614 verortet jedoch, wie wir gesehen haben, das Auditorium und die Kammer der Magistrate der „Élection“<sup>114</sup> über dem Vorratsraum und weist dem großen Saal des Schlosses keine Funktion zu. Unabhängig von der Nutzung des einen oder anderen Saals durch das Präsidialgericht im Jahr 1780 war dieser Teil des Schlosses verfallen und machte deutlich, dass die Präsidialämter während ihres gesamten Bestehens nicht ausreichend finanziert waren.

Ein Zeichen für den schlechten allgemeinen Zustand des Schlosses im Jahr 1789 war, dass keine der vorbereitenden Versammlungen der Generalstände im Schloss abgehalten wurde.

Die Magistrate von Senlis waren mit diesem Zustand nicht zufrieden. Daher forderten sie in dem Cahier de Doléances („Beschwerdehefte“) von Senlis auf der Versammlung vom 25. und 26. Februar 1789, „anzuordnen, dass das alte Schloss des Königs, das als Auditorium für die Gerichtsbarkeiten dieser Stadt diente und das aufgrund seines Verfalls und seiner Baufälligkeit aufgegeben werden musste, so repariert wird, dass es seiner früheren Bestimmung dienen kann, zumal die Gerichtsbarkeiten keinen anderen Raum als das Rathaus finden konnten und das Zusammentreffen öffentlicher Angelegenheiten am selben Ort oft den Lauf der Justiz unterbricht...“. Diese Forderung wird auch im *Extrait de différens cahiers de doléances plaintes et remontrances fournis par plusieurs des villes et paroisses convoquées pour l'assemblée préliminaire du Tiers État du bailliage de Senlis du 2 mars 1789* festgehalten, wo die Stadt Senlis in Artikel 2 „die Wiederherstellung und Instandhaltung des Gerichtsgebäudes und die Vergrößerung der Gefängnisse...“ fordert.<sup>115</sup>

---

<sup>108</sup> Martin Thérèse-Paule, *Connaître et aimer Senlis*, Imp. Dessaint, 1969, S. 54.

<sup>109</sup> Anzumerken ist, dass sich 9 km von Senlis entfernt im Hof des Schlosses von Creil eine „Figur“ (Skulptur) „eines fliegenden Hirsches, der einen Gürtel an seinen Hals hat, auf dem das Wort ESPERANCE geschrieben steht“. Androuet du Cerceau Jacques, *Premier [et second] volume des plus excellents bastiments de France*, Paris, 1576-1579.

<sup>110</sup> Vatin Casimir, *Senlis et Chantilly anciens et modernes*, Senlis, Duriez, 1847, S. 139.

<sup>111</sup> Wie Armentières-sur-Ourcq, Creil und Provins.

<sup>112</sup> Margry Amédée, *Notes pour servir à l'histoire de Senlis 1776-1789*, sechste Serie, Senlis, 1906.

<sup>113</sup> *Almanach historique de la ville et du Diocèse de Senlis*, Senlis, Desroques, 1788.

<sup>114</sup> *Élus*: Magistrate der Élection, eine von der Vogtei getrennte Gerichtsbarkeit.

<sup>115</sup> Simon Hélène, *Les cahiers de doléances des pays de l'Oise en 1789*, Archives départementales de l'Oise, 1999.

Die Gründe der Stadtverwaltung waren jedoch ganz andere und im März 1790 beschloss sie, das Schloss abzureißen. Am 6. Dezember 1790 jedoch „begab sich die Gemeinde um zwei Uhr nachmittags... zu den Auditorien und Geschäftsstellen der Vogtei und des Präsidial-<sup>3</sup> und Wahlgerichts („Élection“)<sup>4</sup> (usw.), wo sie in Anwesenheit der Gerichtsschreiber der Sitze die Siegel an den Schränken und anderen Lagerstätten von Papieren oder Minuten, die davon abhängen, anbringen ließ“.<sup>116</sup>

Georges de Lastic Saint-Jal, Konservator des Musée de la Vénerie, berichtet von einem Autodafé der königlichen Porträts, die das Schloss vor seinem Verkauf als Nationalgut geschmückt hatten.<sup>117</sup> Am 26. August 1793 befahl der Gemeinderat dem Kommandanten der Nationalgarde in Übereinstimmung mit einem Brief des Bezirksdirektoriums, „eine Einheit zu bilden, um heute um Punkt zwei Uhr der Verbrennung verschiedener feudaler Titel aus den Archiven dieses Bezirks beizuwohnen, ebenso wie der Verbrennung verschiedener Wandteppiche, die noch die Zeichen des Königtums und des Feudalismus tragen, und der Fahnen der aufgehängten Zünfte...“.<sup>118</sup> Dieses Autodafé findet auf dem Platz vor dem Gemeindehaus statt. Am nächsten Tag beschuldigte ein Bürger den Rat, es versäumt zu haben, „dem Autodafé die absolute Zerstörung aller Überreste hinzuzufügen, die an das Ancien Régime erinnern könnten, wie zum Beispiel die Bilder der ehemaligen Könige, die das ehemalige Auditorium der ehemaligen Vogtei bedeckten“. Der Bürgermeister antwortet, dass er diesen Befehl erteilt habe. Er habe die durch eine Zeugenaussage gestützte Gewissheit, dass er ausgeführt worden sei. Er fügte hinzu, dass vor der Verbrennung „die Kinder die Gemälde mit Füßen traten“.<sup>119</sup>

---

<sup>116</sup> Kommunale Beschlussbücher, EDT 1/ 1D1.

<sup>117</sup> Senlis, Bulletin officiel Municipal, Nr. 1, 1965.

<sup>118</sup> AD Oise, EDT1/1D3.

<sup>119</sup> Margry Amédée, *Senlis sous la Terreur d'après les registres municipaux, notes pour servir à l'histoire de Senlis, 1er août 1793 - 14 octobre 1794*, zwölfte Serie, Senlis, Dufresne, 1906. Margry transkribiert die Quelle nicht genau: AD Oise, EDT1/1D3.

## **Das Zimmer des Königs**

Abb. 89: Zimmer des Königs, aktueller Zustand.





Abb. 90: Schematische Darstellung der Entwicklung des Königszimmers nach Étienne Poncelet.

## Das Zimmer des Königs

Das Zimmer des Königs, das sogenannte Zimmer des Heiligen Ludwig (Ludwig IX.), welches auf Postkarten aus dem frühen 20. Jahrhundert als „Pavillon Gabrielle d’Estrée“ bezeichnet wird, war mit dem großen Saal verbunden. Es ist in seiner vollen Höhe erhalten (Abb. 89).

Im Unterschied zu den beiden vorherigen Räumen, aber wie die Aula des Hôtels de Vermandois, liegt das Zimmer auf der antiken Stadtmauer und bedeckt sie. Dominique Vermand zufolge wurde die nördliche Giebelwand im 12. Jahrhundert im äußeren Lot der antiken Stadtmauer wieder aufgebaut, um den Zugang vom Turmzimmer aus zu erleichtern.<sup>120</sup> Diese Hypothese scheidet jedoch an der Tatsache, dass man keine Abrisse der ursprünglich am inneren Rand der Stadtmauer errichteten Mauern feststellen kann. Étienne Poncelet ist der Ansicht, dass dieser Teil des Palastes unter Ludwig VI. das gleiche Volumen und die gleichen Proportionen hatte wie das, was man heute noch sieht. Er urteilt aber auch, dass der Wehrgang der Stadtmauer durch eine Trennwand vom Zimmer des Königs getrennt gewesen sein muss.<sup>121</sup> Er schreibt Ludwig IX. die Vergrößerung des Zimmers auf Kosten des Wehrgangs und die Umwandlung des angrenzenden Turms in ein privates Kabinett zu (Abb. 90). Der Nordgiebel hat ein hohes, heute zugemauertes Kreuzfenster aus dem 16. Jahrhundert mit sechsteiligen Kreuzsprossen, das im Inneren auf beiden Seiten mit Fensterbänken versehen ist. Zwei hohe Öffnungen im Giebel mit Sturz auf Kragsteinen, die auf das 13. Jahrhundert datiert werden können, vervollständigen den Tageslichteintritt. Ganz oben im Giebel befanden sich zwei winzige Lufteinlässe, die für die Belüftung des Dachstuhls sorgten. Das Fenster wurde nach dem Verkauf im Jahr 1835 zugemauert, da der Käufer die Aussicht auf den Garten versperren musste.<sup>122</sup>

Die Komplexität der Dächer lässt sich durch diese Änderung erklären. Die westliche Seitenwand ähnelt einer Giebelwand, die den Kamin trägt und einem Dach in der Achse des großen Saals entspricht.

Der monumentale Kamin mit hoher Einfassung stammt aus dem 15. Jahrhundert. Aus dem ursprünglichen Volumen des Zimmers und der Anordnung des Dachfirstes schloss Étienne Poncelet, dass die Feuerstelle des Kamins in dem vergrößerten Raum neu zentriert wurde. Der hohe zylindrische Schornstein, der nach außen mündet, findet sich jedoch in identischer Form im Dormitorium der Mönche des Priorats Saint-Maurice aus dem 13. Jahrhundert (Abb. 91).<sup>123</sup>

Links vom Kamin führt eine Tür auf einen Balkon, der im 19. Jahrhundert im Stil der Romantik eingerichtet wurde. Sie führte einst zu einer Galerie, über den der König den Gefängnisflügel und die heilige Kapelle Saint-Maurice erreichen konnte. Es ist nicht auszuschließen, dass diese Galerie auf einem Wehrgang errichtet wurde, der den Wehrgang der antiken Stadtmauer im Westen fortsetzte.<sup>124</sup> Die Treppe aus dem 19. Jahrhundert, die den Zugang zum Balkon von außen ermöglichte, ist heute eingestürzt. Sie führte vom Garten des Priorats Saint-Maurice entlang der Stadtmauer und machte eine Vierteldrehung entlang der Westmauer des Palastes.

Zwischen dem Kamin und dieser Tür ist noch ein elegantes Fenster aus dem 13. Jahrhundert erhalten, das außen gut sichtbar ist und innen vermutlich zur Zeit der Installation des neuen Kamins und der Decke zugemauert wurde (Abb. 92). Es ist in einen gefasten Spitzbogenrahmen eingebettet, hat zwei Lanzetten, die durch eine elegante Doppelsäule mit geschnitzten Kapitellen getrennt sind, und einen Blindsturz mit zwei Spitzbögen.

---

<sup>120</sup> Vermand Dominique, *Le palais royal*, *op. cit.*

<sup>121</sup> Poncelet Étienne, *op. cit.*

<sup>122</sup> Transkription der Hypotheken, AD Oise, 4Qp4/1148, Nr. 48.

<sup>123</sup> Der Kaminschacht des Dormitoriums der Mönche des Priorats wurde jedoch restauriert.

<sup>124</sup> Poncelet Étienne, *op. cit.*

Abb. 92: Fenster aus dem 13. Jahrhundert.

Abb. 93: Bemaltes Dekor, Nordgiebel des Zimmers Saint Louis.

Abb. 94: Bemaltes Dekor auf der Mauer, die das Fenster aus dem 13. Jahrhundert verschließt.



1876 sagte Casimir Vatin über diesen Raum, dass „man dort Reste von Wandmalereien sieht, auf denen sich goldene Lilien auf einem himmelblauen Hintergrund abheben“.<sup>125</sup> Noch heute sind die Spuren der Malerei erkennbar. Auf einem ockerfarbenen Putz mit Kunstfugen zeichnen sich Blumenarrangements ab, bei denen es sich um Lilien handeln könnte (Abb. 93). Die Mauer, die zum Verschließen des Fensters aus dem 13. Jahrhundert errichtet wurde, zeigt ebenfalls Spuren von gemaltem Dekor auf einem Hintergrund mit Kunstfugen (Abb. 94).

Der Raum ist mit einem schönen, schiffskörperförmigen Dachgebälk ohne Giebelsäule bedeckt (Abb. 95). Die beiden Balken, die auf eine Decke hindeuten, werfen Fragen auf. Nur einer der beiden ruht an einem Ende auf einem Kragstein. Ihr Niveau ist nicht mit den Öffnungen im Giebel vereinbar. Außerdem gibt es keinen alten Kragstein. Bei der Betrachtung von Schwarz-Weiß-Fotografien aus den Jahren 1896-1914 lässt sich auf mindestens einem der Balken ein gemaltes Dekor erkennen (Abb. 105). Auch heute ist noch eine Reihe von Lilien erkennbar (Abb. 96). Wir sind jedoch der Meinung, dass die Installation dieser Balken zweitrangig ist und dass man sich zunächst ein getäfeltes Gewölbe unter dem Dachstuhl vorstellen muss, da der Raum später mit einer Decke versehen wurde. Diese Hypothese stimmt übrigens mit einer ähnlichen Entdeckung in Bezug auf den oberen Saal des Vermandois überein, die kürzlich von der Kanzlei Frédéric Didier formuliert wurde.<sup>126</sup>

In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden dort mehrere Steininschriften aufbewahrt. Besonders erwähnenswert ist der Stein mit der „Geschichte von den drei Toten und den drei Lebenden“, der heute an einer Wand der Kathedrale angebracht ist (Abb. 97). Der Ursprung dieses gravierten Steins wäre also entweder in der Kirche Saint-Maurice oder in der Kapelle Saint-Denis zu suchen. Der Abt Müller bezeugt, dass er in den ehemaligen Gebäuden des Priorats gefunden wurde.<sup>127</sup> Marcel Aubert berichtet außerdem von einem Stein mit den drei Halbmonden von Heinrich II. in *la chambre de Saint Louis*.<sup>128</sup> Dieser Stein wird heute in den Reserven des Musée d'Art et d'Archéologie de Senlis aufbewahrt (Abb. 98).

Die südliche Giebelwand wurde im 19. Jahrhundert nach der Zerstörung des Westflügels des Schlosses aus großem Steinmauerwerk neu errichtet. Sie weist ein geschnitztes rundes Fenster im Giebel auf (Abb. 99). Der obere Teil des Giebels besteht aus kleinem Steinmauerwerk. Es stellt sich die Frage, ob diese Mauer zu dieser Zeit unterfangen oder vollständig neu aufgebaut wurde. Die erste Hypothese scheint uns wahrscheinlicher und mit den Plänen vereinbar zu sein, aber eine archäologische Untersuchung könnte dies feststellen. Der ursprüngliche Giebel war im Erdgeschoss an das einstöckige Gebäude angebaut, das als „Cachot de Pépin“ (Kerkersraum von Pippin) bezeichnet wurde. Der Plan von Moinet und seine Ableitungen weisen jedoch keine Fenster im ersten Stock des Giebels aus, außer ein „kleines Fenster mit Blick auf den Kerker“ in der südöstlichen Ecke. Wir gehen daher davon aus, dass ein Dachstuhl dieses kleine Gebäude bedeckt und einen Großteil des Giebels verdeckt haben könnte.

Es fällt auch auf, dass er im Gegensatz zum nördlichen Giebel, der auf der antiken Stadtmauer sitzt, keine Dachschräge aufweist.

In dem Zimmer befindet sich eine Tür, die Zugang zu der antiken Stadtmauer im Osten bietet. Gegenüber befindet sich eine weitere Tür, die den Zugang zum Inneren des gallorömischen Turms ermöglicht, dem sogenannten Tour de l'Oratoire (Turm des Oratoriums), benannt nach der im 14. Jahrhundert unter Karl V. vorgenommenen Umgestaltung. Dieser Turm trägt auch den Namen Turm der Kapelle Saint-Louis (Abb. 100). Der Raum, der auf gleicher Höhe mit dem Zimmer des Königs liegt, wird auch Cabinet du roi (Königskabinett) genannt.

Abb. 91: Schornstein (13. Jahrhundert) im Dach.

---

<sup>125</sup> Vatin Casimir, *Senlis récits historiques, ouvrage posthume publié par Ernest Dupuis*, Senlis, Payen, 1876, S. 309.

<sup>126</sup> Didier Frédéric, ACMH, *Hôtel de Vermandois*, 2BDM architecture & patrimoine, April 2020.

<sup>127</sup> Abbé Müller Eugène, *Guide des rues et environs de Senlis*, Senlis, Typographie Ernest Payen, 1887.

<sup>128</sup> Marcel Aubert, *Petites monographies des grands édifices de la France*, Senlis, Henri Laurens, 1913.

Abb. 95: Dachgebälk.

Abb. 96: Reste von Farbe auf dem Balken.

Abb. 97: Kathedrale Notre-Dame de Senlis, „Geschichte von den drei Toten und den drei Lebenden“.

Abb. 98: Gehauener Stein mit dem Monogramm von Heinrich II., Sammlung der Museen von Senlis.

Abb. 99 bis

Abb. 99: Giebelwand des Zimmers von Saint Louis, Instandsetzung aus dem 19. Jahrhundert.

Abb. 100: Blick vom „Jardin du roi“ (Königsgarten) im Norden, Zimmer von Saint Louis und Turm des Oratoriums.

Abb. 101: Turm des Oratoriums, Ansicht von Westen, man beachte den Erker des Kaminschachts; im Hintergrund: der Turm der Garden.

Diese Anordnung, die den römischen Turm an den Hauptsaal anschließt, ähnelt (allerdings umgekehrt von rechts nach links) derjenigen des oberen Saals im Hôtel de Vermandois.

Im Westen ist das Oratorium in diesem Stockwerk mit einem Kamin ausgestattet, dessen rechteckiger Schacht erkerartig über die Außenseite des Turms hinausragt (Abb. 101). Im Osten bietet eine große Spitzbogenöffnung aus dem späten 15. Jahrhundert (ganz zu Beginn der Renaissance) einen freien Blick auf den „Jardin du roi“ (Königsgarten) (Abb. 102). Leider hat sie ihr Maßwerk verloren, vielleicht als Folge des 1835 vorgeschriebenen Verschlusses. Das Fenster ist so weit wie möglich nach Osten gerichtet. Rechts davon befindet sich ein in die Wand eingelassenes spitzbogiges Becken, das zur Reinigung der Hände vor der eucharistischen Konsekration diente. Der Abfluss dient heute als Durchgang für einen Efeustiel. Noch weiter rechts, auf der anderen Seite der Zugangstür zum Zimmer des Königs, befindet sich ein Schrank (Abb. 103). Der Altar sollte also mit Blick auf die Öffnung aufgestellt werden, wobei der Betende dem Kamin den Rücken zuwendet. Diese Anordnung reproduziert in angepasster Form die traditionelle liturgische Einrichtung, wobei sich das Becken rechts vom Altar befindet. Eine weitere Tür, die ins Innere der Stadt führte, war im 15. Jahrhundert in der Giebelwand des Turms geöffnet worden (Abb. 104). Durch sie gelangte man wahrscheinlich auf den „Balkon“ des königlichen Zimmers und auf die Galerie hinter dem Westlogis, den wir später noch beschreiben werden.

Der Raum war mit einem blauen Hintergrund bemalt, der mit goldenen Lilien besät war. Louis Graves und Casimir Vatin fügten hinzu, dass man die gemalten Embleme von Heinrich II. (ein H und ein Halbmond)<sup>129</sup> und die Schnur des Heiligen Michael auf dem Kamin erkennen konnte. Marcel Aubert weist 1913 auf dieses Dekor hin,<sup>130</sup> sieht es aber schon nicht mehr, da es durch den Regen ausgewaschen wurde.

Wir können diese anderen Steine, die aus dem Schloss stammen, mit diesem Dekor in Verbindung bringen, wie eine alte Postkarte belegt, die das Wappen von Heinrich II. als Basrelief zeigt (Abb. 105 und 106). Diese Steine unterscheiden sich von dem bereits erwähnten; sie werden heute in der präromanischen Kapelle der Kathedrale von Senlis aufbewahrt (Abb. 107).

Heinrich II. (Regierungszeit: 1547-1559) ist der letzte unserer Könige, der im Königsschloss geschlafen hat. Seine Übergabe an das Präsidialgericht<sup>3</sup> im Jahr 1551 und an andere Justiz- und Steuerverwaltungen machte es für einen königlichen Aufenthalt ungeeignet, ganz abgesehen von seinem zunehmenden Verfall. Am 23. Mai 1591 übernachtete König Heinrich IV. „im Haus von Madame Martine, das früher als Hôtel de Saint-Pérain bezeichnet wurde,<sup>131</sup> [und das sich] hinter und berührend Saint-Maurice bei dem Schloss des Königs und dem Gefängnis [befand]“.<sup>132</sup>

Dieser Turm verlor den Holzboden des zweiten Stockwerks und seine Bedachung. Die Überdachung verschwindet auf den Zeichnungen nach 1800. In diesem Stockwerk wie auch im Stockwerk darunter waren die antiken Öffnungen in der Giebelwand früher zugemauert worden. Im zweiten Stockwerk öffnete sich eine antike, gebogene, aber heute verstopfte Tür in der rechten Turmwand. Sie ist ungewöhnlich weit nach Osten versetzt. Nach Ansicht von Étienne Poncelet könnte sie über eine hölzerne Außentreppe mit dem ersten Stockwerk verbunden gewesen sein.<sup>133</sup>

---

<sup>129</sup> Graves Louis, *Précis statistique sur le canton de Senlis*, 1840 und Vatin Casimir, *Senlis récits historiques*, Senlis Ernest Payen, 1876, S. 309.

<sup>130</sup> Aubert Marcel, *op. cit.*

<sup>131</sup> Hôtel Saint-Péravy nach dem Namen seines früheren Besitzers, auch Hôtel de la Treille genannt.

<sup>132</sup> Vaultier Jehan, „Histoire et discours d'une partie des choses faites et passées en ce royaume“, in: Bernier Adhelm, *Monumens inédits de l'histoire de France 1400-1600*, 1835, S. 225.

<sup>133</sup> Poncelet Étienne, *op. cit.*





Abb. 103: Innenansicht des Turms des Oratoriums, von links nach rechts: große Öffnung aus dem 15. Jahrhundert, Becken, Tür zum Zimmer des Königs, Schrank.

Abb. 102: Öffnung aus dem 15. Jahrhundert.

Abb. 104: Tür mit Blick auf das Innere der Stadt.

Abb. 105: Zimmer des Königs, Postkarte aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Abb. 106: Behauene Steine mit den Emblemen von Heinrich II.

Abb. 107: Stein mit dem Monogramm von Heinrich II., Lapidarlager der Kathedrale von Senlis (kleine Sakristei).

Abb. 107 bis: Stein mit dem königlichen Wappen, der Halskette des Sankt-Michael-Ordens und den Halbmonden Heinrichs II. im Basrelief, Lapidarlager der Kathedrale von Senlis.

Abb. 108: Stockwerk des Turms des Oratoriums von innen gesehen.

Abb. 108 bis: Stockwerk des Turms des Oratoriums und Gelenktrompe mit dem Zimmer von Saint Louis.

Vielleicht bot sie auch Zugang zu einem senkrecht zur Stadtmauer stehenden Gebäude aus der Antike oder dem frühen Mittelalter, das heute nicht mehr existiert. Später wurde in der rechten Mauer ein Kreuzfenster zum Garten von Saint-Maurice hin geöffnet. Der mittelalterliche Zugang erfolgte über eine Tür im Osten, die heute durch ein Element des Daches der Königszimmer verdeckt wird (Abb. 108). An dieser Stelle verbindet sich die Giebelwand des Turms mit der Giebelwand des Kamins des Königszimmers durch eine kleine Trompe (Abb. 108 bis). Diese begünstigt wahrscheinlich die Aufnahme einer Wendeltreppe, die sich bis zum Dachboden des Turms erstreckt, und die ursprüngliche Ausrichtung der Dächer (Abb. 109).

Die Nutzung des Raumes im Erdgeschoss unter dem sogenannten Königszimmer ist nicht genau bekannt. Sein nördlicher Teil an der Stadtmauer sollte die Küche fortsetzen, wie der Bogen, der die Ostmauer stützt und heute zugebaut ist, anzudeuten scheint. Im Süden, vor dem neugotischen Giebel, wird traditionell ein Gefängnis ohne Obergeschoss vermutet, in dem Pippin II., König von Aquitanien und Neffe Karls des Kahlen, 864 gefangen gehalten wurde. Der Plan von Moinet verortet es ausdrücklich entlang des Durchgangs, der vom Schlosshof zum Garten des Priorats Saint-Maurice führt. Die Autoren übernehmen diese Information mit mehr (Matherat) oder weniger (Louat)<sup>134</sup> Überzeugung. Heute gibt es keine sichtbaren Spuren mehr. Im Jahr 1893 erkannte Paul Combaz<sup>135</sup> in „diesen feuchten Mauern und diesem Gewölbe, die zum Teil noch bestehen“, eine Konstruktion, die dunkel genug war, um diese These zu stützen. Louis Petit berichtet 1867 auf seinem Plan von einer „Luke, die zum Kerker hinausgeht, in dem Pippin angeblich eingesperrt war“.<sup>136</sup> Kann es sein, dass diese Luke heute wieder in der Mauer des Steinbruckkellers verwendet wird? Wir glauben jedoch, dass es ziemlich unwahrscheinlich war, dass ein als Kerker dienendes Gebäude aus dem 9. Jahrhundert noch im 19. Jahrhundert an dieser Stelle gestanden hätte. Die Tatsache, dass ein einstöckiges, nicht durchgehendes Gebäude zwischen zwei Wohnkörper erhalten geblieben ist, bleibt jedoch rätselhaft und erlaubt es nicht, die Hypothese endgültig auszuschließen. Auch hier könnte eine archäologische Sondierung den Mangel an Referenzen ausgleichen. Es ist in der Tat erstaunlich, dass sich am anderen Ende des Westflügels weitere - durchaus nachgewiesene - Gefängnisse befinden, wie wir weiter unten sehen werden. Es sei auch daran erinnert, dass das Schloss nicht nur von Ludwig VI. dem Dicken wiederaufgebaut wurde, sondern auch mehrmals umgebaut wurde und die Zuordnungen der Räume mehrmals wechselten.

Im 19. und 20. Jahrhundert fungierte dieses Erdgeschoss als Orangerie des Anwesens Turquet.

Abb. 109: Kamineinfassung und -schacht, halbrunde Vertiefung und Zugangstür zum Obergeschoss des Turms des Oratoriums.

---

<sup>134</sup> Louat Félix, SHAS (Archiv) Em 276.

<sup>135</sup> Combaz Paul, *op. cit.*

<sup>136</sup> Petit Louis, *Congrès Archéologique de France, XXXIIIe session, séances générales tenues à Senlis, Aix et Nice en 1866*, Paris, 1867.

Abb. 110: Westfassade des Zimmers von Saint Louis, romantischer Balkon.



## Der Westflügel

Dieser Flügel, der von Matherat 1947 als Haupt-Corps de Logis (Hauptwohntrakt) bezeichnet wurde,<sup>137</sup> wobei die Bezeichnung zweifellos von der Beschreibung auf dem Versteigerungsplakat vom 27. April 1835 „un grand corps de logis“ übernommen wurde, ist heute völlig verschwunden. Georges Matherat hat in den Jahren 1944 und 1946 Fundamente ausfindig gemacht.<sup>138</sup> Diese „Rückwand des Haupt-Corps de Logis des Schlosses“, d. h. die Mauer, die die Grenze zum Garten des Priorats Saint-Maurice bildete, war 0,90 m breit und stand auf einem 1,40 m breiten Unterbau „aus römischem Beton“. Matherat gibt die Höhe dieser Überreste nicht an. Er gibt an, dass dieser Unterbau nicht auf einem tieferliegenden antiken Bodenbelag in einer Tiefe von 3 m, sondern auf einer „künstlichen Aufschüttung aus Schutt“ über diesem Bodenbelag lag.

Dieser Flügel verband die nördlichen, an die antike Stadtmauer angelehnten Wohnungen mit den südlichen, die von der Gasse Rue de la Treille, heute Impasse Baumé genannt, gesäumt wurden. Er bestand aus einem Stockwerk und einem darüber liegenden Dachgeschoss.

Während des Ancien Régime wurden im Erdgeschoss manchmal die Stallungen angesiedelt – diese Annahme ist allerdings nicht bewiesen.<sup>139</sup>

Entlang des Gebäudes der Kammer des Heiligen Ludwig, das damals durch das kleine Gebäude mit dem Namen „Cachot de Pépin“ (Kerkersraum von Pippin) verlängert wurde, befand sich im Erdgeschoss ein ebenerdiger Fußgängerdurchgang, der im 18. Jahrhundert den Zugang zum Garten des Priorats Saint-Maurice ermöglichte. Dieser Durchgang ist in einem Urbar von Saint-Maurice aus dem Jahr 1744 belegt, das sich derzeit in Privatbesitz befindet.

Zur gleichen Zeit wurde im südlichen Teil des Gebäudes, ebenfalls im Erdgeschoss, die Forstverwaltung untergebracht.<sup>140</sup> Sie bestand aus zwei getäfelten Räumen,<sup>141</sup> von denen einer mit Parkett und der andere mit lokalem Kalkstein (fr. *liais*) gepflastert war. Die Verhandlungen der Forstverwaltung fanden montags vormittags statt.<sup>142</sup> Ab August 1790 und bis zum Verkauf des Gebäudes wurde es vom Schlichtungsamt genutzt, einer kurzlebigen Gerichtsbarkeit der Revolution.<sup>143</sup>

Das Stockwerk wurde auf der Rückseite von einer Galerie durchzogen, die auf einer mächtigen Mauer errichtet worden war. Laut Combaz „führte eine Art geschlossene Galerie in die Gärten des Priorats; sie führte direkt vom Zimmer des Königs zur Kirche Saint-Maurice“.<sup>144</sup> Dieser Weg, der im 19. Jahrhundert von der Familie Turquet de la Boisserie im romantischen Stil eingerichtet wurde, nahm seinen Ursprung auf dem Balkon des Königszimmers (Abb. 110).<sup>145</sup>

Auf dem Moinet-Plan handelt es sich um diesen kleinen Korridor, der das Zimmer des Königs, hinter dem Dach des „Cachot de Pépin“ (Kerkersraums von Pippin) und dann am Gebäude der Forstverwaltung entlang, mit dem Gebäude der Gefängnisse verbindet. Die „Galerie“ setzte sich dann im rechten Winkel vom Westflügel bis zur Treppe des Dormitoriums der Mönche oder zum Glockenturm von Saint-Maurice fort. Zwischen dem Schloss und dem Priorat ruhte die Galerie auf einer Grundmauer. Broisse erklärte 1835, dass diese Verbindung, die den Übergang vom Palast zur Kirche erleichterte, „noch heute zu sehen ist“.<sup>146</sup> Hinzu kommt, dass Galeriewege im Obergeschoss in Senlis nicht überraschend waren; Beispiele dafür finden sich in der Kapelle des Kanzlers Guérin, im Hôtel de la Galère in der Rue du Châtel und anderswo.

---

<sup>137</sup> Matherat Georges, „Les vicissitudes du châtel du roy“, in *Comptes rendus et mémoires*, SHAS, années 1946-1947.

<sup>138</sup> Lemaire Robert, *op. cit.*, S. 108.

<sup>139</sup> Combaz Paul, *op. cit.*, S. 275.

<sup>140</sup> Delorme-Plan von 1776, Desmarests-Plan von 1772 und Register der kommunalen Beratungen.

<sup>141</sup> Verkauf der Nationalgüter, AD Oise, 1Q3/658, 12. Oktober 1793.

<sup>142</sup> *Almanach historique de la ville et du diocèse de Senlis*, Senlis, Desroques, 1788.

<sup>143</sup> Verzeichnisse der Gemeindebeschlüsse, Archive des Departements Oise, EDT1/1D7(1817, S. 73-74).

<sup>144</sup> Combaz Paul, *op. cit.*, S. 275.

<sup>145</sup> Zur Zeit dieser Einrichtung wurde das Renaissance-Haus auf dem Place Notre-Dame in Senlis von Gervais-d'Aldin in demselben Troubadourstil restauriert.

<sup>146</sup> Broisse Jean-François, *op. cit.*, S. 17.

Abb. 111: Benoist-Plan © Musées de Senlis.

Wir können auch eine Parallele zur Zugangsgalerie der Sainte-Chapelle im Palais de la Cité in Paris ziehen.

Im 18. Jahrhundert öffnete sich am Ende des Gebäudes eine Treppe, über die man in den Hof des Palastes gelangte. Verschiedene Zugänge führten in das Gefängnisgebäude, das wir etwas später untersuchen werden.

Im Obergeschoss des Corps de Logis befanden sich noch zwei Zimmer mit Kaminen, die auf den Palasthof hinausgingen, sowie einige Kabinette, die von der Strafkammer der Vogtei bewohnt wurden.<sup>147</sup> Einer dieser Räume sollte 1788 freitags als Auditorium der Vogtei für Polizeianglegenheiten unter dem Vorsitz des Generalleutnants Deslandes dienen.<sup>148</sup>

Es gibt jedoch keine Dokumente, die uns direkt über das Aussehen der Dächer dieses Westflügels informieren. Das Fehlen eines Stockwerks auf dem „Cachot de Pépin“ (Kerkerzimmer von Pippin) hat uns bereits dazu veranlasst, eine Unterbrechung des Dachfirsts auf dieser Ebene in Betracht zu ziehen. Das Dach des Logis sollte hingegen ungefähr die Höhe des Daches der Zimmer des Heiligen Ludwig erreichen. Im Süden schloss es mit zwei Kehlen an das Dach des Gefängnisgebäudes an.

Zu dieser Zeit erstellte Laurent Benoist, der im Jahr III (22. September 1794 - 22. September 1795) Landvermesser in Senlis war, einen Plan des Schlosses. Darauf vermerkte er die Eigentümer Popincour für das Priorat Saint-Maurice und Crestel für das sogenannte Haus du Cachouet in der Rue du Chat-Haret. Louis Crestel wird 1764 Eigentümer von Le Cachouet. Seine Witwe verkauft es am 19. Messidor X (8. Juli 1802) weiter. René Chastellain de Popincour erwirbt am 20. Oktober 1792 das Priorat Saint-Maurice durch Versteigerung. Er verkauft das Anwesen am 30. Juli 1793 an Louis Dubus Préville weiter. Diese kurze Nutzung ermöglicht es uns, den Plan auf das Jahr 1793 zu datieren (Abb. 111).

Das Corps de Logis und alle Gebäude, die wir gerade erwähnt haben, wurden am 12. Oktober 1793 an den Bürger François Lefevre, wohnhaft in Paris in der Rue de Harlay, Sektion Revolutionnaire, für 16.400 Livres verkauft.<sup>149</sup> Er beendete die vollständige Zahlung dieser Summe am 11. Juni 1795.

Das Anwesen wurde am 2. April 1798 (13. Germinal VI) bei dem Notar Herrn Vatin<sup>150</sup> in einer Art Leibrente gegen eine ewige Rente an Rieul Antoine Brunet, einen Holzhändler in Senlis, weiterverkauft. Die Eheleute Lefevre behielten den Nießbrauch. Brunet vermachte es dann am 8. Pluiose XII (29. Januar 1804) vor dem Notar Herrn Vatin in Senlis seinen drei Schwestern Marie Anne, Hélène Charlotte und Marie-Louise Romaine. Die letzte Überlebende der drei Schwestern, Marie-Louise Romaine, die schließlich alle Teile des Anwesens erbte, starb am 24. November 1834, nachdem sie das Schloss testamentarisch Marie Dupuis, der Ehefrau des in Mouzon (Ardennen) ansässigen Kaufmanns Nicolas Joseph Roufflette, vermacht hatte. Das alte Schloss, wie es damals genannt wurde, wurde zu dieser Zeit vermietet und unter mehreren Mietern aufgeteilt. Seine neuen Besitzer liefern das Schloss in drei Losen zur Versteigerung aus.<sup>151</sup>

---

<sup>147</sup> Combaz, *op. cit.* und Matherat, SHAS, Nr. 335, 1949, die sich beide auf den von Combaz veröffentlichten restituierten Plan vom Ende des 19. Jahrhunderts und Plan vom Anfang des 19. Jahrhunderts.

<sup>148</sup> *Almanach historique de la ville et du diocèse de Senlis*, Senlis, Desroques, 1788.

<sup>149</sup> Verkauf der Nationalgüter, AD Oise, 1Q3/658, 12. Oktober 1793.

<sup>150</sup> Notarielles Archiv 1914 zerstört, die Transkription an das Hypothekenamt existiert nicht.

<sup>151</sup> Notizen von Félix Louat, Bürgermeister von Senlis, SHAS (Archiv) EM 276, Kasten 44.



Das „Alte Schloss“, der Westflügel und der „Jardin du roi“ (Königsgarten) werden am 27. April 1835 von dem Notar Herrn Guibourg in Senlis durch freiwillige Versteigerung weiterverkauft.<sup>152</sup> Die Anwesenden begeben sich vor Ort in eines der Zimmer des Logis.

Anne Victor Turquet (Abb. 112) erwirbt für 8.800 Francs und 484 Francs an Kosten die ersten beiden Lose zusammen. Das erste Los enthielt einen Teil der an die Stadtmauer angrenzenden Ruinen mit dem Keller, der seinen Eingang unter dem Gewölbe hatte, dem Hof und ihren Nebengebäuden auf der einen Seite und dem Logis auf der anderen Seite mit einem Garten westlich davon. Das Ganze entspricht den Katasterparzellen 375, 376, 377 und einem Teil von 384, dem ehemaligen Parterre (Abb. 113). Dieses Los besaß ein Gemeinschaftsrecht auf den Brunnen der Küche und auf den Durchgang der Kutschentür zur Rue du Châtel. Das zweite Los umfasste die neuen Gebäude, die südlich des Hofes an der Mauer des Hôtels des Trois Pots (Katasterparzelle 386) errichtet wurden, die Küche (Katasterparzelle 385), den anderen Teil dieses Hofes des ehemaligen Parterres und den Rest der Ruinen im Norden, darunter „ein großer gewölbter Vorratsraum oder Lagerraum“, die „Terrassen und das gesamte Gelände darunter und darüber“. Es handelt sich um den Vorratsraum des Palastes (Parzelle 378) und den Hauptturm (Parzellen 380, 381 und 383). Victor Turquet war nämlich als unmittelbarer Nachbar am meisten an diesem Kauf interessiert. Er wohnte im ehemaligen Priorat Saint-Maurice (heute Musée de la Vénerie), das er am 6. Mai 1816 von Pierre Joseph de Malézieux, einem ehemaligen Auditor der Rechnungskammer, gekauft hatte. Dieser hatte den Ort stark verändert und die Überreste der Kapelle und des Klosters Saint-Maurice zerstört. Amable-Louis de Junquières sagte über ihn, dass er an „Kelle-Manie“ erkrankt war.<sup>153</sup> Victor Turquet vereinte die Ruinen des „Alten Schlosses“ mit dem Priorat Saint-Maurice. Sein Sohn vollendete das Anwesen 1879, indem er die Zimmer über der Kutschentür kaufte, dem befestigten Eingang zum Schloss, der bis dahin zum Hôtel des Trois Pots gehörte.

Das Corps de Logis links vom Eingang des Schlosses, heute das Haus des Hausmeisters, war 1836 „neu errichtet“ und wurde von Rimbert, einem Holzhändler, zur Miete bewohnt. Die Küche, die anstelle der Außentreppe der Gefängnisse gebaut worden war, war immer noch in Betrieb. Sie war von dem Corps de Logis abhängig, das von den Eheleuten Raoult, die bis zum 1. Mai 1835 Mieter waren, und früher von den Eheleuten Lefèvre bewohnt wurde.

Abb. 112: Porträt von Anne Victor Turquet, stellvertretender Bürgermeister von Senlis (1782-1860). Werk von Antoine Guillaume Schmitz (1788-1849), (Sammlung des Autors).

---

<sup>152</sup> Verkaufsangebotsplakat, veröffentlicht von Morin Isabelle, *Recherche historique sur l'ancien château royal de Senlis*, Masterarbeit, September 1985. Das Original der Urkunde ging bei dem Brand von 1914 verloren. Es ist auf die Transkription der Hypotheken zu verweisen, AD Oise, 4Qp4/1148, Nr. 48. Die bei dieser Gelegenheit erstellten Pläne sind leider verloren gegangen.

<sup>153</sup> *Une famille senlisienne. Les Junquières*. Manuskript des Musée Condé, veröffentlicht vom Comité archéologique de Senlis, Senlis, 1915.

Abb. 113: Katasterplan (napoleonisches Kataster).

Abb. 113: Katasterplan (napoleonisches Kataster).

Abb. 114: „Jardin du roi“ (Königsgarten), Zustand im Jahr 1866? Besuch des Archäologischen Komitees von Senlis, (SHAS, Archiv bte 181/159).

Abb. 115: „Coquille des eaux“ (Muschel des Wassers), Aufnahme von Georges Matherat, 1943.

Abb. 116: „Jardin du roi“ (Königsgarten), Postkarte, (Dokument des Autors).



## Der Königsgarten

Im Norden, auf der anderen Seite der Stadtmauer, zwischen der antiken Mauer und der Rue du Chat-Haret, bildete der große Garten, der sogenannte „Jardin du roi“, „in welchem Garten sich ein altes Gebäude, ein Brunnen und ein Trog befinden“, <sup>154</sup> das dritte Los. Er wird in vier Teilen verkauft. <sup>155</sup> Die Aufteilung des Gartens erfolgte in Streifen, die auf die Straße hinausgingen.

Jean Odent, stellvertretender Bürgermeister von Senlis, kauft die Parzelle, die an sein Haus, Le Cachouet genannt, in der Rue du Chat-Haret angrenzt. Diese Parzelle, die am weitesten westlich und in der Nähe des Turms des Oratoriums lag, ist heute noch privat und mit dem Haus verbunden. Sie umfasste 4 Ar und 50 Zentiare. Die anderen drei Parzellen wurden von Laurent César Guillaume Bernier, ehemaliger Friedensrichter in Senlis (4 Ar 16 Zentiare), Louis Antoine Michaux, Eigentümer in Senlis (5 Ar 63 Zentiare) und Apolline Antoinette Bouchard, Witwe von Marie Joseph Barthelemy Bouchard, Eigentümer in Senlis (6 Ar 34 Zentiare), gekauft.

In diesem letzten Los werden die Überreste des sogenannten Ludwig XIII. Gebäudes des Wahlgerichts („Élection“) <sup>4</sup> erwähnt: „Teil der [Kataster-]Nummer 378, das sich in sehr schlechtem Zustand befindet und an der Stadtmauer hängt, ... zusammen mit dem Gebäude, das sich darüber befindet“. <sup>156</sup>

Diese Parzellen werden später eine nach der anderen von der Familie Turquet aufgekauft. Apolline Antoinette Bouchard verkauft am 26. Februar 1846 an Anne Victor Turquet und Henriette Le Carlier, seine Ehefrau, „einen Garten in Senlis, in der Rue du Chat-Haret, an dessen Ende sich ein Schuppen befindet, der als Schuppen und Kaninchenstall dient, ein kleiner Hof davor, in dem sich ein Trog befindet und der durch eine Stützmauer von dem Gartenteil am Ende getrennt ist, einen Verschlag für Gartengeräte, der in der Stadt[mauer] angelegt ist, wobei der Garten mit Obstbäumen, Spalieren und Rebstöcken bepflanzt ist...“. <sup>157</sup> Der Garten wird dann von Henriette Le Carlier, der Witwe von Anne Victor Turquet, durch zwei Käufe der beiden verbleibenden kleinen Parzellen ergänzt. Der erste Kauf wurde am 3. Juni 1864 mit den Erben von Louis Antoine Michaux abgeschlossen, der zweite am 3. März 1867 mit den Erben von Laurent César Guillaume Bernier <sup>158</sup> (Parzelle im Westen, die an das Anwesen Odent grenzt). Der „Jardin du roi“ (Königsgarten) würde somit seine heutige Größe erlangen (Abb. 114).

Über das Aussehen des „Jardin du roi“ (Königsgarten) vor der Revolution sind wir schlecht informiert. Von diesem Garten wird bereits 1341 berichtet. <sup>159</sup> Die Pläne Delorme (1767), Desmarests (1772) und Benoist (1793) zeigen einen französischen Garten, der in vier Parterres unterteilt ist. Der Benoist-Plan fügte ein dreieckiges Parterre im Westen hinzu, von dem Jean Odent 1835 einen Teil kaufte. Wir wissen, dass die Stadt im September 1780 die Ernte der Weinstöcke, die im „Jardin du roi“ angepflanzt waren, am Stock verkaufte. In der Beschreibung von 1835 wird in dem Garten "ein altes Gebäude, ein Brunnen und ein Trog" erwähnt. Als Henriette Carlier den letzten Teil des Gartens vom Erben von Laurent César Guillaume Bernier zurückkaufte, wurde im Osten ein gemeinsamer Brunnen erwähnt. <sup>160</sup> Bei diesem Brunnen handelt es sich wahrscheinlich um denjenigen, dessen Schacht im Steinbruchkeller des Schlosses gefunden wurde. Er muss sicherlich mit der Ausgrabung von Georges Matherat im Jahr 1946 in Verbindung gebracht werden. Damals fand er eine sechseckige Substruktur, die er einer „Muschel des Wassers“, dem Abflussbecken des Schlosses, zuordnete. Matherat beschrieb sie sehr summarisch als „eine Art Nymphäum mit Ausguss in fünfeckiger Form, das an die Basis der Umfassungsmauer aus dem 3. Jahrhundert angebaut war“ (Abb. 115, Foto der Ausgrabungen). Er stellt eine Verbindung zu der Legende auf Moinets Plan her: „durch die die von Raray kommenden Wasser flossen, die über ein den Hof durchquerendes Aquädukt zum Schloss von Senlis gelangten und von denen man noch Spuren an der südlichen Küste von Chamant sowie in Notre-Dame de Bonsecours findet“. Es ist anzumerken, dass Matherat nichts über die Entdeckung eines Aquädukts berichtet. Weder er noch Moinet lokalisierten die „Muschel“, die „teilweise von einem modernen Hangar bedeckt“ war, <sup>161</sup> genau. Der Plan von Jean-Pierre Paquet (Abb. 115 bis), der nach den Arbeiten von Matherat erstellt wurde, platziert sie auf einem Drittel der Entfernung zwischen dem Turm des Oratoriums und dem Turm der Garden, direkt an der späten Öffnung in der antiken Stadtmauer. Die von Robert Lemaire 1976 veröffentlichte Zeichnung lokalisiert diese „Muschel“ etwas näher am Turm des Oratoriums als am Turm der Garden, doch ist sie [die Zeichnung] für diesen Teil nur annähernd und absichtlich verkleinert. Unsere Vermutungen lokalisieren den im Keller gefundenen Brunnen etwas weiter östlich in Richtung des Turms der Garden. Das alte Pultdachgartengebäude ist auf Fotografien vom Ende des 19. Jahrhunderts und Postkarten vom Anfang des 20. Jahrhunderts zu sehen (Abb. 116). Die Rue du Chat-Haret wurde auf Kosten des Gartens im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ausgerichtet.

<sup>154</sup> AD Oise, 4Qp4/1148, Nr. 48.

<sup>155</sup> Transkription der Urkunde von Herrn Guibourg, Anmerkungen von Félix Louat, SHAS (Archiv) EM 276. Und die Transkription der Hypotheken, AD Oise, 4Qp4/1148, Nr. 48.

<sup>156</sup> AD Oise, 4Qp4/1148, Nr. 48.

<sup>157</sup> AD Oise, 4Qp4/1285, Band 473, Nr. 9.

<sup>158</sup> AD Oise, 4Qp4/1742, Band 930, Nr. 46.

<sup>159</sup> Abbé Müller Eugène, *Monographie des rues places et monuments de Senlis*, Senlis, 1880, S. 37, der Afforty, Band XVIII, 173, zitiert.

<sup>160</sup> Louat Félix, SHAS (Archiv), Em 276. AD Oise, 4Qp4/1742, Band 930, Nr. 46.

<sup>161</sup> Matherat Georges, *Comptes rendus et mémoires*, SHAS, années 1946-1947, S. 31.

Abb. 115 bis: Archäologischer Plan von Jean-Pierre Paquet.

Abb. 115 bis: Archäologischer Plan von Jean-Pierre Paquet.



## Die Anlage im 19. und 20. Jahrhundert

Der im 19. Jahrhundert als „Corps de Logis“ (Wohnkörper) bezeichnete Flügel wird von der Familie Turquet, der Eigentümerin von Saint-Maurice, abgerissen, um ihr Anwesen wahrscheinlich ab dem Zeitpunkt ihres Erwerbs im Jahr 1835 zu öffnen. Auf dem Plan von Moinet im August 1842 wird er bereits als nicht mehr vorhanden dargestellt. Das Archäologische Komitee erwähnte es bei seinem Besuch anlässlich des Archäologischen Kongresses von Frankreich 1866 in keiner Weise.<sup>162</sup> In einigen historischen Studien über das Schloss werden daher fälschlicherweise verschiedene Daten aus den 1860er Jahren genannt.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wurde im Kapitelsaal des Priorats Saint-Maurice ein Modell des Schlosses aus dem 18. Jahrhundert ausgestellt.<sup>163</sup> Leider haben wir keine Fotos dieses Modells gefunden, da es während des Zweiten Weltkriegs verschwand.

Ab 1935 bewohnte die Familie Turquet das „Schloss“ nur noch gelegentlich und bot es Anfang 1939 zur Vermietung an.

Die deutsche Armee besetzte das Haus des Priors ab dem 26. Juni 1940 bis November 1943. Sie verstreute das Mobiliar. Die Feldkommandantur von Beauvais erteilt am 25. November 1942 „die Freigabe des Schlosses Heinrich IV. in Senlis“.<sup>164</sup>

1943 legte ein neuer städtischer Bebauungsplan eine neue Straße von der Impasse Baumé bis zum Place Saint-Maurice fest und drohte, die Standorte des königlichen Schlosses und des Priorats zu trennen. Dieser Plan fand zur großen Sorge der Eigentümer seine Rechtfertigung in einem Gesetz, das am 24. Juni 1943 im Journal Officiel (d.h. das offizielle staatliche Amtsblatt) veröffentlicht wurde.

Nach den ersten Erkundungen durch die passive Verteidigung im Jahr 1939 genehmigten die Kinder und Erben von Henri Turquet dennoch archäologische Ausgrabungen in den Ruinen des Schlosses. Anfang 1943 versuchten sie, die Ruinen an die Beaux-Arts (eine Unterabteilung des französischen Kulturministeriums) zu vermieten,<sup>165</sup> und planten dann, sie zu verkaufen. Die Beaux-Arts sind interessiert, auch an der Klassifizierung der Stadtmauer. Der leitende Architekt Jean-Pierre Paquet bestätigt den Willen des Staates, die Ruinen und das Dormitorium der Mönche zu erwerben,<sup>166</sup> doch der Familienrat verzichtet mangels eines ausreichenden Angebots darauf.

Währenddessen finden die Schwestern von Saint-Joseph de Cluny zu Beginn des Schuljahres 1943 Zuflucht im Haus des Priors; ihre Schülerinnen profitieren von den Gärten. Sie bleiben dort bis zum Sommer 1951. Nach dem Krieg erwog das Finanzministerium eine Zeit lang, das Haus des Priors zu kaufen, um dort seine Dienststellen unterzubringen.<sup>167</sup>

Der Park des „Alten Schlosses“, der das Priorat Saint-Maurice und das Haus des Priors umfasste, wurde am 13. Dezember 1955<sup>168</sup> von der Stadt für 9 Millionen Francs aufgekauft. Diese Summe wurde von der Familie Turquet de La Boisserie vorgeschlagen und von der Stadt akzeptiert, die eine staatliche Subvention von 4 Millionen Francs erhalten hatte. Nach einer Schätzung des Wertes durch den Direktor der Staatsdomänen von 7 bis 8 Millionen und Gesamtkosten von 9 Millionen 100.000 bis 10 Millionen 400.000 mit einem Enteignungsverfahren aus Gründen des öffentlichen Nutzens hatte der Stadtrat den Erwerb am 8. Juli 1955 beschlossen. Der Erwerb durch die Stadt Senlis wurde per Präfekturerlass vom 10. November 1955 für gemeinnützig erklärt. In den Entscheidungsgründen vertrat der Präfekt die Ansicht, dass der Umzug des Musée de la Vénerie (Hetzjagdmuseum) „eine Dringlichkeit darstellt“.<sup>169</sup>

---

<sup>162</sup> *Congrès Archéologique de France, XXXIIIe session, séances générales tenues à Senlis, Aix et Nice en 1866*, Paris, 1867.

<sup>163</sup> Turquet de la Boisserie Sabine, *Le vieux château*, handgeschriebene Erinnerungen, ohne Datum.

<sup>164</sup> Kopie der Entscheidung des Feldkommandanten, die von der Präfektur des Departements Oise am 5. Dezember 1942 übermittelt wurde, Privatarchiv.

<sup>165</sup> Privatarchiv.

<sup>166</sup> Brief vom 30. März 1944 mit einem Katasterplan, in dem das Interesse der Direktion der historischen Denkmäler dargelegt wird.

<sup>167</sup> Brief von Eugène Gazeau 3.6.1962, SHAS (Archiv) EM 382 B, Kasten 46.

<sup>168</sup> Verkauf durch die Erben von Turquet de La Boisserie an die Stadt Senlis, 13. Dezember 1955, Kanzlei Herrn Jean Patria in Senlis.

<sup>169</sup> Das 1935 in Senlis gegründete Musée de la Vénerie war bis dahin in der ehemaligen Kapelle des Krankenhauses der Charité untergebracht, die zu klein geworden war.

Abb. 117: Einweihung des Musée de la Vénèrie (Hetzjagdmuseum).

Es gab in der Tat zwei Hauptprojekte für diesen Zweck. Ein Projekt, das im „Verschönerungsplan“ der Stadt enthalten war, sah die Schaffung einer neuen Straße durch den Schlosspark vor, die die Rue du Châtel mit dem Place Saint-Maurice verbinden sollte. Dieser Plan wurde glücklicherweise bald aufgegeben.<sup>170</sup>

Das zweite Projekt wurde von Georges de Lastic Saint-Jal, dem Beauftragten für die Beaux-Arts und späteren Konservator des Musée de la Vénérerie, unterstützt. Das Museum sollte in dem ehemaligen Gebäude des Priors von Saint-Maurice, dem Wohnsitz der Familie Turquet, untergebracht werden. Die offizielle Einweihung fand am 5. September 1958 statt (Abb. 117).

Zu diesen Plänen kamen von Anfang an zwei Optionen hinzu. Der Wunsch, einen Festsaal einzurichten, wird durch die Restaurierung des Dormitoriums der Mönche viel später, im Jahr 2004, realisiert. Die Mâtinentreppe, die von außen zu diesem Raum führt, wird 2005 wiederhergestellt. Die zweite Hypothese hingegen blieb im Limbus, aus dem sie für lange Zeit nicht mehr auftauchen sollte; es handelte sich um die Einrichtung eines Tiergartens im Park!

1976 ließ die Stadt die östliche Mauer des königlichen Schlossparks abreißen und das Touristeninformationgebäude restaurieren. Von nun an betraten die Besucher direkt vom Vorplatz der Kathedrale den Schlosspark, verloren jedoch den historischen Weg und die „theatralische“ Entdeckung des Palastes, die durch das Durchschreiten des befestigten Tores ermöglicht wurde.

Was den Schutz des Kulturerbes angeht, so wurde das Schloss 1862 in eine Liste aufgenommen. Am 17. Dezember 1948 wurde die Anlage, die sowohl das königliche Schloss als auch das Priorat Saint-Maurice umfasste, im Rahmen des Gesetzes vom 2. Mai 1930 zur Neuordnung des Denkmalschutzes eingetragen. Am 6. November 1995 wurde die gesamte Schlossruine mit dem romanischen Bergfried und den Überresten der gallo-römischen Mauer zwischen der Rue de Villevert und der Rue de la Treille unter Denkmalschutz gestellt. 2008-2009 wurde eine Vorstudie zur Sanierung und Aufwertung der Überreste von Étienne Poncelet, Chefarchitekt der historischen Denkmäler (ACMH), durchgeführt.

Von da an wurde das Palatio der ersten Kapetinger und das „Schloss des Königs“, das seit der Revolution zum „Alten Schloss“ wurde, „königliches Schloss“ oder „Park der Überreste des königlichen Schlosses“ genannt. Nach der schlechten Instandhaltung, die den Verwaltungsgebäuden und -einrichtungen des Ancien Régime vorbehalten war, und der zerstörenden Einrichtung einer Residenz sollte seine Aufteilung während der Revolution den Südflügel - den sogenannten Gefängnisflügel - von der Aufmerksamkeit der Besucher und der Historiker ablenken. In einem zweiten Teil werden wir versuchen, dieses Versäumnis nachzuholen.

---

<sup>170</sup> Brief von Eugène Gazeau 3.6.1962, SHAS (Archiv) EM 382 B, Kasten 46.

Abb. 118: Grabstein von Jehan Jourdin, Concierge des Schlosses von Senlis, und Colette Blondel, seiner Frau, (Kirche Saint-Pierre-et-Saint-Paul in Sarcelles).



## Die Frage der Conciergerie und des Concierge

Obwohl keine Quelle von einer Conciergerie (Pförtnerhaus) im Schloss Senlis spricht, ist die Funktion des Concierge (Pförtner, königlicher Haus- und Hofverwalter) belegt, ohne dass sich dies im Laufe der Zeit in einem dedizierten oder identifizierten Bereich innerhalb des Palastes niederschlagen musste. Natürlich unterscheidet sich die Funktion des Concierge vom 12. bis zum 18. Jahrhundert erheblich. Die aufeinanderfolgenden Concierges besaßen meist Interessen an den Häusern, die an das königliche Schloss angrenzten. Ursprünglich war der Concierge anscheinend für die Intendanz (Verwaltung und Bewachung) des Schlosses in der Abwesenheit des Königs zuständig, während der Hauptmann für die militärische Verteidigung sorgte. In Vincennes ist ein Concierge im Jahr 1258 belegt.<sup>171</sup>

Im Schloss von Senlis können wir anhand von verstreuten Erwähnungen einige Concierges finden.

Der älteste, von dem wir wissen, ist ein Mann namens Villain. Er wird 1223 von Guérin, dem Bischof von Senlis und Kanzler von Frankreich, in einer Mitteilung über eine Schenkung erwähnt, die Villain, der Concierge von Senlis (Villanus Consergius Silvanectensis), der Abtei La Victoire gemacht hat. Diese Schenkung betraf die Zensusabgabe von 5 Sous, die von den Häusern vor dem Portal von Notre-Dame zu erheben war.<sup>172</sup> Sie diente dazu, einen Geburtstag für den Spender und seine Frau zu feiern.<sup>173</sup> Nicolas Bilot, der einen Quelleneffekt nicht ausschließt, ist es zu verdanken, dass diese erste Erwähnung eines Concierge mit dem Tod von Gui V le Bouteiller im Jahr 1221 zusammenfällt, der möglicherweise die beiden Ämter des Concierge und des Bouteiller (des Mundschenks) in sich vereinte. Nach seinem Tod verliert die Familie die Bouteillerie (die Mundschenkerei). Es ist möglich, dass das Amt des Concierge zu diesem Zeitpunkt eher ein Amt als ein Adelstitel wurde.

Dann finden wir eine wichtige Person in den Archiven, Geoffroy Biendieu, der 1340 und 1341 Staatsanwalt des Königs bei den Assisen der Vogtei war.<sup>174</sup> Er besaß 1341 in der Rue du Chat-Haret ein Anwesen, das an den „Jardin du roi“ grenzt, wie es in der Beschreibung des Nachbarhauses heißt: „hinter dem Königsgarten, in der Straße wie wenn man [nach] Saint-Maurice und Saint-Rieul geht ... angrenzend einerseits an Geffroy Biendieu, Staatsanwalt des Königs und Concierge seines Schlosses, und vorne an den Königsweg [Rue de Villevert] und hinten an die Zinnen der Stadt ... die Chaalis von dem verstorbenen Jean d'Ully gegeben wurde ...“.<sup>175</sup> Diese Beschreibung entspricht einer Lage südlich der Rue du Chat-Haret, da die Rue de Villevert damals nicht über die Kreuzung hinausging.

Am 4. November 1359 gründete derselbe Geoffroy Biendieu (Bonum Dei), „Staatsanwalt des Königs, Concierge seines Schlosses ..., indem er die Stadt Senlis in seiner Obhut hatte, Witwer von Perronnelle“, die Kapelle Sainte-Anne in der Kathedrale von Senlis.<sup>176</sup>

Pierre Noudart der Ältere, Sergeant in Senlis, war von 1476 bis 1485 Concierge des Hôtels du Roi in Senlis.<sup>177</sup>

Die Ämter des Concierges und des Schlosshauptmanns scheinen später zu einem zu verschmelzen, wenn nicht sogar in denselben Händen zu liegen.

Ein in der Kirche Saint-Pierre-et-Saint-Paul in Sarcelles aufbewahrter Grabstein bewahrt die Erinnerung an Jehan Soudain, den 1582 verstorbenen Concierge des Schlosses. Der Stein, „faicte en 1556“ (gemacht im Jahr 1556), wurde vor dem Tod des Ehepaars graviert und später vervollständigt (Abb. 118).

„Hier liegen der ehrenwerte Mann Jehan Soudain, zu Lebzeiten Gerichtsdieners des Königs, Hauptmann der Stadt Senlis und Concierge des Königsschlosses, der am XII. Juli 1582 starb, und die ehrenwerte Frau Colette Blondel, Ehefrau des genannten Jehan Soudain, die am XII. Dezember 1557 starb, betet zu Gott für sie“.

---

<sup>171</sup> Zang Marie-Astrid, *Concierges et capitaines du château de Vincennes (1258-1418)*, thèse de l'École des chartes, 2001, theses.enc.sorbonne.fr/2001/zang (letzter Zugriff: 28.07.2022).

<sup>172</sup> Unverjährbares herrschaftliches Recht, der Zensus ist eine jährliche Abgabe.

<sup>173</sup> AD Oise, H. 752. Abtei Notre-Dame de la Victoire.

<sup>174</sup> Rozière Eugène de, *L'assise du baillage de Senlis*, Paris, 1892.

<sup>175</sup> Abbé Müller Eugène, *Monographie des rues places et monuments de Senlis*, Senlis, 1880, S. 37, der Afforty, Band XVIII, 173, zitiert.

<sup>176</sup> Abbé Müller Eugène, „Analyse du cartulaire de Notre-Dame de Senlis 1041-1393“, in *Comptes rendus et Mémoires du Comité Archéologique de Senlis*, 1904, S. 196. Und AD Oise, G 2064.

<sup>177</sup> Bernard Guené, „Catalogue des gens de justice de Senlis (1380-1550)“, in *Comptes rendus et mémoires*, années 1981-1982, SHAS, S. 61.



Am 4. Juli 1612 mietete „Robert de Lespinay, Concierge des Königsschlusses in Senlis“ von Jehan Vallée, Schlosser in Senlis, das Haus in der Rue de Villevert, das an den Mauern des großen Schlossturms und dem „falschen Tor Saint-Rieul“ errichtet wurde.<sup>178</sup> Anfang 1615 kaufte „Pierre de Lespinay, Hauptmann des Schlosses Senlis, wohnhaft in Paris in der Rue Montorgueil“ vor dem Notar Philippe Tulloue in Paris eine Rente von 500 Livres tournois.<sup>179</sup>

Im Oktober 1705 wurde durch ein königliches Edikt das Amt des Concierge-Buvetier (der Verwalter der Trinkhalle) „in jeder der Kanzleien, die bei den Parlamenten und anderen Obergerichten eingerichtet wurden, und in jedem der Finanzämter, Präsidialämter<sup>3</sup> und Wahlgerichte (Élection)<sup>4</sup> des Königreichs“ geschaffen.<sup>180</sup> Dies war in Senlis der Fall.

Andererseits ist im Archiv der SHAS eine Pergamenturkunde vom 19. November 1734 erhalten, in der „Marie Lange, Witwe des verstorbenen Antoine Bacouel, der als Concierge des Schlosses des Präsidialgerichts von Senlis lebte, dort wohnte“ einräumt, dass sie einen Erbzins auf ein Haus in der Rue de la Poulailerie zahlen muss.<sup>181</sup> Diese Erwähnung ist die Einzige, die wir von einem Wohnsitz des Concierge im Schloss gefunden haben. Allerdings war Antoine Bacouel bereits 1726<sup>182</sup> verstorben und es ist wahrscheinlich, dass dieser Hinweis auf den Wohnsitz für die Stadt im Allgemeinen gilt.

Von da an liefern die Briefe zur Verleihung des Amtes (fr. *lettres de provision d'office*) die Namen der aufeinanderfolgenden Amtsinhaber:<sup>183</sup>

François Mercier, Concierge-Buvetier am Präsidial- und Wahlsitz Senlis, der am 27. September 1725 ernannt wurde, trat die Nachfolge von Antoine Bacouel an.

Claude Labitte, Hauptmann-Concierge des Schlosses Senlis, ernannt am 24. April 1734, tritt die Nachfolge von Jean Baptiste Labitte an.

Charles Billot, Hauptmann-Concierge des Schlosses Senlis, ernannt am 9. Juni 1741, tritt die Nachfolge von Claude Labitte an.

Louis Yvorel, Hauptmann-Concierge des Schlosses Senlis, ernannt am 10. Januar 1752, folgt auf Charles Billot. Das zentrale Minutier von Paris bewahrt die Verkaufsurkunde für das Amt des Hauptmanns und Concierge des Schlosses von Senlis auf. Charles Billot, Bürger von Paris, wohnhaft im Schloss Senlis, und Marie Madeleine Bertrand, seine Frau, verkauften es am 4. November 1751 an Louis Ivorel, Konditormeister und Gastwirt in Paris.<sup>184</sup>

Claude Julien de Blois, Concierge-Buvetier am Präsidial- und Wahlsitz Senlis, ernannt am 29. September 1759, tritt die Nachfolge von Jacques de Blois an.

Jacques Luce, Concierge-Buvetier am Präsidial- und Wahlsitz Senlis, ernannt am 24. September 1760, trat die Nachfolge von Claude Julien de Blois an.

Es gibt jedoch keine Hinweise darauf, wo im Schloss von Senlis die für das Gerichtsleben so wichtige Trinkhalle angesiedelt war. Das Amt des Concierge-Buvetier verpflichtete seinen Inhaber, verbot ihm aber nicht, seine Aufgaben zu delegieren. Dies erklärt, warum einige Amtsinhaber in Paris wohnten. Seit dem Mittelalter hatte sich das Amt stark verändert.

---

<sup>178</sup> Notar von Saint-Leu, AD Oise, 2E28/51.

<sup>179</sup> Nationalarchiv, Zentrales Minutier, Studie XXIV, Tulloue, Philippe, MC/ET/XXIV/126.

<sup>180</sup> Édité ... portant création d'un office de concierge-buvetier en chacune des chancellies établis près les Parlemens (sic) et autres Cours Supérieures... Registré en Parlement | Gallica (bnf.fr) <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8623203z> (letzter Zugriff: 28.07.2022).

<sup>181</sup> SHAS (Archiv) DD 764.

<sup>182</sup> Lequoy Michel, *op. cit.*, Band 5, S. 141.

<sup>183</sup> Nationalarchiv, Großkanzlei (Unterserie V/1). Lettres de provision d'office (Briefe über die Versorgung mit einem Amt).

<sup>184</sup> Zentrales Minutier, Signatur: MC/ET/XLIX/691, Inventar online.

Abb. 120: Modernes Online-Kataster, Anmerkungen des Autors in Rot.

## Das Königsschloss von Senlis, zweiter Teil: „Die Gefängnisse“

In Senlis, Impasse Baumé, waren die ehemaligen Gefängnisse einst Teil des Königsschlusses.

Das Gebäude, das früher der *Électricité de France - Gaz de France* gehörte (Abb. 119),<sup>185</sup> ist heute weitgehend verlassen. Ein inzwischen aufgegebener Plan, es durch die Stadt zu verkaufen, hatte unser Interesse geweckt. Daher war es notwendig, es zu besichtigen und in seinem derzeitigen Zustand zu fotografieren. Unsere erste Besichtigung fand im Dezember 2017 statt.

Es handelt sich um die südöstliche Ecke des Königsschlusses, die von der Impasse Baumé begrenzt wird, die Anfang des 19. Jahrhunderts Rue des Prisons und noch älter Rue de la Treille genannt wurde. Der Verlauf dieser Straße wurde im 19. Jahrhundert tatsächlich verändert. Die Umgestaltung des benachbarten Hotels der Familie de La Hante führte dazu, dass die Straße 1835 abgetrennt wurde, zu einer Sackgasse wurde und erweitert wurde.<sup>186</sup>

Nach der Schließung der Gefängnisse Mitte des 19. Jahrhunderts erhielt dieser Abschnitt den Namen Impasse Baumé,<sup>187</sup> allerdings nicht ohne eine Angleichung vorzunehmen.

Auf dem alten Kataster (Abb. 113), dem sogenannten Napoleon-Kataster, belegen das untersuchte Gebäude und seine Nebengebäude die Parzellen 307 (ein Hof, ein „L“-förmiges Gebäude, ein weiterer Hof), 304 (Hof im Westen, verschwundenes Gebäude in Form eines umgekehrten „T“ und Hof im Osten) und 306, die heute bebaut ist (nicht mehr genutzte und moderne Gebäude zur Nutzung als Stall und Hufschmiede). Der östliche Teil von Parzelle 304, der die Ecke zur Rue du Châtel bildet, ist nicht betroffen. Es handelt sich um das moderne Gebäude, eine ehemalige Bäckerei, die heute ein asiatisches Restaurant ist, und im Norden um die Überreste des Hôtels des Trois Pots aus der Zeit der Renaissance.

Im Westen dieses Komplexes,<sup>188</sup> befindet sich ein kleiner Garten, der im Westen durch eine große fensterlose Mauer abgeschlossen ist. Diese begrenzt den Hof des Priorats Saint-Maurice, zu dem sich die Fenster des Kapitelsaals unterhalb des Dormitoriums der Mönche öffnen (Abb. 120). Dieser Hof hat einen Ausgang am Ende der Impasse Baumé. Es handelt sich um den Durchgang, der früher „Petit huis (Tür) de Saint-Maurice“ genannt wurde.

Eine Tür zwischen diesem Türchen und dem Turm mit abgeschrägten Türrahmen, die zugemauert ist, ermöglichte den Zugang zu diesem Garten (Abb. 121-123). Eine weitere Tür in der Nähe führt aus dem Treppentürmchen an der Ecke des Gebäudes direkt auf die Straße. Dieser letzte Ausgang ist modern. Die Nähe dieser Türen unterscheidet ihre Nutzung: eine für das Gefängnis im Turm, eine für den Garten des königlichen Schlosses und die letzte für das Priorat, dessen Haupt- und Fuhrwerkseingang sich im Norden auf dem Place Saint-Maurice befand. Ein letzter Fußgängerzugang zum Priorat existierte unter dem westlichen Corps de Logis (Wohnkörper) des heute nicht mehr existierenden Schlosses.

Abb. 119: Traufwand zum Hof, Impasse Baumé.

<sup>185</sup> *Électricité de France* nutzte die Räumlichkeiten aktiv bis 1968 (Jean Vergnet-Ruiz, *La Sauvegarde*, Nr. 12).

<sup>186</sup> Les Tablettes der SHAS, Nr. 52, Dezember 2017, Les TABLETTES (archeologie-senlis.fr).

<sup>187</sup> Louat Félix, *Histoire de la ville de Senlis*, Imprimeries réunies de Senlis, Senlis, 1931. Der Autor gibt an, dass der Weg am 20. November 1880 auf Antrag des Besitzers des Hôtels des Trois Pots umbenannt wurde (S. 166).

Die Familie des Chemikers Baumé wohnte nicht weit entfernt im Norden, in der Rue de Villevert (Lequoy Michel, *op. cit.*, Band 2).

<sup>188</sup> Der Zugang zum Garten macht es erforderlich, das Haus von Ost nach West zu durchqueren, da die Türen auf der Straße versperrt sind.

Abb. 121: Blick vom Garten auf die Basis des Turms und die Tür zur Impasse Baumé.

Abb. 122 und 123: Durchgang im Westen des Turms, innere und äußere Aspekte, Impasse Baumé.

Abb. 124: Delorme-Plan, 1767.

Abb. 125: Trennmauer zwischen dem Garten der Gefängnisse und dem Hof von Saint-Maurice.



Der Delorme-Plan von 1767 veranschaulicht diese Wege perfekt (Abb. 124). Es ist jedoch anzumerken, dass die Trennmauer zwischen diesem Garten (oder Gefängnishof) und dem Hof des Priorats Saint-Maurice nicht abgebildet ist. Mit ihrer bemerkenswerten Höhe (5,70 m) bewahrt sie noch heute die Intimität und verbietet den Blick sowohl auf die königlichen Gemächer (oder Gefängnisse) als auch auf die Mönche, ohne dass man sagen kann, dass dies immer so war.

Wir haben nicht herausgefunden, wie alt diese Mauer ist. Es ist wahrscheinlich, dass sie sich an die Galeriemauer anschloss, die es König Ludwig dem Heiligen ermöglichte, von seinen Gemächern aus die Kapelle Saint-Maurice zu erreichen.

Falls die Mauer im Mittelalter existierte, grenzte sie einen Innenhof ab, der einer Einrichtung entsprechen könnte, die Nicolas Bilot im Schloss Creil entdeckt hat.<sup>189</sup> Die Hypothese dieses Autors, dass es sich um eine Modeerscheinung oder eine Notwendigkeit handelte, die durch den Gesundheitszustand von König Karl VI. bedingt war, als diese geschlossenen Höfe errichtet wurden, findet in Senlis großen Anklang, da der König, wie wir sehen werden, in diesem Teil des Schlosses ein Zimmer bewohnte.

Diese Mauer befand sich 1813 in einem sehr schlechten Zustand.<sup>190</sup> Sie war an ihrem nördlichen Ende teilweise verfallen und „so niedrig“, dass die Gefangenen mehrmals ihren Hof verlassen hatten, um sich im Garten des Priorats Saint-Maurice, das Pierre Joseph de Malézieu und später Victor Turquet gehörte, wiederzufinden. In einem ersten Kostenvoranschlag vom 27. Juli 1813 und einem zweiten Kostenvoranschlag vom 29. September 1816, die beide von Jean-Pierre Blanchet, Maurer in Senlis, vorgelegt wurden, wird vorgeschlagen, das Gebäude abzureißen und seine Fundamente nach Möglichkeit wieder zu verwenden. Es soll „aus Bruchsteinen und Kalk- und Sandmörtel neu errichtet werden, einschließlich des Fundaments, und „Steinpfeiler“ in regelmäßigen Abständen enthalten. Dies wird drei „Steinpfeiler“ ergeben...“.<sup>191</sup> Der Unterpräfekt dringt beim Präfekten auf eine schnelle Ausführung der Arbeiten (11. Oktober 1816). Der Präfekt willigt ein und benachrichtigt den Innenminister. Er erklärt, dass „die Umstände die Langsamkeit einer regelmäßigen Vergabe nicht zulassen“.<sup>192</sup> Die Gefangenen dürfen ihre Zimmer nicht verlassen, zwei große Hunde werden im Hof freigelassen und „einige zu lebenslanger Kettenhaft verurteilte Personen, die zwar in den genannten Kerkern festgehalten werden, aber bereits Fluchtversuche unternommen haben“.<sup>193</sup> Die „Steinpfeiler“ (fr. *chaînaes*)<sup>191</sup> sind heute noch sichtbar und ermöglichen eine eindeutige Datierung der Mauer (Abb. 125).

Allerdings wurde die rechtwinklige Mauer, die den Garten im Norden abschließt, zu dieser Zeit (1813) für den Großteil ihrer Höhe als einwandfrei befunden und musste nur in ihren oberen Teilen erneuert werden. Diese Mauer war in der Tat neu errichtet worden, nachdem die verschiedenen Teile des Schlosses 1793 als Nationalgut versteigert und aufgeteilt worden waren. Da die Gefängnisse in öffentlichem Besitz blieben, wurde dem Käufer des Schlosses, des Hofes und eines Teils des Gartens östlich des Priorats Saint-Maurice auferlegt, diese Mauer zu errichten. Der Verkauf vom 28. September 1793 erfolgte „[unter] der Auflage, dass der Ersteigerer eine Trennmauer zwischen dem Grundstück hinter dem Bürger Préville und dem verbleibenden Grundstück, das zum Gefängnis führt, errichten lässt“.<sup>194</sup>

Am 25. Juli 1813 beschließt der Unterpräfekt nach Stellungnahme des Bürgermeisters Arbeiten zum Bau eines zusätzlichen Raums, der als „Müllhalde“ und Küche für den Gefängniswärter dienen soll, da er mit seinem Haushalt in dem einzigen Raum, der als „La Geôle“ (der Kerker) bezeichnet wird, lebt.<sup>195</sup> Dieser Raum erscheint auf dem Plan von 1820 (Abb. 126) im südlichen Hof und lehnt sich an die Mauer, die ihn vom Priorat Saint-Maurice trennt, und an die Mauer, die den Hof der Frauen abgrenzt. Im Jahr 1838 wird er als Backstube bezeichnet, und hat einen Dachboden darüber.<sup>196</sup>

---

<sup>189</sup> Bilot Nicolas, *Creil, Oise, das Schloss*. Archäologischer Bericht über das Bauwerk. SDAO August 2021.

<sup>190</sup> Die folgenden Zitate stammen aus den Kostenvoranschlägen für die Bauarbeiten, AD Oise N81/3.

<sup>191</sup> *Chaînes* (oder *chaînaes*) sind Steinpfeiler ohne Vorsprung, die die Mauer verfestigen sollen. Große und kleine Steine werden abwechselnd angeordnet.

<sup>192</sup> AD Oise, N81/3. Brief des Unterpräfekten, der die Kostenvoranschläge begleitet, und positive Antwort des Präfekten mit Stellungnahme an den Minister direkt im Brief.

<sup>193</sup> *Ibid.*

<sup>194</sup> AD Oise, Versteigerung der Nationalgüter, 1Q3/658.

<sup>195</sup> AD Oise, 5N81/3.

<sup>196</sup> AD Oise, 5N81/1.





Abb. 126: Plan der Gefängnisse, erstellt von Gueret, Bauleiter der 1. Klasse der Ponts et chaussées, 5. Juli 1820, AD Oise 5M 81/3.

Abb. 126: Plan der Gefängnisse, erstellt von Gueret, Bauleiter der 1. Klasse der Ponts et chaussées, 5. Juli 1820, AD Oise 5M 81/3.

Abb. 126 A: Gueret-Plan, Detail, Schnitt C-D.

Abb. 126 B: Gueret-Plan, Detail, Schnitt A-B.

Abb. 127: Westliche Fassade.



## Die Westfassade

Die südliche Hälfte der Westfassade dieses Gebäudekomplexes, die dem Priorat zugewandt ist, besitzt drei abgeschrägte Spitzbögen über den Fenstern des Erdgeschosses und ein steinernes Kordongesims, welches das Erdgeschoss vom Obergeschoss trennt (Abb. 127). Dieses Kordongesims setzt sich nicht am Treppentürmchen fort.

Für Pierre Garrigou Grandchamp, der zu diesem Thema befragt wurde,<sup>197</sup> deuten die „Überreste von Spitzbogenfenstern im Erdgeschoss und die beiden Kordongesimse im Obergeschoss auf ein Datum vor dem 15. Jahrhundert (Ende 13., eher 14. Jahrhundert)“. Das Vorhandensein dieser drei „Wohn“-Öffnungen im Erdgeschoss mag überraschen, da sich das öffentliche adlige Leben hauptsächlich im Obergeschoss abspielt. Im Schloss von Senlis ist der Platz begrenzt und die Existenz eines privaten und geschlossenen mittelalterlichen Gartens an dieser Stelle wäre durchaus plausibel.

Im Obergeschoss ist über drei modernen Fenstern der Rahmen eines kleinen Oberlichtfensters erhalten, wie man es an der 13. Jahrhundertfassade des gegenüberliegenden Dormitoriums der Mönche von Saint-Maurice finden kann (Abb. 128). Bemerkenswert ist auch ein kleines Gesims in halber Höhe des Obergeschosses (Abb. 129). Wir können die Hypothese aufstellen, dass die Fassade grob zeitgleich mit der Errichtung des Priorats im Jahr 1264 gebaut wurde und der Treppenturm nachträglich errichtet wurde.

Wir werden diesen Bauabschnitt als Gebäude A oder „La Geôle“ (der Kerker) bezeichnen, benannt nach seiner Funktion zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Der Treppenturm bildet die südwestliche Ecke des Gebäudes und begrenzt so das mittelalterliche Viereck des Schlosses: Treppenturm, befestigtes Tor an der Rue du Châtel, Bergfried oder Hauptturm, so genannter Turm von Saint-Louis.

Die nördliche Hälfte der Fassade erscheint stark umgebaut. Sie bildet die Giebelwand eines Gebäudeteils, der sich nach Osten erstreckt. Wir werden diesen Teil als Gebäude B oder Kerkergebäude bezeichnen.

Die Untersuchung der Außenmauer lässt vermuten, dass der Giebel aus kleinem Mauerwerk wieder aufgebaut wurde. Im Erdgeschoss befinden sich drei rechteckige Fenster und im Obergeschoss drei weitere, die streng aneinandergereiht sind. Unter dem modernen Zementüberzug sind die Metallstürze dieser Fenster zu sehen. Das obere rechte Fenster weist einen vertieften Blindsturz auf, der möglicherweise das Zeichen einer älteren und höheren Öffnung ist. Der obere Teil der Giebelwand ist vollständig fensterlos. Ein Gesims begrenzt das erste Stockwerk der oberen Giebelwand. Die nördliche Ecke dieses Giebels aus angeordneten und behauenen Steinen, die mit einem Vorsprung in Form eines Winkelpilasters behandelt wurden, der auch im Schlosshof zu sehen ist, stammt aus dem 17. Jahrhundert. Das Gesims weist eine abgeschrägte Kante auf, die exakt mit diesem Winkelpilaster abschließt und somit zur selben Bauphase gehört.

Abb. 128: Dormitorium der Mönche des Priorats Saint-Maurice, Ostfassade.

Abb. 129: Kleines Gesims in halber Höhe des Obergeschosses und Kordongesims zwischen den Stockwerken.

---

<sup>197</sup> Austausch von Web-Mail im Jahr 2018.

Abb. 130: Spuren des Bogens, der unter der Zementverputzschicht liegt.

Der Verfall der Verputzarbeiten lässt die in Teilen sichtbare Spur eines großen, zentralen Rundbogens erkennen, der weit über das heutige Fußbodenniveau hinausgeht (Abb. 130). Das Muster dieses großen Bogens unterbricht übrigens die Überreste eines Gesimses, das die Fensterbretter des ersten Stockwerks hervorhebt und in Fortsetzung des Gesimses von Gebäude A angeordnet ist.

Wir hatten das Glück, unveröffentlichte und anscheinend unbekannte Pläne der Gefängnisse zu finden, die das Gebäude so zeigen, wie es am 22. Messidor IX (11. Juli 1801) aussah und eingerichtet werden sollte. Diese Dokumente sind mit einiger Vorsicht zu genießen, da sie von geplanten Umbauten berichten (Abb. 131).

Es scheint jedoch, dass das Erdgeschoss dieses Teils A (oben auf dem Plan) um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert von sechs Kerkern belegt war und daher fensterlos war. Dennoch sind auf dem am 5. Juli 1820 erstellten Plan, der in den Archiven des Departements Oise aufbewahrt wird,<sup>198</sup> zwei Türen im Erdgeschoss zu sehen, die jeweils einen Kerker bedienten (Abb. 126). Diese Einrichtung ist in einem undatierten, aber vermutlich 1817 erstellten Kostenvoranschlag für „zwei zu öffnende Türen im Kerker mit Zugang zum Garten“ aufgeführt.<sup>199</sup>

Überraschender ist, dass der Plan von 1801 eine Wendeltreppe in einem quadratischen Turm in der Mitte der Giebelseite zeigt, die zum ersten Stock führt. Auf dieser Ebene (Abb. 132) befand sich auf jeder Seite des Turms ein Fenster in der Giebelwand. Eines dieser Fenster, das nördlichste, erhellte den Raum, der dem Bürger Lefèvre gehörte, wie wir weiter unten sehen werden. Das Zimmer befand sich „im Zwischengeschoss“ und es ist möglich, dass dieses Fenster etwas niedriger war als sein auf der anderen Seite des Treppenturms gelegenes Gegenstück, das heute das einzige Fenster ist, das einen fensterlosen vertieften Sturz aufweist. Wir stellen die noch zu prüfende Hypothese auf, dass es sich um ein früheres Fenster handelt, das den Fenstern ähnelt, die heute in den Schlosshof an der nördlichen Traufwand dieses Gebäudes führen.

In diesem Stadium der Analyse haben wir keine eindeutige Erklärung dafür, warum sich der große Bogen an diesem Giebel befindet. Der Zweck des Gebäudes sollte uns helfen, dieses Rätsel zu lösen. Sind diese Kerker mittelalterlich oder das Ergebnis von Umbauten des Schlosses im 16. und 17. Jahrhundert nach der Einrichtung des Präsidialgerichts<sup>3</sup>? Gab es Pläne, das Erdgeschoss dieses Gebäudes für z.B. das königliche Arsenal freizulegen, von dem wir wissen, dass es auf unpraktische Weise in verschiedenen Teilen des Schlosses und des benachbarten Hôtel du Pot d'Étain verstreut ist?<sup>200</sup>

Der Mauerwerksverband dieses Bogens erinnert jedoch an die Tür der Außentreppe zum Obergeschoss, die sich früher an der Ostfassade desselben Gebäudes befand und die wir später beschreiben werden. Wurde ein Zugang zum Obergeschoss über diese Fassade in Betracht gezogen?

---

<sup>198</sup> AD Oise, 5N81/3.

<sup>199</sup> *Ibid.*

<sup>200</sup> Afforty, Band XII, 7624.

Abb. 131: Plan des Erdgeschosses der Gefängnisse von Senlis, angenommen am 22. Messidor IX (11. Juli 1801). AN, Plans d'édifices publics des bâtiments civils, B-000607, versements des ministères; Beaux-Arts, F/21/1894, Jacket 2401, Prison, maison d'arrêt, An IX.

Abb. 132: Plan des Stockwerks der Gefängnisse von Senlis, angenommen am 22. Messidor IX (11. Juli 1801). AN, Plans d'édifices publics des bâtiments civils, B-000607, Versements des ministères; Beaux-Arts, F/21/1894, Jacket 2401, Prison, maison d'arrêt, An IX.



Vielleicht stammt sie aus der Zeit, als Mitte des 19. Jahrhunderts ein Teil der Kerker abgerissen wurde, um Platz für eine große Werkstatt zu schaffen, die den Boden des ersten Stocks entfernte. Das Aussehen des Gebäudes passt jedoch kaum in diese Zeit und zu diesem Zweck.

Die Frage nach der Rechtfertigung dieses Bogens schließt sich an die Frage nach der Existenz eines quadratischen Treppenturms an. Der Plan aus dem Jahr IX (Abb. 131) zeichnet ihn als Projekthinweis grau ein, aber er zeichnet auch den sechseckigen Treppenturm im Süden, der tatsächlich existiert und auch heute noch erhalten ist, grau ein. Wir glauben, dass dieser quadratische Turm im Entwurfsstadium geblieben ist. Er existiert auf keinem anderen Plan, insbesondere nicht auf dem zeitgenössischen Benoist-Plan, den wir auf das Jahr 1793 datieren konnten. Auch auf dem Plan von Gueret vom 5. Juli 1820 ist sie nicht zu sehen.<sup>201</sup>

Im oberen Teil des heute völlig blinden Giebels gab es in der Belle Époque zwei kleine Öffnungen, die auf Postkarten zu sehen sind (Abb. 133).

Auf die Analyse dieses Giebels werden wir bei der Besichtigung des Inneren des Gebäudes zurückkommen.

Abb. 133: Giebel, Westfassade des Kerkergebäudes, (Postkarte, Sammlung des Autors).

---

<sup>201</sup> Plan, erstellt von Gueret, Bauleiter der 1. Klasse der Ponts et Chaussées 5. Juli 1820, AD Oise, 5M81/3.

Abb. 134: Moderne Tür am unteren Ende der Treppenschnecke, die sich zur Straße hin öffnet.  
Abb. 135: Kaminschacht im Treppentürmchen.  
Abb. 136: Spuren des Kaminschachts und Geist einer schmalen Tür.



## Der Treppenturm

Der sechseckige Treppenturm ist um eine Schnecke herum gebaut, die sich aus großen monolithischen Stufen zusammensetzt. Er besteht aus einem schönen Steinverband, in dem die Steine mit einem Schabeisen geglättet und mit feinen Fugen zusammengefügt wurden. Die Treppenschnecke dreht sich im Uhrzeigersinn, um dann in das Obergeschoss zu gelangen.

Im Erdgeschoss wurde eine schmale Tür geöffnet, um einen Ausgang zur Straße zu schaffen. Da sie erst spät eingebaut wurde, musste eine Stufe zum Obergeschoss abgeschnitten werden. Auf dieser Ebene ist an der Traufwand der „Geôle“ (des Kerkers) nahe dem Boden ein leicht gebrochener Bogen zu erkennen. Er entspricht der ursprünglichen Mündung der darunter liegenden Kellertreppe (Abb. 134).

In der südlichen Ecke der Treppe befindet sich ab dem Niveau des ersten Stockwerks ein Kaminschacht, der auf Dachhöhe abgeschnitten ist (Abb. 135). Jean Vergnet-Ruiz war wahrscheinlich etwas voreilig, als er Matherats Behauptung von der Existenz eines zylindrischen Schornsteins an der Ecke des Turms, der jedoch gut sichtbar ist und dessen Position überraschend bleibt, in Frage stellte.<sup>202</sup> Dieser Kaminschacht ist heute nur noch auf der Höhe des ersten Stockwerks zu sehen. Früher befand er sich im Erdgeschoss: Seine Spuren sind noch an der Wand zu erkennen. Er verschwindet, um mit den Überresten einer schmalen, stufenbreiten Tür zu verschmelzen, die nachträglich auf halber Etage in der Mauer geöffnet wurde und heute zugeschüttet ist (Abb. 136). Diese Tür ist nur auf dem Plan vom 22. Messidor IX (11. Juli 1801) zu sehen (Abb. 132). Der Kaminschacht muss aus einer Feuerstelle an der Traufwand des Gebäudes „La Geôle“ (der Kerker) stammen. Es gibt im Inneren des Gebäudes keine sichtbaren Spuren dieses Kamins in seinem heutigen Zustand. Die Öffnung der Tür führte wahrscheinlich zu seiner Entfernung. Der Turm bedient das Obergeschoss und den Dachboden. Er hat einen Dachstuhl mit Walmdach und einer strahlenförmigen Balkenlage (Abb. 221).

Abb. 137: Dachstuhl des Treppenturms mit Walm und einer strahlenförmigen Balkenlage.

---

<sup>202</sup> Vergnet-Ruiz Jean, *La Sauvegarde*, Nr. 12, 4. Quartal 1968, S. 12-17.

Abb. 139: Übergang zwischen der Steinbruchtreppe unter dem Gebäude „la Geôle“ (Kerker) und der Wendeltreppe im Türmchen. Rechts: Blindgalerie.

Abb. 140: Steinbruchtreppe von der Wendeltreppe aus.

## Der Keller

Der Treppenabstieg der Schnecke, die von einer kleinen Luke auf Gartenhöhe beleuchtet wird (Abb. 138), setzt sich in einer halben Drehung gegen den Uhrzeigersinn fort. Sie führt in einem geradlinigen Abgang weiter. Auf der Höhe der Mauer von „La Geôle“ (dem Kerker) verdoppelt sich die Breite der Treppe plötzlich auf 1,56 m. In der Tat wurde die Schnecke des Treppenturms, die nach dem Bau des Gebäudes errichtet wurde, auf die Hälfte der Breite der Kellertreppe verringert, um ihren Unterbau zu verstärken. Auf der linken Seite führte ein jetzt verschlossener Korridor nach Norden unter „La Geôle“ (Abb. 139).<sup>203</sup> Der 11 m lange rechte Treppenabgang (Abb. 140) mit einem Spitzbogengewölbe aus kleinen geschnittenen Keilsteinen setzt sich in östlicher Richtung fort und führt zu einem kleinen, fast quadratischen Steinbruchkeller von 3,28 m x 4,07 m Größe. Das Gewölbe der Treppe endet unten in einem schönen doppelten Rundbogen (Abb. 141). Links neben dem Treppenabgang befindet sich eine kleine Nische aus angeordneten Steinen (Abb. 142). Die Steine weisen Spuren eines Werkzeugs auf, das als Zahnfläche bezeichnet wird (Abb. 143).<sup>204</sup> Der Steinbruchkeller ist 13 m<sup>2</sup> groß. Die Wände bestehen aus Quadersteinen. Es wurde ein Ziegelmörtel verwendet, was bei der Zugangstreppe nicht der Fall war.<sup>205</sup> Die Decke des Steinbruchs wurde aus Kalkstein gehauen. An der hinteren (östlichen) Wand nahe der südlichen Ecke befindet sich ein mit Bruchsteinen verschlossener und dann wieder aufgerissener Zugang, durch den man - wenn auch mühsam - in zwei etwa 5 m lange, in den Kalkstein gehauene Keller gelangt, die stark aufgefüllt und damit in der Höhe verringert sind. Sie sind parallel zueinander angeordnet. Die Mauer, die diese beiden Keller voneinander trennt, ist sehr sorgfältig aus angeordneten Steinen errichtet worden. Es gibt wahrscheinlich einen zugeschütteten Durchgang (Treppen- oder Schachtabgang) im zweiten Keller im Norden. Oberhalb des heutigen Zugangs befindet sich ein verschlossener Lüftungsschacht. Diese Steinbruchkeller befinden sich unter dem nördlichen Hof des Gebäudes.

Die Aussage von Marc Durand, die im November 2017 gesammelt wurde, stimmt mit dem heute festgestellten Zustand überein: *„Dieser Raum, der grob nach Osten/Westen ausgerichtet ist, verfügt in seinem westlichen Teil über einen Kellerabgang. Zu meiner Zeit war der Keller auf etwa einem Drittel seiner Höhe mit Schutt und Abfall aus dem 19. Jahrhundert vollgestopft und man konnte mit gebeugtem Rücken bis zu seinem Ende gehen; man sah genau seine Breite (die ich nicht gemessen habe), die sich weit nach Süden unter dem damaligen Rasenteil erstreckte. Was die Datierung angeht, so stammt das Gebäude in seinen ältesten Teilen, wenn ich mich recht erinnere, aus dem 14. und 15. Jahrhundert.“*

Abb. 138: Kleine Luke.

---

<sup>203</sup> Dieser Gang ist 1,05 m breit und 1,49 m hoch und ist 1,32 m nach seinem Beginn verschlossen.

<sup>204</sup> Dieses Steinmetzwerkzeug taucht in unserer Region am Ende des 12. Jahrhunderts auf und seine Verwendung wird in Senlis um 1230 allgemein üblich. Siehe Delphine Lemire, „Les outils de taille de la pierre aux XIIe et XIIIe siècles en Picardie: état de la question et perspective“, in *L'architecture en objets: les dépôts lapidaires de Picardie*, Histoire médiévale et archéologie, n°21, 2008. Und Doperé Frans, *Dater les édifices du Moyen Age par la pierre taillée*, Brüssel, éditions Safran, 2018.

<sup>205</sup> Derselbe rote Ziegelmörtel war auf einem Gewölbe gefunden worden, das im Januar 1995 an der Nordostecke des Gebäudes des Priors von Saint-Maurice gesichtet worden war.

Abb. 142: Treppenlauf vom Steinbruch aus gesehen.

Abb. 142: Treppenlauf vom Steinbruch aus gesehen.  
Abb. 141: Doppelter Rundbogen und Steinbruchkeller.  
Abb. 143: Spuren von Werkzeugen.

Abb. 144: Kragstein mit Rollenmotiven im Erdgeschoss des Gebäudes „La Geôle“ (Kerker).  
Abb. 145: Kragstein im Obergeschoss des Gebäudes „La Geôle“ (Kerker).

## Der Baukörper, der als „La Geôle“ bezeichnet wird

Dieser Baukörper bildet den südlichen Teil des Königsschlusses. Er steht mit dem Giebel zur Straße. Abbé Müller<sup>206</sup> berichtet von den Hotelrechnungen Karls VI. (König von Frankreich von 1380 bis 1422). Der König zahlte: „4 Franken und 64 Pariser Sols an Agnès la Durande, eine arme Frau, die in Senlis in der Nähe des Hotels des Königs wohnt, die immer eine Gasse gereinigt und sauber gehalten hat, **die hinter einem Zimmer ist, in das sich der König oft zurückzog**“.

Es scheint also, dass die erste Etage zu dieser Zeit Teil der königlichen Gemächer war.

Wenn wir zum Gesamtplan des Schlosses zurückkehren (Seite 16), stellen wir fest, dass dieser Baukörper im Süden als Anbau des wahrscheinlichen ursprünglichen Vierecks errichtet wurde, vielleicht auf Kosten eines schützenden Glacis. Da der Platz im Inneren des Hofes begrenzt ist, ist anzunehmen, dass die Erweiterung über die ursprüngliche Umfassungsmauer hinaus erfolgte. Der Nordflügel entlang der Stadtmauer war zu schön und zu symbolträchtig, um erneut grundlegend umgebaut zu werden. Daher modernisierten die neuen Gemächer nicht nur die alte romanische Burg, sondern deuteten durch die Verbindung mit dem Westflügel der Burg - dem heute verschwundenen Logis - auch auf eine neue Rolle dieses Flügels hin. Der Westflügel existierte wahrscheinlich schon zur Zeit der ersten Burg. Der letzte bekannte Zustand zu Beginn des 20. Jahrhunderts belegt eine Wohnnutzung. Wurde er wieder aufgebaut? Seine Lage am Ende des Hofes, sein Blick auf das Priorat und seine Gärten, seine Verbindung zwischen dem historischen Nordflügel und den neuen Gemächern von Karl VI. im Süden sprechen für eine wesentliche Rolle in dem gotischen Schloss.

Der Plan des ersten Stockwerks der Gefängnisse von Senlis vom 22. Messidor IX (Abb. 132, S. 181) lässt einen Giebelschornstein auf der gegenüberliegenden Seite des Türmchens erahnen. Eine Schnittansicht des Plans vom Juli 1820 zeichnet diesen Kaminschacht im Giebel, der auf der Nordseite des Daches mündet, wie auch heute noch, mit einer Feuerstelle im Erdgeschoss und einer weiteren im Obergeschoss, die als sehr wichtig erscheint (Abb. 126 A, S. 174).

Auf dem Kostenvoranschlag für die Bauarbeiten vom Juli 1813 ist vorgesehen, die Kamineinfassung aus Holz im Erdgeschoss (Kerkerzimmer) durch eine Kamineinfassung aus Eisen zu ersetzen.

Das Erdgeschoss und das Obergeschoss wurden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu Wohnungen umgebaut. Die ursprünglichen Türen wurden verschlossen: Ohne Sondierungen ist heute nichts mehr aufzufinden. Im Erdgeschoss, auf der Hofseite im Osten, gibt es noch einen Bodenbelag im Eingangsbereich, der möglicherweise aus dem 19. Jahrhundert stammt. Unter der Zwischendecke sind drei dicke Querbalken zu erkennen, die auf Kragsteinen mit Rollenmotiven ruhen (Abb. 144). Im Obergeschoss ist ein einzelner Balkenkragstein an der östlichen Traufwand unter der aufgerissenen Zwischendecke zu sehen (Abb. 145). Er wäre es wert, freigelegt zu werden. Er hat ein schräges Profil mit zwei Vorsprüngen, das dem der Maschikulis recht ähnlich ist, die von Jean Aubelet, dem Generalmaurer des Herzogs Louis von Orléans und ab 1412 „Meister der Werke des Königs in der Vogtei von Senlis“, entworfen wurden.<sup>207</sup>

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts befand sich im Erdgeschoss die „Geôle“, d. h. der Eingang zum Gefängnis und das Zimmer des Wärters. Zu dieser Zeit öffnete sich die einzige Zugangstür zur Straße durch eine Schleuse, die sich in der Ecke neben dem Treppenturm befand.

---

<sup>206</sup> Abbé Müller Eugène, *Monographie des rues, places et monuments de Senlis*, 1880, (Hôtel des Trois Pots: S. 105-107, Gefängnisse: S. 504).

<sup>207</sup> Abbé Müller Eugène, *Essai d'une liste d'artistes, architectes, peintres, tombiers, verriers, etc. ayant demeuré ou travaillé dans l'ancien diocèse de Senlis*, Paris, Plon, 1893, S. 6.

Und Mesqui Jean, Ribéra-Pervillé Claude, „Les châteaux de Louis d'Orléans et leurs architectes (1391-1407)“ in *Bulletin Monumental*, Band 138, Nr. 3, Jahr 1980. S. 293-345. [www.persee.fr/doc/bulmo\\_0007-473x\\_1980\\_num\\_138\\_3\\_5913](http://www.persee.fr/doc/bulmo_0007-473x_1980_num_138_3_5913) (letzter Zugriff: 28.07.2022).

Hierbei handelt es sich um die Schlösser von Montépilloy, Pierrefonds, La Ferté-Milon, Creil und Coucy.

Abb. 147: Nicht datierter Vermessungsplan, der wahrscheinlich von dem Plan von Henri Moinet inspiriert wurde (Bestand Cabinet Jérôme André). Circa 1870, er dient als Hintergrund für den Plan, den Paul Combaz 1893 in seinem Werk über Senlis veröffentlichte.



# Das Gebäude der Vogtei

## Die Kerker

Der Zugang erfolgt heute über die Südfassade in der Ecke des Gebäudes durch einen Ausgang unter dem Pultdachteil, dessen Ausgänge im Erdgeschoss modern sind. Ein Steinbogen ist in der Mitte des Mauerstücks unterhalb der Grenze des ersten Stockwerks zu sehen (Abb. 146).

Aus den Plänen von 1801 und 1820 geht hervor, dass sich in der Ecke der beiden Gebäudeteile eine Wendeltreppe befand. Sie führte in das Obergeschoss und war daher wahrscheinlich nicht niedriger als die Traufmauern. Sie ragte ein wenig in den Hof hinein. Man sieht übrigens, dass die Traufmauer über der Pultdachkonstruktion umgebaut und mit Industrieziegeln verschlossen wurde. An dieser Stelle gibt es kein Gesims an der Oberseite der Mauer. Wir haben keine Hinweise auf die Abdeckung dieser Treppe. Es ist möglich, dass die Treppe auch zu den oben beschriebenen Kellern führte, und eine Sondierung des Bodens an dieser Stelle wäre wünschenswert. Der rechte Teil des Verschlags diente im 19. Jahrhundert als Latrine (dies war auch im folgenden Jahrhundert noch der Fall). Im Jahr 1801 war der rechte Teil der Traufmauer völlig fensterlos und das große rechteckige Fenster mit kleinen Glasscheiben existierte nicht. Dieser Teil grenzte nämlich an das Hôtel du Petit Pot d'Étain an.

Die Wendeltreppe wurde durch einen Durchgang unter einem Holzsturz ersetzt.

Das Innere wurde stark umgebaut, möglicherweise in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein großer Saal mit einer Länge von 11,57 m und einer Breite von 7,76 m (90 m<sup>2</sup>) nimmt die gesamte Breite des Gebäudes ein. Seine Decke besteht aus kleinen modernen Balken, die mit Metallträgern unterlegt sind; die Wände und Böden sind modern zementiert. Der Raum dient als Lapidarlager für Skulpturen aus der Kathedrale (Wasserspeier, Statuen) und als Bücherlager.

Georges Matherat und Thérèse-Paule Martin präzisieren, dass es früher sechs Kerker gab. Ihre Quelle scheint der Plan von Moinet aus dem Jahr 1865 zu sein, der von Combaz im Jahr 1893 verwendet wurde (Abb. 147).<sup>208</sup> Diese im Nachhinein erstellten Pläne, die wir gefunden haben, stimmen jedoch ziemlich genau mit den Plänen aus dem frühen 19. Jahrhundert überein. Sie bestätigen, dass es sechs unterschiedlich große Kerker und einen einzigen Korridor gab. Der Zugang zu diesen Kerkern erfolgte damals über das inzwischen verschwundene Treppentürmchen. Der sechste Kerker, der länger und schmaler als die anderen ist, befindet sich entlang des westlichen Giebels und verläuft rechtwinklig zum Korridor. Es ist möglich, dass dieser letzte Kerker ursprünglich nur ein Zugangskorridor vom nördlichen Logisflügel aus war. Tatsächlich weist die nördliche Traufwand dieses Gebäudes außerhalb des Schlosshofs im Erdgeschoss nahe der wiederaufgebauten Ecke die Spuren einer schmalen Rundbogentür auf.

Abb. 146: Fassade zum Hof, Impasse Baumé.

---

<sup>208</sup> Lemaire Robert, *op. cit.*, 1976, S. 66.

Abb. 148: Korridor der Kerker.

Der Plan von 1801 scheint auch eine kleine Tür mit „La Geôle“ im Süden zu zeigen. Der Plan von 1820 trennt diesen Kerker von den anderen durch eine große, leicht schräge Mauer, die auf eine Vergrößerung des Gebäudes hindeuten könnte. Im Jahr 1817 wurde dieser große Kerker - oder Korridor - in zwei Kerker unterteilt, die jeweils eine Öffnung zum den Frauen vorbehaltenen Hof hatten.

Fast die gesamte Einrichtung ist heute verschwunden. Georges Matherat und Thérèse-Paule Martin zufolge wurden die Steine der Kerker in der Umfassungsmauer der Impasse Baumé wiederverwendet, wo man zahlreiche Graffiti von Gefangenen und behauene Steine entdeckt hat. Wir werden dieses Thema im nächsten Kapitel ausführlich behandeln.

Im Saal des Erdgeschosses auf der rechten Seite ist ein von Jean Vergnet-Ruiz 1968 (und vor ihm von Matherat) beobachteter Durchgang erhalten geblieben, der zu einem 5,20 m langen und 1,32 m breiten gewölbten Korridor führt (Abb. 148). Der dunkelgraue Verputz dieses Gewölbes erinnert an das 19. Jahrhundert.

Im Saal des Erdgeschosses auf der rechten Seite ist ein von Jean Vergnet-Ruiz<sup>209</sup> 1968 (und vor ihm von Matherat) beobachteter Durchgang, der zu einem 5,20 m langen und 1,32 m breiten gewölbten Korridor führt, erhalten geblieben (Abb. 148). Der dunkelgraue Verputz dieses Gewölbes erinnert an das 19. Jahrhundert. Ein alter Ausgang mit einem Korbogen an der Außenseite am Ende dieses Korridors wurde in der Vergangenheit zugeschüttet. Möglicherweise war dieser Ausgang der Grund für Matherats Interpretation des Kellers, den wir später untersuchen werden, als Verhörraum. Der Plan von 1801 zeigt, dass dieser Ausgang damals verschlossen war. Wir werden sehen, dass es keine Beweise für diese Hypothese eines Verhörraums gibt. Wenn es einen Ausgang nach außen gab, führte er, wie wir sehen werden, hinter der monumentalen Treppe zum ersten Stock und entlang der Umfassungsmauer des Königspalastes. Man kann sich leicht vorstellen, wie der Gefangene vor Gericht gestellt wurde, die monumentale Treppe hinunterging, hinter dieser verschwand und in die Kerker geworfen wurde. In der letzten Zeit des Ancien Régime war dieser Weg jedoch wahrscheinlich bereits versperrt, da die Begrenzungsmauer des Hofes nach innen verschoben worden war. Auf der rechten Seite, wenn man den Zellengang betritt, wurde ein hohes Lichtloch verschlossen. Mit einer Breite von 0,75 m durchbrach es die Wand, die an dieser Stelle 1,43 m dick ist. Obwohl es auf der Zeichnung von 1801 falsch positioniert ist, muss es über der Latrine gelegen haben.

In diesem Gang öffnen sich auf der Nordseite in der 0,63 m dicken Mauer zwei aus Stein gewölbte Kerker, die keine weiteren Öffnungen haben. Der erste Kerker ist 2,73 m breit und 4,31 m tief (fast 12 m<sup>2</sup>). Der zweite ist schmaler: 1,98 m breit, d. h. 8,5 m<sup>2</sup> (Abb. 149). Die Tür dieses Kerkers ist an der linken Wand schlecht zentriert. Beide Kerker haben eine Höhe von 2,80 m unter dem Gewölbe.

Die schweren, niedrigen Türen der Kerker sind noch vorhanden. Die niedrigen, korbbogigen Stürze wurden abgeschnitten und die Türen mit Brettern vergrößert. Ursprünglich konnte man die Zellen nur gebückt betreten. Möglicherweise war über dem Türsturz eine Luke eingebaut. Die 1968<sup>210</sup> noch vorhandenen Gucklöcher sind heute verschwunden (Abb. 150). Die geschwärzten Wände der Kerker weisen zahlreiche Graffiti auf. Auf einer Wand des hinteren Kerkers ist die Zeichnung eines Gehängten zu erkennen (Abb. 151). Eine systematische Erfassung der Inschriften steht noch aus.

Abb. 150: Guckloch, Zustand 1968, © La Sauvegarde.

---

<sup>209</sup> Vergnet-Ruiz Jean, *La Sauvegarde*, Nr. 12, 4. Quartal 1968.

<sup>210</sup> *Ibid.*

Abb. 149: Zweiter Kerker.

Abb. 151: Inschriften und Gehängter.

Abb. 152: Äußere Nordfassade, drei große hohe Fenster, rechts Abriss des verschwundenen Westflügels des Palastes.

Außen sind alle drei Wände dieses Gebäudeteils im Erdgeschoss fensterlos.

Die interne Messung der Breite des Gebäudes einschließlich des Korridors und der Tiefe der Kerker zeigt einen signifikanten Unterschied von 1,72 m im Vergleich zur Gesamtbreite des Gebäudes. Sollte man in der Dicke dieser Mauern nach der Wiederverwendung einer primitiven befestigten Struktur im Süden der Burg suchen? Der untere Teil der Nordmauer, der im Schlossgarten zu sehen ist, weist allein einen schönen Mauerwerksverband aus Steinen auf (Abb. 152).

Historiker berichten, dass berühmte Personen in den Kerkern des Schlosses gefangen waren Pippin II, Neffe Karls des Kahlen im Jahr 864, Hinkmar, Bischof von Laon im Jahr 871, Karlmann, Sohn Karls des Kahlen, im Jahr 870, Bernard de Saisset, Bischof von Pamiers, im Jahr 1301, die Brüder Perron und Jean de Chaversy, die am 26. Juni 1344 freigelassen wurden,<sup>211</sup> usw. Es wäre sinnvoll, die archäologischen Daten der Gebäude mit der Chronologie zu vergleichen. Die Grundstücksgrenzen (fr. *jouxtes*)<sup>212</sup> belegen die Existenz von Gefängnissen an dieser Stelle im Jahr 1564 (was nicht beweist, dass sie sich immer an dieser Stelle befanden). Die Gefängnisse wurden in Anwesenheit des Königs geöffnet als Ludwig XIV. 1649 in die Stadt Senlis einzog.<sup>213</sup>

Das Alter dieser Gefängnisse ist nicht mehr zu erschliessen. Wenn sie aus dem Mittelalter stammen, ist es dann sinnvoll, einen weiteren Kerker unter und vor dem Königszimmer, dem sogenannten Saint Louis-Zimmer, im Nordflügel des Schlosses anzusiedeln? Den Berichten zufolge wurde König Pippin unter dem Königszimmer eingesperrt, doch dieser südliche Teil des Schlosses ist seit der Revolution stark in Vergessenheit geraten. Trotz der großen zeitlichen Verschiebung haben wir gesehen, dass König Karl VI. hier einen Teil seiner Gemächer hatte.

Bemerkenswert ist jedoch, dass das Schloss von Senlis, das in einen Gerichtspalast umgewandelt wurde, eine bescheidene, aber der Größe der Stadt angemessene Gefängniskapazität bot; das Kastell von Paris verfügte über 14 Gefängnisse, das von Rouen über 20. Schließlich haben wir keine Spuren von Gruben gefunden. Dagegen ist das Vorhandensein von Latrinen eine konstante Ausstattung mittelalterlicher Gefängnisse.<sup>214</sup> Diese Bezeichnung, die auf den Plänen vom Anfang des 19. Jahrhunderts beibehalten wurde, könnte dafürsprechen.

---

<sup>211</sup> Urkunden des Parlaments von Paris. Zweite Reihe vom Jahr 1328 bis zum Jahr 1350. Urteile (Briefe - Beschlüsse - Urteile). Band II (1343-1350). A.N. Signatur: X/1a/10, fol. 118. Chaversy war eine Pfarrei und ein Lehen östlich von Senlis am Fuße des Mont Cornon.

<sup>212</sup> *Jouxtes*: Grundstücksgrenzen, die in notariellen Urkunden die Nachbarschaften präzisieren.

<sup>213</sup> Afforty, Band XIII, 4897.

<sup>214</sup> Telliez Romain, „Geôles, fosses, cachots: Lieux carcéraux et conditions matérielles de l'emprisonnement en France à la fin du Moyen Âge“, in *Enfermements. Volume I: Le cloître et la prison (VIe-XVIIIe siècle)*, Paris, Éditions de la Sorbonne, 2011. <https://books.openedition.org/psorbonne/72994> (letzter Zugriff: 28.07.2022).





Am Vorabend der Revolution wurde in den Cahiers de Doléances („Beschwerdehefte“) die Verbesserung der Gefängnisse gefordert.<sup>215</sup> Die Gefängnisse wurden vom Staat übernommen und umgebaut, blieben aber zu klein.

Im Jahr IX (1801) gab es im Département Oise nur ein einziges Frauengefängnis in Beauvais, während die Haftanstalt von Senlis im Laufe des Jahres 140 Personen inhaftiert hatte.<sup>216</sup> Ein Projekt zur Einrichtung eines Frauengefängnisses in Senlis machte daher Sinn und rechtfertigte Pläne für eine Umgestaltung und den Bau einer neuen Treppe.

Da die Gefängnisse entschieden zu alt und zu eng waren, wurde beschlossen, sie in die Gebäude des [Krankenhauses der] Charité von Senlis in der Rue de la République zu verlegen. Am 16. Februar 1838 übertrug der Staat das Eigentum an den Gefängnissen, dem „Haus ..., das seit langem als Haftanstalt dieser Stadt dient“, an das Département.<sup>217</sup>

Am 30. November 1838 wurde die Urkunde über den Verkauf der Gebäude der Charité durch die Hospize von Senlis an das Département Oise und die Stadt Senlis ausgestellt.<sup>218</sup> Im Jahr 1840 stellte die Charité ihre Krankenhaustätigkeiten ein und die für die Nutzung als Gefängnis notwendigen Arbeiten wurden 1843 durchgeführt. Von da an wurden die Gefängnisse im "Alten Schloss" aufgegeben.

Dennoch stellen die Kerker aufgrund ihres Alters und ihrer Einzigartigkeit als historisches Zeugnis des Gerichtslebens der Stadt während des Ancien Régime und zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein außergewöhnliches Kulturerbe dar. Es sei daran erinnert, dass das sehr reiche Gerichtsarchiv von Senlis 1914 den Flammen zum Opfer gefallen ist und bis auf winzige Ausnahmen vollständig zerstört wurde.

---

<sup>215</sup> Simon Hélène, *Les cahiers de doléances des pays de l'Oise en 1789*, Archives départementales de l'Oise, 1999.

<sup>216</sup> Cambry Jacques, *Description du département de l'Oise*, Didot, Paris, An XI-1803.

<sup>217</sup> AD Oise 5N81/1.

<sup>218</sup> Dr. Bonnafous-Sérieux Hélène, *La Charité de Senlis*, Presses universitaires de France, 1936.

Abb. 153 bis Abb. 153 quater: Graffiti von Gefangenen, Steine, die in der Umfassungsmauer wiederverwendet wurden.

Abb. 154 und 154 bis: Graffiti von Gefangenen, Mauer des „La Geôle“ (Kerker), die den Hof umrahmt.

## Der Hof der Gefangenen

Bis Anfang des 19. Jahrhunderts bildete die Ecke des Pultdachgebäudes zusammen mit der Straßenmauer einen schmalen „Hof der Gefangenen“, der im Osten durch eine Mauer abgeschlossen wurde, die ihn von einem anderen Hof in Form einer Allee trennte, und der mit einem Teil des Hôtels des Trois Pots geteilt wurde. Wir glauben, dass die wiederverwendeten Steine, die sich in der Begrenzungsmauer der Impasse Baumé befinden (Abb. 153 bis 153 quater), höchstwahrscheinlich von dieser Mauer stammen, deren Abriss an der Ecke des vorspringenden Gebäudes (entlang der modernen Dachrinne) zu erahnen ist. Weitere, tief eingemeißelte Graffiti befinden sich im Westen unter dem Verputz des Gebäudes „La Geôle“ in der Nähe der Eingangstür (Abb. 154 und 154 bis).

Auf den uns zur Verfügung stehenden Plänen hatte dieser Hof keinen Ausgang zur Straße. Der Türabdruck, den man heute in der Umfassungsmauer an der Ecke des Hauses erahnen kann, ist ein Ausbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Abb. 153 bis Abb. 153 quater: Graffiti von Gefangenen, Steine, die in der Umfassungsmauer wiederverwendet wurden.

Abb. 155: Der große Saal des königlichen Gerichts.  
Abb. 156: Graffiti an der Wand des „großen Saals“.

## Das Stockwerk der Vogtei?

Wir beschreiben nun die erste Etage, die sich direkt über den verschwundenen und den noch vorhandenen Kerkern befindet. Der Raum ist heute durch einige leichte moderne Trennwände unterteilt. Es gibt keine Spuren einer alten strukturierenden, tragenden Wand. Ein großer Raum nimmt heute zwei Drittel der Fläche ein (Abb. 155). Abgesehen von den modernen Unterteilungen könnte es sich um einen großen rechteckigen Raum handeln, der 18,35 m lang und 8,74 m breit (160 m<sup>2</sup>) ist und eine Deckenhöhe von 3,42 m hat. Das Stockwerk wird durch drei Fenster an der Nordostseite zum Schlosshof hin beleuchtet, ein weiteres Fenster öffnet sich im Ostgiebel, und drei Fenster im Giebel an der Westseite gegenüber dem Priorat Saint-Maurice. Die Decke wird von fünf sehr dicken Querbalken (40 cm breit) getragen; der Fußboden ist modern. Die Nordwand in ihrem westlichen Teil ist fensterlos und weist Spuren von alten, nun verschlossenen Öffnungen auf. Dies ist nicht überraschend: Das Gebäude oder Logis, das diesen Teil mit den sogenannten Saint-Louis-Gemächer im Norden verband, wurde um 1835 zerstört. Ende des 18. Jahrhunderts beherbergte es im Obergeschoss die Strafkammer der Vogtei. An der Mauer des Westflügels des Schlosses ist die Spur des Steinpfeilers (fr. *chaînage*)<sup>191</sup> zu erkennen. Die verputzte Mauer an dieser Stelle weist zahlreiche Graffiti auf, von denen mehrere auf das Jahr 1845 datiert sind (Abb. 156). Weiter östlich öffnen sich die drei hohen Fenster, die unten abgeschrägt sind.

Der südliche Giebel weist drei Kreuzbalken auf. Wie bereits erwähnt, ergab die äußere Untersuchung eine stark umgebaute Wand. Bei der Betrachtung der Decke des Raumes fällt ein Hauptbalken (ca. 40 cm breit) auf, der ungewöhnlich nah an der Giebelwand liegt. Der Abstand zwischen der Wand und dem ersten Balken (1,55 m) ist im Vergleich zu dem, der zwischen den Balken (2,92 m) des Saals gemessen wurde, geringer. Bemerkenswert ist das Vorhandensein von zwei Wechselbalken, einem rechts und einem links, die sehr nahe an der Wand und dezentriert im Vergleich zu den Fenstern liegen (Abb. 157). Diese Hinweise lassen vermuten, dass der Giebel vollständig umgebaut wurde und etwas hinter seiner ursprünglichen Erhebung zurückblieb. Er war nicht auf einer Linie mit den benachbarten Flügeln.

Das Vorhandensein der Wechselbalken lässt sich nur schlecht mit Fenstern erklären, die denen im „großen Saal“ ähneln und deren Sturz niedriger als die Decke ist. Ließen diese Wechselbalken den Weg für hohe Öffnungen oder für Schornsteine frei? Das völlige Fehlen eines Schornsteins in diesem Teil des Gebäudes wirft Fragen auf. Wir haben gesehen, dass zahlreiche Hinweise für eine Wiederaufnahme der Struktur im 17. Jahrhundert sprechen (Ecksteinpfeiler (fr. *chaînage d'angle*), Fenster- und Türrahmen).

Laut Afforty<sup>219</sup> fällt der Vogt Robert de Hueval<sup>220</sup> etwa 1312 sein Urteil „in seinem Zimmer, über dem Brunnen, bei den Rotkappen, die dort als Gericht saßen“. Die Rotkappen verdanken ihren Namen ihrer Kleidung: Es ist die Kleidung der Ordensleute von Saint-Maurice, deren Dormitorium im Westen an unseren Saal angrenzt. Der Brunnen im Hof existiert noch, wie wir im ersten Teil dieses Buches gesehen haben, am Fuß der monumentalen Zugangstreppe zu diesem Stockwerk, die heute verschwunden ist. Der einzige andere Brunnen im Schloss befindet sich im Bergfried, der viel zu weit von Saint-Maurice entfernt ist.

Abb. 157: Decke nahe der Giebelwand und einer der beiden Wechselbalken.

---

<sup>219</sup> Afforty, Band XII, 7731, „baillis de Senlis“.

<sup>220</sup> Afforty, Band XVII, 362-369, Robert de Hueval oder Huval (1311-1315): „*Robertus de Hueval, baillivus Silvanecti*“.



War also der Gerichtssaal ursprünglich über die gesamte Fläche oder nur über einen Teil davon verteilt? War er ein „großer Saal“ oder eine königliche Aula? Sind seine Abmessungen mit anderen Beispielen vereinbar?

Muss man sich schließlich einen primitiven Giebel mit äußeren Strebepfeilern, zwei Kaminen auf beiden Seiten und einem Gerichtsstuhl in der Mitte vorstellen, in einer Anordnung, die mit der des Saals im Palast von Poitiers vergleichbar ist? Dieses „hohe Ende“ des Saals würde der Eingangstür für Besucher gegenüberliegen und sich in der Nähe der Zugänge zu den Gemächern befinden - denen des verschwundenen Flügels des Logis im Norden und denen des Obergeschosses des Gebäudes „La Geôle“ (der Kerker) im Süden. Nicht weit von Senlis entfernt wies das Schloss Creil, wie die kürzliche Studie von Nicolas Bilot belegt, einen großen Saal im Obergeschoss mit zwei Kaminen und einer Zugangstür im Giebel auf.<sup>221</sup>

Leider müssen wir uns wieder einmal auf zahlreiche Hypothesen beschränken, die eine archäologische Sondierung am Fuß des Giebels aufklären würde.

Heute unterteilen die modernen Leichtbauwände den Raum und verbergen eine Müllertreppe, die zum Dachboden führt. Eine weitere Holzterasse öffnet sich an der Fassade und führt über zwei Läufe im Freien ins Erdgeschoss hinab. Sie ersetzte die Wendeltreppe in einem Türmchen, die auf den Plänen vom Anfang des 19. Jahrhunderts zu sehen war.

Allerdings erfolgte der Hauptzugang zu diesem Stockwerk vor der Revolution über eine monumentale Außentreppe, die in der Nähe des Brunnens im Schlosshof begann und sich in der Nordostecke öffnete.

Wir haben keine zuverlässigen Hinweise auf die Anordnung des Stockwerks während des Ancien Régime. Die Aufgabe des Schlosses ab 1551 an das Präsidialgericht<sup>3</sup> und später an verschiedene Behörden störte die Zuordnung der Räume.

Im 16. und 17. Jahrhundert finden mehrere Umbauten oder Neugestaltungen statt: Außentreppe zum Schlosshof, Wiederaufnahme des Giebels zum Garten.

Das Obergeschoss wird dem Dienst des Präsidialgerichts zugewiesen. Eine Kapelle des Präsidialgerichts oder „der Gefängnisse“ wurde hier im 17. Jahrhundert eingerichtet, was wahrscheinlich mit dem verlassenen Zustand der Kapelle Saint-Denis zusammenhing.

Die Einrichtung zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist dank der Pläne aus dem Jahr IX und 1820 sowie des Beschlusses des Stadtrats besser bekannt.

---

<sup>221</sup> Bilot Nicolas, Creil, *Le château, rapport d'archéologie du bâti*, SDAO, August 2021.

Abb. 159 und 159 bis: Gewölbeschlüssel und angeordnete Türsteine.  
Abb. 160: Türrahmen der Treppe.



## Die monumentale Treppe der Vogtei

Die Pläne aus dem 19. Jahrhundert erwähnen eine Außentreppe, die vom Schlosshof aus über den Ostgiebel in diesen „großen Saal“ führte, was sich durchaus mit einem Gerichtssaal vereinbaren lässt. Das kleine moderne Gebäude, das im 19. Jahrhundert errichtet wurde und leicht erhöht liegt, könnte auf den Trümmern dieser Treppe errichtet worden sein (Abb. 158).<sup>222</sup> Wenn man die Außenwand des Giebels des „großen Saals“ an der Grenze zum Dachboden dieses kleinen Gebäudes betrachtet, kann man einen Schlussstein und die angeordneten Steine der Tür erkennen (Abb. 159).

Der Zugang unter dem Dach dieses kleinen Gebäudes bestätigt das Vorhandensein dieser Eingangstür im Obergeschoss. Der Mauerwerksverband des Türrahmens ist gut sichtbar (Abb. 160) und kann auf das 17. Jahrhundert datiert werden.

Die Steintreppe wurde, wie es der Verkauf des Nationalgutes verlangte, nach 1795<sup>223</sup> zerstört und stattdessen eine Backstube und eine Küche eingerichtet - oder vielmehr auf ihren Trümmern, wenn man die fünf Stufen rechtfertigt, die den Zugang noch heute ermöglichen. Sie dienten als Nebengebäude für das Ehepaar Lefèvre, das im Westflügel des Schlosses seine Residenz errichtet hatte.

Der Ursprung dieser Treppe könnte im Mittelalter liegen. In einem Urteil<sup>224</sup> des Vogts Robert de Hueval aus dem Jahr 1312 heißt es nämlich, dass er „in seinem Zimmer über dem Brunnen“ stand. Diese Treppe begann direkt hinter dem Brunnen, der noch heute existiert. Wenn der Zugang zum Gerichtssaal über einen anderen Weg erfolgt wäre, hätte der Schreiber dann den Brunnen für seine Lokalisierung erwähnt?

Abb. 158: Kleines Gebäude, das auf den Trümmern der monumentalen Außentreppe errichtet wurde.

---

<sup>222</sup> Versteigerungsverkauf vom 27. April 1835, Transkription der Hypotheken, AD Oise, 4Qp4/1148, Nr. 48.

<sup>223</sup> AD Oise, 1Q3/658.

<sup>224</sup> Afforty, Band XII, 7731, „baillis de Senlis“.

Abb. 161: Dachboden und Traufwand, Überbleibsel einer dazwischenliegenden Giebelwand?  
Abb. 162: Dachstuhl des Kerkergebäudes.  
Abb. 163: Markierungen für den Zusammenbau.

## Der Dachboden

Über dem „großen Saal“, im zweiten Stock des Kerkergebäudes, öffnet sich ein großer Dachboden mit einem schönen Dachstuhl. Auf diesem Dachboden ist die nördliche Traufmauer in ihrem westlichen Teil, wo der Westflügel des Schlosses stand, höher (Abb. 161). Diese kleine Mauer ist wahrscheinlich alles, was vom inneren Giebel dieses Flügels übriggeblieben ist.

Die Untersuchung des Dachstuhls bestätigt eine Umgestaltung und das Verschwinden eines nord-südlich ausgerichteten Dachstuhls im Westen, der den verschwundenen Flügel bedeckte. Heute wird es von fünf Dachbindern<sup>225</sup> getragen (Abb. 162).

Vier Dachbinder weisen Spuren der Montage auf. Die Binderbalken,<sup>226</sup> die Winkelbänder und die Giebelsäulen<sup>227</sup> (von West nach Ost mit I, II, III, IIII nummeriert) sind mit einer Spitze graviert, wie es im 13. Jahrhundert üblich war (Abb. 163). Nur der erste Dachbinder im Westen hat keine. Er wurde wahrscheinlich bei der Zerstörung des Mittelflügels des Palastes kurz nach 1835 verändert. Er ist auch der einzige ohne Giebelsäule.

Die heutige Giebelwand, die in ihrem Zustand kaum untersucht werden kann, lässt Spuren früherer Öffnungen erkennen, die mit Industrieziegeln geschlossen wurden.

Wir wollen nun die Außenmauer des Gebäudes betrachten, an die sich einst der Westflügel des Schlosses anschloss (Abb. 152, S. 198).

Mehrere Dokumente bezeugen das Vorhandensein einer Treppe an der Kreuzung des Westflügels und des Gefängnisflügels, die das erste Stockwerk des Westflügels und die Galerie von Saint-Louis erreichte. Der Delorme-Plan zeichnet eine Allee ein, die von dem befestigten Tor des Schlosses aus zu dieser Ecke führt. Der archäologische Plan von Moinet aus dem Jahr 1843 weist ebenfalls darauf hin. Amédée Margry<sup>228</sup> berichtet in seinen Aufzeichnungen zur Geschichte von Senlis von einer Vereinbarung, die am 15. November 1817 zwischen der Stadt Senlis und den Fräulein Brunet getroffen wurde. Diese waren die Erbinnen des Bürgers Lefèvre und der Dame Brunet, seiner Ehefrau, und beide waren die Eigentümerinnen des „Alten Schlosses“. Der archäologische Plan von Moinet aus dem Jahr 1843 weist ebenfalls darauf hin. Amédée Margry berichtet in seinen Aufzeichnungen zur Geschichte von Senlis von einer Vereinbarung, die am 15. November 1817 zwischen der Stadt Senlis und den Fräulein Brunet getroffen wurde. Diese waren die Erbinnen des Bürgers Lefèvre und der Dame Brunet, seiner Ehefrau, und beide waren die Eigentümerinnen des „Alten Schlosses“. Margry fährt fort: „nun, dieses Gebäude grenzte so sehr an das Gebäude, in dem das Gefängnis eingerichtet worden war, dass sich unter den Räumlichkeiten, die die Eheleute Lefèvre genossen, ein Raum befand, der über den Kerkern und unter der Krankenstation der Frauen des Gefängnisses lag“, und er fügt hinzu: „dieser Raum diente der ehemaligen Forstverwaltung als Gewächshaus oder Holzschuppen“. Ebenso wurde ein Teil des Dachbodens von Lefèvre vom Gefängniswärter bewohnt. Die Vereinbarung bestand darin, dass die Fräulein Brunet den Raum im Zwischengeschoss der Stadt überließen. Diese sollte den Zugang zur Treppe, die laut Margry „zu den oberen Zimmern führt“, verschließen. Leider enthält der Beschluss der Stadt keine weiteren Informationen über die Treppe. Im Gegenzug würde die Stadt einen Teil (ein Drittel oder die Hälfte) des Dachbodens über dem Hauptlogis aufgeben und die Fräulein Brunet würden alle Verbindungen zum Dachboden der Gefängnisse abdichten.<sup>229</sup>

---

<sup>225</sup> Dachbinder: Teil eines Dachstuhls, der das Gewicht der Dacheindeckung trägt und bei einem Satteldach eine dreieckige Form hat.

<sup>226</sup> Binderbalken: Horizontale Teile des Dachbinders.

<sup>227</sup> Giebelsäule: vertikales Teil (Pfosten).

<sup>228</sup> Margry Amédée, *Notes pour servir à l'histoire de Senlis (d'après les Archives municipales), Senlis sous la Restauration, 1815-1830*, fünfzehnte Serie, Senlis, 1913, S. 388.

<sup>229</sup> Archive des Départements Oise, EDT1 1D7, Senlis, Register der Beschlüsse.

Abb. 164: Detail einer Giebelsäule.

Heute weist die Traufwand die Spuren des Gelenkes des Gebäudes auf. Von der Ecke des Gefängnisgebäudes aus weist sie auf halber Höhe eine Rinnleiste (oder Kranzleiste) auf einer Länge von 3,36 m auf. Diese Rinnleiste bestätigt die Pläne von Benoist und die von 1867, aus denen hervorgeht, dass die Westfassade des Westflügels und die des Gefängnisgebäudes nicht auf einer Linie lagen. Darunter zeichnet sich im Erdgeschoss eine verstopfte Rundbogentür ab, die wahrscheinlich ein primitiver Zugang zu den Kerkern war. Links von der Rinnleiste ist auf halber Höhe die Spur einer verstopften Tür zu erkennen, die dem Zugang zum Raum im Zwischengeschoss entsprochen haben muss. In der Nähe der Türschwelle auf der linken Seite ist der Abschnitt eines Holzbalkens erhalten, der im Inneren des Gebäudes nicht mehr vorhanden ist und der den Boden dieses Zwischengeschosses stützen sollte. Noch weiter links ist der Abdruck der Treppe (20 Stufen, laut Matherat im Jahr 1949), die zum Schlosshof hinunterführt, gut sichtbar.

Im Obergeschoss ist der hölzerne Sturz einer breiten Tür, der sich auf der Höhe eines großen Balkens im heutigen „großen Saal“ befindet, erhalten geblieben. Der Querschnitt dieses Balkens liegt genau über dem des Bodens des Zwischengeschosses. Die Frage ist, ob diese Tür auf gleicher Höhe mit den Räumen im Obergeschoss des Westflügels verbunden war oder über einen Treppenabsatz mit einer zweiläufig gegenläufigen Treppe, die mit dem Zwischengeschoss in Verbindung stand. Die Pläne sprechen nicht für die letztere Hypothese.

Der Einrichtungsplan von 1801 zeigt deutlich das isolierte Zimmer des Bürgers Lefèvre (Abb. 132). Es handelt sich nicht um ein Zwischengeschoss, sondern um einen Raum mit einem niedrigeren Fußboden als seine Nachbarn. Zu dieser Zeit war die große Zugangstreppe vom Schlosshof aus zugemauert und wird im Plan nicht erwähnt. Der Plan übersieht auch eines der drei Fenster in der nördlichen Traufwand, die auf den Schlosshof hinausgehen. Er präzisiert die Lage der sogenannten „Gerichtskapelle“, die auf das kleine südöstliche Viertel dieses Gebäudeteils beschränkt ist. Der größte Teil des durch diese Fenster beleuchteten Stockwerks diente als Strohlager. Eine Treppe, die vor dem westlichsten Fenster ihren Ausgang nahm, führte zum Dachboden. Eine zweite Treppe konnte über dem Zimmer des Bürgers Lefèvre zur Krankenstation der Frauen führen, wie wir soeben gesehen haben. Diese Krankenstation dürfte keine hohe Decke gehabt haben, es sei denn, sie ragte in den heutigen Dachboden hinein. Ein undatierter Kostenvoranschlag aus der Zeit vor 1817 beschreibt die Bauarbeiten, die für die Einrichtung der Krankenstation auf dem Dachboden erforderlich waren. Ein großer Raum im südwestlichen Viertel stand mit dem Treppenturm, der für den Zugang zum Frauengefängnis vorgesehen war, an der Fassade in Verbindung oder hätte damit in Verbindung stehen können. Das gesamte Stockwerk war mit einer weiteren Wendeltreppe verbunden, die sich in der Ecke befand, welche die beiden Gebäudeteile der Kerker und der „Geôle“ an der Impasse Baumé bildeten. Der Plan von 1820 unterscheidet sich nur geringfügig. Er zeigt, dass der Treppenturm im Giebel noch in der Planungsphase war. In Bezug auf die Treppen wird in einem Kostenvoranschlag für die Abdeckung zur teilweisen Erneuerung der Dachziegel in den Gefängnisgebäuden eine Treppe und eine neue Treppe erwähnt.<sup>230</sup> Die Krankenstation auf dem Dachboden wird nicht mehr erwähnt. Sie war vermutlich nicht geeignet. Tatsächlich beziffert der Kostenvoranschlag von 1813 den Bau eines Kamins in der ehemaligen Kapelle, die in eine Krankenstation für Frauen umgewandelt werden sollte.

In einem Brief des Unterpräfekten an den Grafen de Germiny, Präfekt des Departements Oise, vom 17. November 1817 heißt es: „In Bezug auf die Einrichtung einer Krankenstation für Frauen und zweier Geheimkabinette ist die Dringlichkeit in der Beratung der Gemeinde hinreichend entwickelt“.<sup>231</sup> Es ist möglich, dass die Krankenstation ab diesem Zeitpunkt wieder in einem der Räume eingerichtet wurde, die auf dem Plan mit den Buchstaben ABCD bezeichnet sind. Das Strohlager ist in drei Räume unterteilt. Die Kapelle wurde durch einen Beschluss der Wohltätigkeitskommission der Haftanstalt Senlis unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Pommeret vom 25. September 1817 wieder eingerichtet. Sie umfasst eine Umzäunung für den Altar und den Offizianten mit einem eigenen Eingang. Eine Trennwand teilt den verbleibenden Raum für die Anwesenden in zwei Hälften und trennt so männliche und weibliche Gefangene, die zwei verschiedene Zugänge haben. Die Ornamente wurden von Dautier, einem Händler und Goldschmied aus der Stadt, geliefert.

Um im Falle einer Rebellion oder eines Fluchtversuchs der Gefangenen Alarm schlagen zu können, beschloss die Wohltätigkeitskommission am 22. Juni 1818, eine Glocke über dem Dach des Gefängnisgebäudes anzubringen. Eine „kleine Glocke, die sich derzeit im Rathaus befindet und keinerlei Nutzen hat“,<sup>232</sup> sollte überführt werden. Es wurde ein Kostenvoranschlag für den Bau eines kleinen Glockenturms aus Holz erstellt.

---

<sup>230</sup> AD Oise 5N81/3.

<sup>231</sup> *Ibid.*

<sup>232</sup> *Ibid.*



## Ausscheiden aus dem öffentlichen Eigentum

Am 16. Februar 1838 übergab der Staat dem Departement das Eigentum an den Gefängnissen in Anwendung des Gesetzes vom 9. April 1811.<sup>233</sup>

Laut Jean Vergnet-Ruiz<sup>234</sup> hatte sich Anfang des 19. Jahrhunderts eine Freimaurerloge in dem Teil der Gefängnisse niedergelassen, der für die Unterbringung des Wärters reserviert war. Es handelt sich um den Phare Hospitalier (Phare de l'Orient) [oder gastfreundlichen Leuchtturm (Leuchtturm des Orients)], wie er auf dem Plan von Benoist vermerkt ist, aber diese Erwähnung ist ein späterer Zusatz. In der Notiz der Nationalbibliothek Frankreichs wird als Geburtsdatum der Loge das Jahr 1810 angegeben.<sup>235</sup>

Der Abt Müller bezeugt, dass sich eine Freimaurerloge, „Le phare Hospitalier“, in dem „Gefängnisgebäude“ niedergelassen hatte, nachdem es stillgelegt worden war. Jacques Gabriel Victor Allain (1773-1852), Oberst der kaiserlichen und königlichen Armeen, war dort Ehren-Ehrwürdiger [Meister].

Camille Guyot, ein Freimaurer aus Senlis in der Loge von Creil, hat uns ein unveröffentlichtes historisches Typoskript hinterlassen, in dem er angibt, dass der Phare Hospitalier am 30. September 1810 gegründet wurde und seine Tätigkeit 1814 einstellte. Die Loge wurde 1863 und 1982 zweimal reaktiviert.<sup>236</sup> Da die Räumlichkeiten von der Gefängnisverwaltung nicht vor 1845 geräumt wurden, datiert die Besetzung durch den Phare Hospitalier also auf das Jahr 1863.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Gefängnisse an eine Privatperson, François Parfait Aimable Pelletier, durch Versteigerung am 24. Dezember 1844 weiterverkauft worden.<sup>237</sup>

Die Nebengebäude des Hôtels des Trois Pots in der Nähe der Gefängnisse wurden ebenfalls weiterverkauft und zu einem nicht mehr auffindbaren Zeitpunkt mit den alten Gefängnissen zusammengelegt.

---

<sup>233</sup> AD Oise N81/1.

<sup>234</sup> Vergnet-Ruiz Jean, *La Sauvegarde*, Nr. 12, 4. Quartal 1968, etabliert „le Phare hospitalier“ nach 1840.

<sup>235</sup> *Vœu émis par la loge Le Phare hospitalier, à l'O. de Senlis, sur la proposition faite au Convent dernier par les FF. Massol und Colfavru* [Unterzeichnet: Polydore Yon] (1869), Auszug aus dem *Compte-rendu de la Tenue du 21 août 1869*.

<sup>236</sup> Guyot Camille, *La Franc-Maçonnerie à Creil*, Typoskript, 1982.

<sup>237</sup> AD Oise Transkription der Hypotheken, 4Qp4/1316, Band 504, Nr. 19.

Abb. 165: Industriegebäude aus dem 19. Jahrhundert.

Abb. 166: Rue des prisons, *Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France*. J. Taylor, Ch. Nodier, A. de Cailleux, Paris 1846. Illustration *avant la lettre* (Abzug des Bilds ohne typografische Legenden). Das zusätzliche Foto nimmt den Platz ein, der in der Originalpublikation für den Text reserviert war. (Bestand des Autors).



## Das Hôtel du Petit Pot d'Étain (Impasse Baumé)

Östlich der „Gefängnisgebäude“, an der Mauer des Schlosshofs, erhebt sich heute ein moderner Baukörper, der in drei Teile gegliedert ist (Abb. 165). Der linke Teil (im Westen) wurde als Schmiede genutzt; die Befestigungen des Blasebalgs sind noch vorhanden. In der Mitte befand sich eine Scheune, die höher war und weiter hervorragte, mit einem kleinen Speicher darüber. Die mittlere Tür, die von zwei Fenstern flankiert wird, ist mit einem Flaschenzug zum Hochziehen von Säcken versehen. Ein ehemaliger Stall auf der rechten Seite (im Osten) vervollständigt das Ganze.

Diese Gebäude wurden hinter den nicht mehr existierenden ursprünglichen Gebäuden an der Straße errichtet, die das Hôtel du Petit Pot oder die Nebengebäude des Hôtels des Trois Pots darstellten. Den von Georges Matherat durchgeführten Sondierungen zufolge, die auf dem wiederhergestellten Plan von Jean-Pierre Paquet vermerkt sind, muss sich die Umfassungsmauer des königlichen Schlosshofs ursprünglich unter diesen Gebäuden befunden haben, in einer Linie mit der Südmauer des Kerkergebäudes.<sup>238</sup> Die angelegte Grube, die noch in der Scheune vorhanden ist, lässt keine Hinweise darauf erkennen.

Die Grafik von Baron Taylor aus dem Jahr 1846 (Abb. 166) lässt auf der rechten Seite vielleicht das Aussehen des Eckgebäudes an der Straße vor seiner Zerstörung erahnen. Die Zeichnung zeigt nämlich eine Traufwand zur Straße hin mit einem kleinen Fenster im Obergeschoss, was dem Gefängnisgebäude nicht entsprechen kann. Wir glauben, dass Taylor seine Perspektive verkürzt hat, da seine Zeichnung als Verkleidung für den Text dienen sollte, der die Darstellung der Gefängnisse nicht notwendig machte.

Anfang des 19. Jahrhunderts war der Gefangenenhof vom Hôtel du Petit Pot durch einen schmalen Hof in Form einer Allee senkrecht zur Straße getrennt.

Wir haben gesehen, dass das königliche Arsenal Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts über mehrere Nebengebäude des Schlosses verstreut war. Im Inventar vom 30. August 1614 wird ein Teil so lokalisiert und bezeichnet: „in einer kleinen Scheune, die dem Meister des Pot d'Étain, Meister Michel, gehörte, sechs Holzstücke von sechs Fuß Länge, die sich als Naben für Feldschlangen eignen...“<sup>239</sup>

In der südwestlichen Ecke der Schmiede, an der Wand des Zellenganges, befindet sich ein stark versperrter Kellerzugang. Der schmale Zugang nach unten ist mit einem spitzbogigen Gewölbe aus kleinen Steinen versehen. Der darunter liegende Keller ist frei. Er ist offensichtlich jünger als der Zugang nach unten, dessen beiden Gewölbe nicht zusammenpassen. Es handelt sich um einen schönen Keller mit Tonnengewölbe, der 10,2 m lang, 3,3 m breit und 3,40 m hoch ist (Abb. 167). Drei verschlossene Kellerfenster erhellten den Keller: zwei im Westen und eines im Osten (Abb. 168). Sie sind 0,5 m breit und 0,80 m hoch. Das Gewölbe besteht aus einem Mauerwerksverband mit kleinformatigen Steinen, die Wände aus Bruchsteinen. Eine einzige lothrechte Reihe in einander greifender Quadersteine (fr. *chaînage*) ist an der Westwand an der nördlichen Ecke zu sehen. Das Gewölbe weist fünf Doppelbögen im Abstand von zwei Metern auf. Der zweite und dritte Bogen tragen gehauene Wappen im Schlussstein (Abb. 169 und 170). An der hinteren Wand (also nahe der Straße oder unter der Straße), unterhalb des Gewölbes, ist eine rechteckige gehauene Kartusche mit den Maßen 0,65 m x 0,35 m zu sehen (Abb. 171). Diese Kartusche trägt einen Granatapfel oder eine Weltkugel in Flammen, das Datum 26. März 1637 und zwei von Michel Lequoy<sup>240</sup> identifizierte Monogramme der Eigentümer IB (Joël Boulard, Meister der Trois Pots d'Étain und Kontrolleur für den König der Forstverwaltung) und CLM (Catherine Le Moine), seiner Frau. Das Wappen ist daher wahrscheinlich das des Ehemanns (Im Feld Becher - oder im Feld sieben Becher (2:3:2)) und des Ehepaars (Gespalten, vorne im Feld Becher, hinten ein Sparren begleitet von drei gestümmelten Amseln). Catherine Le Moine starb am 6. Mai 1645 im Alter von 65 Jahren. Die Decke dieses Kellers ist an einer Stelle sehr brüchig (mit Gras darüber). Im Lot der Kartusche befindet sich ein Lüftungsschacht. In der nordwestlichen Ecke kann man einen alten, verstopften Durchgang erahnen. Dieser Keller muss sich genau unter dem eben erwähnten verschwundenen Gebäude befunden haben.

Catherine Le Moine war aus erster Ehe verwitwet von Jean de Bonnaire, Meister der Trois Pots, als sie Joël Boulard, „Diener von Madame de Morfontaine“, am 6. Juli 1625 in Mortefontaine<sup>241</sup> mit dem Segen des Priesters der Pfarrei Notre-Dame in Senlis heiratete. Joël Boulard und Catherine Le Moine, seine Frau, genossen im 17. Jahrhundert eine komfortable Situation. Ihnen gehörte das gesamte Hôtel des Trois Pots, das Hôtel du Petit Pot, das sie wahrscheinlich wieder aufbauen ließen, aber auch das Zimmer über dem Eingang des Schlosses und ein Teil des Hôtels du Sauvage auf der anderen Seite des Schlosstors.<sup>242</sup>

Natürlich können wir nichts über das Dekor und das Vorhandensein oder die Abwesenheit von Wappen auf den Aufrissen des verschwundenen Gebäudes sagen, aber diese Wappen im Keller sind aufgrund ihrer Lage einzigartig in Senlis und sowohl aufgrund ihrer Vielfältigkeit als auch aufgrund der Symbolik der Kartusche ziemlich faszinierend.

<sup>238</sup> Wir haben keinen Ausgrabungsbericht oder eine Notiz zu diesem Thema gefunden. Vgl. Plan Jean-Pierre Paquet (Abb. 115 bis, S. 155).

<sup>239</sup> Afforty, Band XII, 7624.

<sup>240</sup> Lequoy Michel, *op. cit.*, Band 2, S. 336.

<sup>241</sup> Kirchenbücher von Mortefontaine, AD Oise, EDT 39/GG2 und Kirchenbücher von Notre-Dame de Senlis, AD Oise, 1MI/ECA612R12.

<sup>242</sup> Lequoy Michel, *op. cit.*, Band 2, S. 345.

Abb. 169: Wappen des zweiten doppelten Bogens.  
Abb. 167: Keller des Petit Pot d'Étain.

Abb. 168: Kellerfenster.

Abb. 170: Wappen des dritten doppelten Bogens.

## Rätselhafte Kartusche

Neben ihrem Wappen setzten Joël Boulard und Catherine Le Moine im Keller ihres Hauses auch ihre Initialen auf diese Kartusche darunter.

Auf einem Hintergrund aus einem umgedrehten ledernen Laubwerk scheint ein Löwenmaul eine in Flammen stehende Erdkugel oder einen universellen Globus zu verschlingen.

Diese Kartusche ähnelt den Illustrationen in den Emblembüchern, die zwischen 1550 und 1650 sehr beliebt waren.

Wenn die Kugel gleichzeitig an Perfektion und Instabilität erinnert, welchen Wert hat sie dann für das Ehepaar Boulard? Vielleicht symbolisiert sie die Zerbrechlichkeit und Eitelkeit eines erfolgreichen Sozial- und Liebeslebens; eine Art, ihren Stolz und ihre Bescheidenheit in Stein zu verewigen.

Abb. 171: Kartusche.



## Schicksal der Gebäude in der Impasse Baumé im 19. und 20. Jahrhundert

Ab dem 24. Dezember 1844 ereilte die Gebäude in der „Sackgasse des alten Gefängnisses“<sup>243</sup> das Schicksal von Privatbesitz.

Der erste Besitzer des alten Gefängnisses, François Parfait Aimable Pelletier, ein Pariser Stoffhersteller, und seine Frau kauften es vom Département Oise, das es „seit unvordenklicher Zeit“ besessen hatte.<sup>244</sup> Was, wie wir gesehen haben, sehr übertrieben ist!

Sie vermieteten einen Teil der Räumlichkeiten und wandelten den anderen Teil in eine Krinolinenfabrik um. Nachdem Pelletier Witwer geworden war, verkaufte er das Anwesen am 1. Februar 1848 an Étienne Jean François Pinçon. Es wird nur noch von vier Kerkern berichtet. Hingegen gab es einen vor dem Gericht in Senlis eingebrachten Streit mit dem Besitzer des Petit Pot d'Étain über die gemeinsame Mauer, die durch das Gerichtsurteil in ihrem Zustand belassen wurde. Der Besitzer des Hôtels des Trois Pots und seiner Nebengebäude, Pierre-Victor Delamare, starb am 28. Juni 1855.<sup>245</sup>

Der Maurermeister Étienne Jean François Pinçon und seine Frau Adeline Augustine Fanchon wohnten von 1848 bis 1878 in der Impasse des Prisons (die „Sackgasse der Gefängnisse“).<sup>246</sup> In den Wohnungen, die in den ehemaligen Gefängnissen eingerichtet wurden, wohnten bis zu einem Dutzend Personen, darunter ab 1872 Louis Adolphe Vasse, Hufschmied, und seine Familie. Zu dieser Zeit lebten vier Haushalte an dieser Adresse (Nr. 2). Der Haushalt Pinçon bewohnte allein eine separate Adresse (Nr. 4): Vielleicht das alte Hôtel du Petit Pot d'Étain? Wir wissen nicht, wann das Petit Pot d'Étain mit den alten Gefängnissen zusammengelegt wurde.

Étienne Jean François Pinçon starb am 25. November 1878 in seinem Haus.

Sein Sohn Félix Joseph Pinçon kaufte das Anwesen am 11. November 1879 per Urteil des Zivilgerichts von Senlis von seiner Mutter und seinen Geschwistern zurück.

Die Zahl der Bewohner der Impasse des Prisons (die „Sackgasse der Gefängnisse“) sinkt ab diesem Zeitpunkt, was darauf hindeutet, dass die Wohngebäude des Petit Pot zugunsten einer anderen Tätigkeit, nämlich der eines Weingroßhändlers, abgerissen werden.

Ab 1881 bewohnte tatsächlich Albert Boissay, ein Weingroßhändler, mit seiner Frau, seinen drei Kindern und einem Dienstmädchen bis 1911 die Räumlichkeiten.<sup>247</sup>

Am 26. Juli 1893 erbt Adolphine Louise Zoé Gachon, genannt Dady, von ihrem Ehemann Félix Joseph Pinçon, der Maurerunternehmer ist und am 11. April 1885 verstorben ist. Sie starb am 8. März 1915. Sie und ihr Mann hatten ihre kleinen Nichten Blanche Marie und Berthe Mélina Gachon zu Universalvermächtnisnehmern eingesetzt, die nun die Gebäude in der Impasse Baumé besaßen.

Maurice Monnier ließ sich dort 1921 mit seiner Frau Suzanne Ducret nieder. Von 1926 bis 1931 war er dort als Wein- und Spirituosenhändler tätig.<sup>248</sup>

---

<sup>243</sup> Laut der Straßenbezeichnung in der Volkszählung von 1851, AD Oise 6Mp673.

<sup>244</sup> AD Oise, 4Qp4/1316, Band 504, Nr. 19.

<sup>245</sup> Zivilstandsregister von Senlis, „Pierre-Victor Delamare, Eigentümer, ehemaliger Holzhändler, 90 Jahre minus einen Monat alt, wohnhaft in Senlis, Rue du Châtel Nr. 25, Witwer...ist in seiner Wohnung verstorben...“.

<sup>246</sup> Die Volkszählungsregister (AD Oise online) belegen, dass das Paar von 1851 (Datum der ersten Volkszählung nach dem Kaufdatum) bis 1876 (Datum der letzten Volkszählung vor dem Verkaufsdatum) durchgehend in dem Haus wohnte.

<sup>247</sup> Volkszählungen von Senlis (AD Oise online) und *Annuaire de l'arrondissement de Senlis*, Nouvian, 1895 und *Annuaire de Senlis* édité par le *Journal de Senlis*, 1901.

<sup>248</sup> Louat Félix, *op. cit.*, 1931, S. 122.

Abb. 172: Fassade des Priorats Saint-Maurice von der Impasse Baumé aus gesehen vor den Restaurierungsarbeiten (August 1974). © Benoit Duflos.



Am 12. Dezember 1925 verkauften die Schwestern Blanche Marie Gachon, wohnhaft in Vineuil-Saint-Firmin, und Berthe Mélina Gachon, wohnhaft in Paris, das Anwesen an Maurice Monnier.<sup>249</sup> Die Gebäude befinden sich im Großen und Ganzen in ihrer heutigen Anordnung. Sie bestanden bereits nur noch aus zwei erhaltenen Kerkern, die als kleine Keller dienten, und „einem großen Weinlager“ daneben. Im Hof zur Impasse Baumé hin existierten bereits die drei modernen Gebäude: Das westlichste diente als Spirituosenlager, das mittlere, vorspringende und einstöckige Gebäude als Fasslager<sup>250</sup> und das östliche als Stall und Sattlerei. Zwei große Tore öffnen sich vom Hof auf die Straße, darunter ein doppelflügeliges Tor in der Nähe des Wohngebäudes.<sup>251</sup>

Maurice Monnier, der Chefschreiber am Handelsgericht von Senlis wurde, und seine Frau verkauften die Räumlichkeiten, in denen sie sich niedergelassen hatten, am 12. März 1943 an die Société anonyme du gaz et de l'électricité mit Sitz in Lyon.<sup>252</sup> 1955 richtete die Électricité de France dort ihr Vertriebszentrum für die Region Île-de-France-Nord ein.

Die Gebäude wurden am 1. Juni 2001<sup>253</sup> von der Stadt Senlis gekauft, ohne dass ein Projekt zum Zusammenschluss mit dem Rest des königlichen Schlosses ins Leben gerufen wurde.

---

<sup>249</sup> AD Oise, Transkription der Hypotheken, 4QP4/4503, Band 2961, Nr. 21.

<sup>250</sup> *Foudre*: großes Fass.

<sup>251</sup> Gemeint ist das Gebäude „La Geôle“.

<sup>252</sup> AD Oise, Transkription der Hypotheken 4Qp4/5128, Band 3587, Nr. 32.

<sup>253</sup> Verkaufsurkunde von La Gérance Générale Foncière an die Stadt Senlis vor dem Notariatspartner Herrn Daniel Carlier.

Abb. 173: Olivier Prévost, Marinemaler (1927-2020), Foto 08/2019.

## Schlusswort

Am Ende dieser Studie sind wir immer noch erstaunt über die spärlichen Archive und das Fehlen von verfügbaren Ikonografien aus dem Mittelalter und dem Ancien Régime. Dies ist auf die Zerstörungen zurückzuführen, aber es ist auch möglich, dass Darstellungen des Schlosses unbeachtet blieben, weil sie nicht als solche identifiziert wurden. Wir hoffen, dass diese Arbeit, die das Aussehen des Schlosses in früheren Zeiten wiederbeleben wollte, dazu beiträgt, die Aufmerksamkeit auf diese möglichen Quellen zu lenken, die geeignet sind, die Gebäude original getreu wiederzugeben. Wir glauben, dass wir im Laufe dieses Textes den Nutzen begrenzter archäologischer Ausgrabungen an ausgewählten Orten aufgezeigt haben, z. B. am Fuß des Gefängnisgiebels, an der Stelle des Westflügels oder vor dem sogenannten Saint Louis-Zimmer. Auf die Unerlässlichkeit einer archäologischen Bauforschung soll hier nicht näher eingegangen werden. Es gibt mehr als ein Argument dafür, dass sich das Schloss von Senlis in eine derzeit sehr aktive Dynamik der lokalen und regionalen Forschung einfügen und zu fruchtbaren Vergleichen mit benachbarten Gebäuden und Stätten führen könnte (oder sollte). Moderne Methoden zur Forschung und Erhaltung, aber auch neue Ansätze müssten angewandt werden.

Das Königsschloss von Senlis ist keine mittelalterliche Militärfestung, wie sie die Öffentlichkeit zu sehen erwartet. Es bietet heute keine Schießscharten, keine Maschikulis und keine Kasematten mehr; seine Mauern sind außer dem antiken Wall und dem ersten Stockwerk des Hauptturms kaum beeindruckend. Als Wohnhaus weist es nicht den Prunk der seit der Renaissance errichteten Paläste auf, die je nach Epoche Kolonnaden, Skulpturen oder Balkone kombinieren. Dies ist vor allem auf sein Alter zurückzuführen.

Im Hochmittelalter reichten seine antiken Mauern völlig aus, um einen Angriff einer Armee ohne größere Belagerungsmöglichkeiten abzuschrecken.<sup>254</sup> Die frühen Kapetinger machten das Schloss zu einem ihrer Paläste. Allerdings wurde es als königliche Residenz bereits Anfang des 16. Jahrhunderts vernachlässigt und nach 1622 nicht mehr umfassend renoviert. Aufgrund seiner Verwaltungsfunktion litt es unter der chronischen Finanznot der Justizverwaltung des Ancien Régime und verfiel zunehmend. Die Revolution teilte es auf und seine nachfolgenden Besitzer rissen viele der interessantesten Gebäude ab. Für die Öffentlichkeit ist heute nur noch die Hälfte der noch vorhandenen Überreste des Schlosses zugänglich. Paradoxerweise ist diese historische Vernachlässigung eine Chance. Sie hinterlässt uns ein Erbe, das älter ist als alle umliegenden königlichen Residenzen (Versailles, Fontainebleau, Saint-Germain-en-Laye) und daher selten und wertvoll ist. Dennoch weist das Königsschloss von Senlis eine emblematische Struktur auf. Sein Residenzturm, der zweifellos zu den ältesten seiner Art gehört, ist mit einem beispielhaften Palastkomplex verbunden, der sich im Obergeschoss entfaltet. Eine große monumentale Treppe führt zu zwei aufeinanderfolgenden großen Sälen, die mit der königlichen Kapelle verbunden sind. Am Ende des Weges befindet sich das Zimmer des Königs, das den bedeutendsten Personen vorbehalten ist und einen antiken Turm als Privatkabinett und Oratorium anfügt. Ein diplomatischer Weg verdoppelt diesen offiziellen Weg im Hintergrund auf der antiken Stadtmauer.

Diese Arbeit lässt auch einen zweiten Weg erkennen. Eine zweite monumentale Treppe, deren Alter noch zu klären ist, öffnete sich am Giebel der südlichen Appartements über den Kerkern. Über diese Treppe gelangte man entweder in einen großen Gerichtssaal oder in die Gemächer, in die sich König Karl VI. bekanntlich zurückzog. Es gab auf jeden Fall eine weitere Treppe, die in der südwestlichen Ecke des Schlosshofes lag und diese Gemächer mit dem nicht mehr vorhandenen Logis des Westflügels verband. Eine Galerie im Obergeschoss verband diese Gemächer mit dem heute noch erhaltenen Zimmer des Königs. Eine weitere Galerie führte zur (quasi) heiligen Kapelle des Priorats Saint-Maurice, die in der Mitte des Gartenhofes lag.

Besonders reizvoll ist es, hier, wie im benachbarten Schloss von Creil, einen zweiten Weg über die Privatgemächer zum Zimmer des Königs erkennen zu wollen.

Auch die Ähnlichkeit der Anordnung mit dem Palais de la Cité in Paris ist nicht zu übersehen: großer Turm, öffentliche Zugangstreppe, privater Zugang, Abfolge der Säle, Kapelle, Galerie, Gerichtsfunktionen usw.

Man wird uns vielleicht unseren leidenschaftlichen Chauvinismus vorwerfen, wenn es in Frankreich so viele bedeutende Stätten gibt, die es verdienen, dass man sie erforscht und restauriert. Wir übernehmen diese Entscheidung für den Palast von Senlis, wie schon mehrere Historiker vor uns, die ahnten, dass die „Ruinen“, die wir heute betrachten, uns mehr zu sagen und zu lehren haben als ihre bloße landschaftliche Verzierung.

---

<sup>254</sup> Dies war der Fall, als die Armeen von Ludwig IV. der Überseeische und König Otto I. der Große in den Jahren 946 und 948 vor Senlis scheiterten.

Abb. 174: Verhaftung der Templer. *Grandes chroniques de France*. London, British Library, ms Royal 20 C VII, folio 42 v°.

# Einige Gefangene im Schloss von Senlis

## Pippin II. von Aquitanien

Pippin II. ist der Sohn von Pippin I., König von Aquitanien, der wiederum ein Sohn von Kaiser Ludwig dem Frommen ist. Er geriet in Konflikt mit seinem Onkel Karl II. dem Kahlen, dem König vom Westfrankenreich. Dieser entthronte ihn 848 seiner Krone. Pippin II. wurde in Soissons eingekerkert, konnte aber fliehen. Im Juni 864 wurde er wieder aufgegriffen und als Ketzer und Abtrünniger verurteilt. Er wurde in Senlis eingesperrt, wo er angeblich gestorben ist.

## Hinkmar von Laon, genannt der Jüngere

Hinkmar Bischof von Laon im Westfrankenreich ist der Neffe des Erzbischofs von Reims, Hinkmar. Er geriet mit König Karl dem Kahlen wegen kirchlicher Vergünstigungen aneinander und versuchte, sich der Ziviljustiz des Königs zu entziehen. Da er sich selbst für wenig unterstützt hielt, exkommunizierte er seine gesamte Diözese.<sup>255</sup> Im August 871 wurde er vom Kirchengericht in Douzy verurteilt und seines Bischofssitzes beraubt. Er wurde in Senlis eingesperrt und 873 geblendet, aber schließlich wieder freigelassen.

## Karlmann

Als Sohn Karls des Kahlen und der kirchlichen Laufbahn gewidmet, wurde Karlmann zum Diakon geweiht. Dadurch wurde er von seinem Vater von der dynastischen Erbfolge ausgeschlossen. Er schwor sich jedoch mit dem Königreich Lotharingen. Er wurde am 18. Juni 870 in Attigny festgenommen und in Senlis inhaftiert. Er wurde von seinem Diakonat und von allen kirchlichen Graden abgesetzt. Für seine Anhänger wurde er dadurch wieder für die Thronfolge qualifiziert.<sup>256</sup> In Senlis wurde er erneut auf einem Konzil abgeurteilt und 873 zum Tode verurteilt. Er wurde am Leben gelassen, aber zur Buße geblendet. Schließlich wurde er im Kloster von Corbie eingesperrt.

## Karl, Herzog von Niederlothringen.

Karl ist der Sohn von König Ludwig IV. dem Überseeischen und Gerberga von Sachsen. Er wurde 953 in Laon geboren. 977 wurde er Herzog von Niederlothringen. Als Onkel von König Ludwig V. war er nach dessen Tod der rechtmäßige Erbanwärter auf den fränkischen Thron. Er zögerte jedoch, seine dynastischen Rechte geltend zu machen, als Hugo Capet die Macht übernahm. Auf dem Konzil von Senlis im Jahr 990 wurde Karl exkommuniziert, weil er Adalbero, den Bischof von Laon, vergiftet und seine Diözese geplündert hatte. Er wurde 991 mit der Beihilfe des Bischofs in Laon gefangen genommen, in der Burg von Senlis<sup>257</sup> eingesperrt und später in ein Gefängnis in Orléans gebracht. Er soll nach seiner Freilassung im Jahr 1001 gestorben sein.

## Bernard de Saisset, Bischof von Pamiers

Bernard de Saisset, Bischof von Pamiers, der von Papst Bonifatius VIII. befördert wurde, drängte die Grafen von Foix und Comminges zur Rebellion gegen König Philipp IV. den Schönen. Er bedrohte den König, beleidigte ihn öffentlich und machte sich zu einem Verbündeten von Papst Bonifatius. Der König ließ ihn festnehmen und am 24. Oktober 1301 in Senlis vorführen, wo Pierre Flotte, der Vizekanzler des Königreichs, seine Inhaftierung verlangte. Da er als Ordensmann von der kirchlichen Macht abhängig war, ist es nicht sicher, dass er im Schlossgefängnis eingesperrt wurde, sondern eher in einem Haus, das der Kirche gehörte und von königlichen Waffenknechten umstellt war. Nach dem Tod von Papst Bonifatius wurde Saisset zunächst freigelassen und dann begnadigt. Im Jahr 1308 kehrte er zu seinem Bischofssitz zurück.<sup>258</sup>

---

<sup>255</sup> Fleury abbé, *Histoire ecclésiastique*, Band XI, Paris, 1724.

<sup>256</sup> *Ibid.*

<sup>257</sup> Combaz, *op. cit.*, S. 276 und Müller Eugène, *Monographie des rues, places et monuments de Senlis*, Senlis, 1880-1884, S. 504, die anscheinend die einzigen sind, die von dieser Inhaftierung in Senlis berichten, aber ihre Quellen nicht angeben.

<sup>258</sup> Vidal Mgr., "Bernard Saisset, évêque de Pamiers", in: *Revue des sciences religieuses*, Jahrgang 1926, 6-2, S. 177-198.

Abb. 175: Hinrichtung der Templer, Bnf, Manuscrits français 279, fol. 27v°.

## Die Templer

Die Templerbrüder wurden am Freitag, dem 13. Oktober 1307, in der Vogtei Senlis wie in ganz Frankreich verhaftet. Ein Prozess gegen die Templer fand zwischen Mai und Juli 1310 auf dem Generalkonzil der Provinz Reims in Senlis unter dem Vorsitz von Robert de Courtenay, dem Erzbischof von Reims, statt.

In Senlis waren die Templer an drei verschiedenen Orten inhaftiert. Die „versöhnten“<sup>259</sup> Templer befanden sich in der Bewachung von Michel Gosselin und Alart Colin im „Herrenhaus des verstorbenen Jehan le Guagneoeur“.<sup>260</sup> Pierre de la Cloche, der zuvor in Crépy im Bergfried des königlichen Schlosses Saint-Aubin diente, bewachte acht<sup>261</sup> „nicht versöhnte“ Templer in dem „Hotel“<sup>262</sup> in Senlis. Pierre de la Cloche war Offizier des Königs oder „Valet du roi“ (Königsdienstler) und wurde wie die anderen Wächter von einem Diener unterstützt. Man kann sich fragen, ob unter diesen Umständen mit dem "Hotel" nicht das königliche Gefängnis in Senlis gemeint ist. Schließlich wurde ein drittes temporäres Gefängnis von Daniel Quant, ebenfalls „Valet du roi“, zwischen Oktober und November 1311 im Haus des Ritters Pierre de Plailly bewacht, wo elf „nicht versöhnte“ Tempelritter aus Beauvais eingekerkert wurden.

Nach dem Urteil wurden neun rückfällige (*Haeretici relapsi*) Templer am 17. Mai oder am Vorabend von Christi Himmelfahrt 1310 in Senlis verbrannt.

## Perron und Jean de Chaversy

Im Jahr 1344 wurden die Brüder Perron und Jean de Chaversy im königlichen Gefängnis in Senlis festgehalten. Sie waren wahrscheinlich keine Herren des Landes Chaversy, das 17 km von Senlis entfernt lag und zu dieser Zeit im Besitz von Jean de Ver war. Sie wurden vom Sire de Muret beschuldigt, Pierre Gravier in Ars-lès-Cambronne (heute Cambronne-lès-Clermont, Oise) getötet zu haben. Der Ankläger beantragte vor dem Pariser Parlament, dass sie an seine hohe und niedere Justiz verwiesen werden sollten. Das Pariser Parlament befand jedoch, dass sie vollständig freizusprechen waren, und ordnete am 26. Juni 1344 ihre Freilassung an.<sup>263</sup>

## Jean Bodin, Kerkermeister von Senlis

Der in Senlis geborene Familienvater Jean Bodin wurde von der Justiz der Vogtei verurteilt, weil er Charlot de Beaucourt, den Waffenknecht von Jean Bastard von Thian, Hauptmann und Vogt von Senlis, der wegen krimineller Handlungen inhaftiert war, hatte fliehen lassen. Charlot de Beaucourt hatte einen Eid geschworen, nicht zu versuchen, zu fliehen. Jean Bodin wurde im Mai 1423 von Heinrich VI., dem König von Frankreich und England, begnadigt. Er wurde von jeglicher Strafverfolgung befreit, musste jedoch zwei Wochen lang bei Wasser und Brot im Gefängnis bleiben.<sup>264</sup>

## Jeanne Harvillers und ihre Mutter

Jeanne Harvillers wurde in Verberie geboren.<sup>265</sup> Ihre Mutter „Expertin in der Kunst der Verhexung und der Prostitution“<sup>266</sup> hatte ihre Tochter dem Teufel geweiht. Dieser besuchte sie in dunklen Nächten als Ritter verkleidet und lehrte sie die Kunst, Menschen und Tiere verschwinden zu lassen. Erst die Tochter und dann die Mutter wurden verhaftet und vom Gericht in Senlis abgeurteilt. Da das Urteil vom Pariser Parlament bestätigt wurde, wurde die Mutter 1548 in Senlis auf dem Place du Vieux-Marché<sup>267</sup> lebendig verbrannt. Die Tochter wurde nach ihrer Inhaftierung und Auspeitschung freigelassen. Sie wurde ihrerseits wegen Hexerei verurteilt und am 30. April 1578 in Laon hingerichtet.<sup>268</sup>

---

<sup>259</sup> Die Templer werden als "versöhnt" bezeichnet, wenn sie die ihnen vorgeworfenen Verbrechen zugegeben haben, und als "nicht versöhnt", wenn sie ihre Verbrechen nicht zugegeben haben oder ihr Geständnis widerrufen haben. Da sie dadurch zu rückfälligen Ketzern (*Haeretici relapsi*) werden, drohen ihnen die schlimmsten Strafen.

<sup>260</sup> Keipo Lekpai Yves, *La détention des Templiers dans le royaume de France 1307-1314: le cas des frères de l'Ordre du Temple dans les prisons du bailliage de Senlis*, Dissertation zur Erlangung des Dokortitels in mittelalterlicher Geschichte, Nantes, 2020.

<sup>261</sup> Keipo Lekpai Yves erklärt, dass er neun Namen von Templern in der Obhut von Pierre de la Cloche festgestellt hat, der jedoch immer nur acht Templer gleichzeitig festhielt.

<sup>262</sup> Keipo Lekpai Yves, *op. cit.*, S. 210.

<sup>263</sup> Urkunden des Parlaments von Paris. Zweite Reihe vom Jahr 1328 bis zum Jahr 1350. Urteile (Briefe - Beschlüsse - Urteile). Band II (1343-1350). A.N. Signatur: X/1a/10, fol. 118. Chaversy war eine Pfarrei und ein Lehen östlich von Senlis am Fuße des Mont Cornon.

<sup>264</sup> Gut Christian, "Actes de la chancellerie royale relatifs à Senlis (1420-1435)" in *Comptes rendus et mémoires*, Jahrgang 1978, SHAS, Senlis, 1980.

<sup>265</sup> Bodin Jean, *De la démonomanie des sorciers*, Jacques du Puys, Paris, 1580, S. 169 verso.

<sup>266</sup> *Ibid.*

<sup>267</sup> Heute Place Gérard de Nerval.

<sup>268</sup> Vatin Casimir, *Senlis et Chantilly anciens et modernes*, Senlis, Duriez, 1847, S. 57 ff.

Abb. 176: Druckfahne: *Jugement prévôtal rendu en la maréchaussée de Senlis, 22. August 1766*, (Sammlung des Autors).



## Verschwörer und Ligisten

Am 3. Juli 1590 versuchten die Ligisten unter der Führung des Herrn von Vieuxpont, in die Stadt einzudringen. Sie sollten von der Beihilfe mehrerer Geistlicher aus Senlis profitieren, darunter der Kanoniker von Saint-Rieul Pierre Guillot, aber auch der Pater Guardian der Franziskaner (fr. Cordeliers), der Franziskaner Caron, Kaufleute und zwölf verkleideter Soldaten. In der Nacht sollten diese Männer den mit Leitern ausgerüsteten Truppen der Liga das Erklimmen der Stadtmauern erleichtern. Der Plan wurde durchschaut und der Versuch scheiterte kurz vor dem Ziel. Die kompromittierten Ligisten und die festgenommenen Soldaten wurden ins Gefängnis gebracht, vom Präsidialgericht<sup>3</sup> verurteilt und nach wenigen Tagen gehängt. Die Zahl der Verurteilten schwankt je nach Quelle zwischen 18 und 44.<sup>269</sup> Ein Zeuge gibt an, dass 28 Schuldige am selben Tag gehängt wurden. Er fügt hinzu, dass die Leitern „unter den Gewölben des Schlosshofs über 60 Jahre lang“ aufbewahrt wurden.<sup>270</sup>

## Jean Greffin, Lieutenant-particulier der Vogtei und Protestant

Maître Jean Greffin war Lieutenant-particulier der Vogtei und dem Präsidialsitz von Senlis. Als königlicher Beamter war er ein wichtiger Mann, der jedoch erst seit Kurzem in der Stadt lebte. Die Stadt war vom 21. bis 26. Juni 1562 von Unruhen und Aufruhr heimgesucht worden und die Protestanten wurden als Ursache dafür verantwortlich gemacht, nachdem sie sich der Wache widersetzt hatten.<sup>271</sup> Sie wurden auch für den gewaltsamen Tod eines Katholiken verantwortlich gemacht. Die Schöffen ließen die Anhänger der neuen Religion und zunächst die wichtigsten Persönlichkeiten des Protestantismus in Senlis: den Lieutenant-particulier Jean Greffin und seine Frau, André Parent, Berater am Präsidialsitz, und seine Frau, Nicolas de Cornoailles, Bürger, Jean Goujon, Kanzelredner, und Antoine Crappier, Schulmeister verhaften. Sie wurden inhaftiert. André Parent und Nicolas de Cornoailles entkamen. Greffin wurde in die Conciergerie gebracht und vor Gericht gestellt. Er wurde am 13. August 1562 in den Markthallen von Paris gehängt und sein Körper verbrannt. Sein Kopf wurde nach Senlis zurückgebracht und zwei Tage später auf der Place de l'Apport-au-Pain im Zentrum der Stadt zur Schau gestellt. Jean Goujon wurde auf dem Place du Vieux-Marché in Senlis gehängt.<sup>272</sup>

## Joseph Nung, Galeerensträfling

Joseph Nung, Bettler und Vagabund, „Gefangener der königlichen Gefängnisse von Senlis“, wurde am 22. August 1766 vor Gericht gestellt. Er wurde des Diebstahls in der Pfarrei Ermenonville überführt. Der Lieutenant de la maréchaussée [eine militärisch organisierte Polizeitruppe und direkter Vorläufer der französischen Gendarmerie Nationale] von Senlis, Charles-Gabriel de La Balme, und die Kammer des Präsidialrats verurteilten ihn zu neun Jahren auf den Galeeren des Königs und zum Brandzeichen „GAL“ mit dem heißen Eisen. Das Urteil wurde vier Tage später vollstreckt.<sup>273</sup>

## Ange-Dominique Desjardins, lizenziertes Offizier des Kaiserreichs

Ange-Dominique Desjardins, der in Roye geboren wurde und in Paris wohnte, war 1816 27,5 Jahre alt. Er war Leutnant im Ruhestand, verheiratet und hatte eine Familie. Am 1. Juli 1816 sprach er auf der Straße von Senlis nach Fleurines „aufrührerische Worte und verbreitete alarmierende Nachrichten, indem er sagte, dass seine Majestät Ludwig XVIII. zu Ende gehe; dass der König die Schulden Frankreichs nicht bezahlen könne“.<sup>274</sup> Damit fiel er unter das Gesetz vom 15. November 1815. Er wurde verhaftet und am 31. Juli 1816 „aus dem Lagerhaus dieser Stadt“ vor das erstinstanzliche Gericht in Senlis gebracht. Er wurde zu zwei Jahren Gefängnis, in denen ihm seine Pension entzogen wurde, und zu einer Geldstrafe von 200 Franken verurteilt. Die Berufung vor dem erstinstanzlichen Gericht in Beauvais am 19. August 1816 entzog ihm nur ein Drittel seiner Pension, bestätigte aber das Urteil.

<sup>269</sup> *Ibid.*, S. 113f. und Broisse, *op. cit.*, S. 76-77 und Amalou Thierry, *Le Lys et la Mitre*, Éditions du Comité des travaux historiques et scientifiques, 2007, S. 267.

<sup>270</sup> Bernier, *op. cit.*, S. 494.

<sup>271</sup> *Le guet*. Bürgerliche Miliz zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zur Überwachung im Kriegsfall.

<sup>272</sup> Amalou Thierry, *Une concorde urbaine. Senlis au temps des réformes (vers 1520 – vers 1580)*, Pulim, 2007.

<sup>273</sup> Fahnenabzug, *Jugement prévotal rendu en la maréchaussée de Senlis*, Senlis, imprimerie Nicolas Des Rocques, 1766.

<sup>274</sup> Fahnenabzug, *Jugement du tribunal de première instance, séant à Senlis*, Senlis, imprimerie Tremblay, 1816.



Bei der Frage nach den genauen Orten, an denen die Gefangenen aus Senlis festgehalten wurden, ist jedoch Vorsicht geboten. Zwar ist der Hinweis auf die Internierung im Schlossgefängnis eindeutig, doch gab es in Senlis noch viele andere Zellen, die den kommunalen oder kirchlichen Gerichtsbarkeiten unterstanden. Gefangene konnten auch mehreren Gerichtsbarkeiten zugeordnet sein und verlegt werden. Jaulnay zufolge gab es Gefängnisse im gallo-römischen Stadttor in der Nähe des Apport-au-Pain (Paris-Tors).<sup>275</sup> Es gibt Hinweise auf Zellen im Belfried an der Place de la Halle, der 1806 zerstört wurde. Das Kathedralkapitel verfügte über eigene Gefängnisse in der Nähe des Offizialats und des Reims-Tors, in der heutigen Rue du chancelier Guérin. Schließlich konnten verschiedene Orte gelegentlich als Gefängnis dienen, entweder um die Empfindlichkeiten der Gerichtsbarkeit zu schonen, wie im Fall von Bernard de Saisset, oder aufgrund eines großen Andrangs, wie bei den Templern.

Am Ende des Ancien Régime waren die Gefangenen in den meisten Fällen weder prestigeträchtige Fälle noch Schwerverbrecher. Das *Journal règlement des prisons de la ville de Senlis*<sup>276</sup> ist ein erhaltenes Gefangenenregister von November 1759 bis 1768. Die Gefangenen verbüßten in der Regel kurze Strafen und wurden als Deserteure, Wilderer, Geisteskranke, Bettler, Diebstahlsverdächtige, Betrüger in den Kabarets, Ruhestörer und Wüstlinge, Rebellen gegen die Waldhüter des Königs, Verdächtige oder Vagabunden verhaftet.

1847 lobte Casimir Vatin, Präsident des Zivilgerichts von Senlis, ausführlich die Fortschritte des „neuen Zellensystems“.<sup>277</sup> Er behauptete, dass sich seit der Schließung des alten und „schändlichen Gefängnisses“ des Schlosses, in dem die Gefangenen „gemeinsam in einem feuchten Kerker versammelt waren, auf dessen Fliesen einige Strohbälle lagen“, „die Physiognomie der Gefangenen völlig verändert hat“.

---

<sup>275</sup> Jaulnay, *op. cit.*, S. 337.

<sup>276</sup> AD Oise 1Cp353.

<sup>277</sup> Vatin Casimir, *Senlis et Chantilly anciens et modernes*, Senlis, Duriez, 1847, S. 152 ff.







## Spezifisches Literaturverzeichnis zu den „ehemaligen Gefängnissen“

Wir haben unsere Literaturhinweise so oft wie möglich in Fußnoten angegeben. Wir bitten unsere Leser, sich auf diese zu beziehen. Das folgende kurze Literaturverzeichnis bezieht sich insbesondere auf die Gebäude der ehemaligen Gefängnisse.

Abbé Müller Eugène, *Monographie des rues, places et monuments de Senlis*, 1880, (Hôtel des Trois Pots S. 105-107, Gefängnisse S. 504).

Matherat Georges, „Notice sommaire sur le Vieux château royal“, in *Comptes rendus et mémoires*, SHAS, 1952 und eine kurze Mitteilung in den *Mémoires* von 1940 bis 1945 (11. Februar 1943, S. XXIX), SHAS, 1949, S. 2-7.

Vergnet-Ruiz Jean, *La Sauvegarde*, Nr. 12, 4. Quartal 1968, S. 12-17.

Lequoy Michel, *Maisons et enseignes de Senlis du XIVe et du XVIIIe siècle*, Band 2, Senlis, 1985, S. 329-342.

Morin Isabelle, *Recherche historique sur l'ancien château royal de Senlis*, Masterarbeit über mittelalterliche Kunstgeschichte, Université de Paris-Sorbonne Paris IV, September 1985.

Combaz Paul, *Senlis à travers les siècles*, Senlis, 1893-1923, Kapitel V.

Martin Thérèse-Paule, *Un reliquaire de notre histoire nationale, le "Vieux Château" de Senlis*, Senlis, 1971, 8 Seiten.

Martin Thérèse-Paule, *Connaître et aimer Senlis*, imp. Dessaint, 1969.

Vermand Dominique, „Les Capétiens et Senlis“, in: *La Sauvegarde*, 1987, S. 18-23.

Vermand Dominique, *Le Palais Royal, le prieuré Saint-Maurice, Patrimoine Senlisien 2*, 1992.

Lefèvre-Pontalis Eugène, *Le Beauvaisis et le Valois*, Caen, Delesques, 1907, 103 Seiten.

Maricourt André de, *Le vieux château et les rois à Senlis*, Senlis, 1934, Text eines Vortrags vom 23. April 1934 (Historische Chronik ohne jeglichen architektonischen Begriff).

## Und dem Priorat Saint-Maurice

Bewusst haben wir die Geschichte des Priorats Saint-Maurice nicht behandelt. Es wurde auf Wunsch von König Ludwig IX. 1262-1264 erbaut, um die Reliquien des Heiligen und seiner Gefährten zu beherbergen, und der König musste zu diesem Zweck einige Grundstücke erwerben. Allerdings müsste man die Frage nach einem Vorbau an dieser Stelle in noch früherer Zeit eröffnen. Die Bibliografie des Priorats Saint-Maurice ist jedoch reichhaltig, und man kann auf folgende Publikationen zurückgreifen:

Vermand Dominique, *Le palais royal, le prieuré Saint-Maurice, Patrimoine Senlisien 2*, 1992, S. 8.

Isnard Isabelle, „Le prieuré Saint-Maurice de Senlis: état de la question“ in *L'art gothique dans l'Oise et ses environs*, GEMOB, Beauvais, 2001.

Bernard Jean-Louis, *Prieuré Saint-Maurice du palais royal*, Rapport d'évaluation du 1er au 5 octobre 2001, Afan (Association pour les fouilles archéologiques nationales - Verband für nationale archäologische Ausgrabungen).

Durand Marc, *Rapport sur le sondage effectué au prieuré Saint-Maurice à Senlis*, März-April 1999.

Im Gartenpark des Priorats Saint-Maurice wurde am Fuße des Zimmers des Königs eine Bronzekopie aus dem 19. Jahrhundert der „Diane mit dem Hirsch“ aus dem Schloss von Anet aufgestellt. Das Original (la „Diane au cerf“), das im Louvre Museum ausgestellt ist, stammt aus einem der Brunnen des Schlosses von Anet, das ab 1547 für Diane de Poitiers (1499-1566) von Philibert Delorme, dem Architekten von König Heinrich II, gebaut wurde. Es handelt sich hierbei nicht um ein Porträt von Diane de Poitiers, sondern eher um eine Allegorie. Einige sahen in dem Hirsch die Personifizierung von König Heinrich II. Diese Kopie soll der Stadt zwischen 1968 und 1972 von der Firma Electrolux geschenkt worden sein.



## Liste der Abbildungen

- Abb. 1: Schematischer Plan des königlichen Schlosses von Senlis.  
Abb. 2: Eingangstür des Schlosses.  
Abb. 3: Fallgatterschlitz und Gesimse, linke Türzarge.  
Abb. 4: Falscher Saint-Rieul-Tor.  
Abb. 5: Tor mit zwei übereinander liegenden Fenstern, Zustand um 1910.  
Abb. 6: Profil des Tores, (Duflos Bestand).  
Abb. 7: Tor des Schlosses von Montargis.  
Abb. 8: Bellon-Tor © Musées de Senlis A.00.5.360.  
Abb. 9: Innerer Türpfosten des Tores.  
Abb. 9 bis: Innenseite des Torturms.  
Abb. 10: Östliche Mauer, abgerissen 1976, La Sauvegarde de Senlis.  
Abb. 11: Plan der Keller der Häuser in der Rue du Châtel und am Place du Parvis, die die Burgmauer im Osten begrenzen. Georges Matherat. SHAS Bte 335.  
Abb. 12: Delorme-Plan, 1767, (Ausschnitt).  
Abb. 13: Desmarets-Plan, 1772, (Ausschnitt).  
Abb. 14: Brunnen.  
Abb. 15: Zugang zum Brunnen im Keller.  
Abb. 16: Großer Turm.  
Abb. 16 bis: Westfassade des großen Turms, in der Mitte: „Ochsenaug“.  
Abb. 17: Strebepfeiler des Turms rechts und gallo-römische Mauer links, Ausgrabungen von Georges Matherat (SHAS 335).  
Abb. 18: Wiederverwendeter Stein aus dem oberen Teil des großen Turms.  
Abb. 19: Grundriss des Turms und Profil der Strebepfeiler an der Südfassade, Zeichnung von Georges Matherat (SHAS 335).  
Abb. 19 bis: Kante zwischen Wänden und Strebepfeilern des Turms. Links: antike Mauer.  
Abb. 20: Blick auf das Gewölbe, „das Gußloch und das hohe Tor“.  
Abb. 20 bis: Vorschlag zur Wiederherstellung des Turms von Étienne Poncelet.  
Abb. 21: Senlis während der Belagerung von 1589.  
Abb. 21 bis: Nahaufnahme des Turms.  
Abb. 22: Grafische Wiederherstellung von Norden aus gesehen, Zeichnung von Georges Matherat.  
Abb. 23: Bergfried von Mazières, Indre.  
Abb. 24: Fresko in der achteckigen Kapelle der Kathedrale von Senlis, Stephanus, 15. Jahrhundert.  
Abb. 25: Zustand des großen Turms im Jahr 1610, Ansicht von Süden, zwischen Saint-Maurice (B) und der Kathedrale (A). Zeichnung von Joachin Duviert, 1610, Graphisches Kabinett der BnF, ehemalige Sammlung Lallement de Betz, Vx23 (Ausschnitt).  
Abb. 26: Zeichnung 1707 (anonym, Vincent?), Zustand des großen Turms, links von der Turmspitze von Saint-Maurice, Blick aus nordöstlicher Richtung, BnF, Signatur unbekannt.  
Abb. 26 bis: Senlis, Gesamtansicht von Nordosten, Zeichnung 1707 (anonym), BnF, Signatur unbekannt.  
Abb. 27: Plan von Henri Moinet, Geometer, 1842, Erdgeschoss, (SHAS).  
Abb. 28: Plan von Henri Moinet, Geometer, 1842, Obergeschoss, (SHAS).  
Abb. 29: Saal im Erdgeschoss des Hauptturms, man beachte den zentralen Pfeiler, die Schildbögen des Gewölbes und die Tür zur Latrine.  
Abb. 30: Brunnen, unterer Raum des Hauptturms.  
Abb. 31: Schacht des 9,50 m tiefen Brunnens.  
Abb. 32: Unterirdischer Gang, Plan von Henri Leblanc und Marcel Rallon. P. Leroy und Gêrôme bezeichnen die Eigentümer.

Abb. 32 bis: Schnitt des Turms und des unterirdischen Ganges (Georges Matherat, SHAS 335).

Abb. 33: Aussehen im Jahr 1945 zu Beginn der von Georges Matherat geleiteten Ausgrabungen. Der Boden aus gestampfter Erde wurde laut Matherat auf das 16. Jahrhundert datiert, wobei er hinzufügt, dass der Bodenbelag entfernt worden war (SHAS 335).

Abb. 33 bis: Tragstein für einen Schildbogenanlauf.

Abb. 34: Auf dem Boden liegender Gewölbeschlussstein aus dem 14. Jahrhundert.

Abb. 35: Basis des Pfeilers im Jahr 1946.

Abb. 36: Zustand des Erdgeschosses des Turms im Jahr 1946, die beiden Sockel und die Basis des Pfeilers in der Mitte (SHAS 335).

Abb. 37: Tür zu den Latrinen.

Abb. 38: Korridor der Latrinen.

Abb. 39: Sitz der Latrinen.

Abb. 40: Schacht der Latrinen.

Abb. 41: Latrinenschacht von dem Stockwerk des Turms aus gesehen. Rechts das durchbrochene Gewölbe der bestehenden Latrinen, links der Schacht aus dem ersten Stock.

Abb. 42: Korridor und Treppe zum unteren Raum vom „Ochsenaugen“ aus.

Abb. 43: Zugangstreppe zum Obergeschoss ab der Kreuzung mit dem Korridor des „Ochsenauges“.

Abb. 44: Zugangstreppe zum ersten Stock (vom Obergeschoss aus gesehen).

Abb. 45: Nordfassade des Schlosses, vom „Jardin du roi“ (Königsgarten) aus gesehen; links in der Abbildung ist das Gebäude der „Élection“ (des Wahlgerichts) zu sehen (Sammlung des Autors).

Abb. 46: Lage des mit der antiken Stadtmauer verbundenen Pavillons für das Wahlgericht („Élection“).

Abb. 47: Monumentale Treppe, Zeichnung von Jean-Louis Tirpenne, ca. 1836, *Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France*, Isidore Justin Taylor, (Sammlung des Autors).

Abb. 48: Zustand 1945 vor der Freilegung, die abfallende Böschung deutet das Profil der Treppe an, (Foto: Georges Matherat, SHAS 335).

Abb. 49: Zustand Anfang 1946 während der Freilegung, auf der linken Seite des Fotos erscheint eine Stützmauer der Treppe.

Man bemerkt eine Schichtung der Aufschüttung: ein verlorenes Zeugnis für eine mögliche Anhebung des Niveaus des Zugangsflurs im Laufe der Zeit? (Foto: Georges Matherat, SHAS 335).

Abb. 50: Stützmauer und Tür des Logis im Erdgeschoss (Foto: Georges Matherat, SHAS 335).

Abb. 51: Zustand um 1970, Reste der Schutzmauer in der Mitte, untere Tür des Logis links, „Ochsenaugen“ des großen Turms rechts.

Abb. 52: Tür im Erdgeschoss des königlichen Logis.

Abb. 53: „Nach einer alten Zeichnung“, Paul Combaz, 1893, Treppe, Kapelle Saint-Denis und Gitter, (Sammlung des Autors).

Abb. 54: Blendsäulen der Kapelle Saint-Denis.

Abb. 55: Kapelle Saint-Denis, Eingangsbogen unter der königlichen „Tribüne“.

Abb. 56: Giebel der Kapelle mit Innenseite.

Abb. 57: Detail eines Kapitells.

Abb. 58: Blendsäulchen in der oberen Kapelle Saint-Denis.

Abb. 59: Innenansicht des Verschlags in der nordwestlichen Ecke der Kapelle im Erdgeschoss.

Abb. 60: Oberer Raum (Verschlag) der Kapelle Saint-Denis.

Abb. 61: Kapelle Saint-Denis, im Obergeschoss, Zugangstür zum sogenannten Gardesaal und zum Verschlag.

Abb. 62: Verputz unter dem Sturz der Eingangstür zur Kapelle im Obergeschoss.

Abb. 63: Ursprünglicher Zugang zum Keller.

Abb. 64: Giebel der Kapelle, Abdruck des primitiven Kellerabgangs und Spur des Erkers im Obergeschoss des Satteldachs eines bereits bestehenden Gebäudes. Darunter: Öffnung in Form eines Schießschachtes, die auch in Abbildung 59 zu sehen ist.

Abb. 65 und 65 bis: Zugang zur Treppe im Steinbruch.

Abb. 66: Plan des Steinbruchkellers, erstellt von Matherat. Der Zugangsstollen zum Schacht, der damals nicht freigelegt wurde, ist hier summarisch eingezeichnet.

Abb. 67: Kellertrennwand, Außenseite.

Abb. 68: Fenster.

Abb. 69: Kellertrennwand, Innenseite. Das Fenster auf der rechten Seite ist versperrt. Im Hintergrund: Verstärkungspfeiler.

Abb. 70: Brunnen.

Abb. 71: Öffnung im Erdgeschoss, östlicher Giebel des Kellers.

Abb. 72: Durchgang unter der antiken Stadtmauer.

Abb. 73: Tür desselben Durchgangs zum „Jardin du roi“ (Königsgarten).

Abb. 74: Unterer Raum, der sogenannte „Vorratsraum“. Rechts ist der Durchgang unter der antiken Stadtmauer zum „Jardin du roi“ zu erkennen, und auf der anderen Seite des Turms die Mauer, die den Vorsprung der Giebelmauer verlängert und so den Rücksprung der antiken Stadtmauer, mit dem darin enthaltenen Bogen, ausfüllt. An der Mauer des Turms befinden sich zwei Steinkragsteine, die den Boden stützten.

Abb. 75: Kragsteine der alten Decke, hier im nächsten Raum, dem sogenannten Küchenraum.

Abb. 76: Doppelbögen und Säule, die die trennende Giebelwand tragen.

Abb. 77: Kapitell der Mittelsäule.

Abb. 78: Zeichnung, anonym, Schloss von Norden und dem „Jardin du roi“ (Königsgarten) aus gesehen, um 1800 (Musée d'art et d'archéologie de Senlis).

Abb. 79: Lage der Küchen. Hinten rechts versperrt ein moderner Mauerwerksverband die Öffnung, die in einer modernen Epoche in der Stadtmauer geschaffen wurde. Auf dem Boden befinden sich die Basen von zwei Säulen, die zwei tragende Doppelbögen tragen.

Abb. 80: Nordostecke des Gardesaals und des Vestibüls, Türzarge der Tür, die auf die Kurtine führt.

Abb. 81: Turm der Garden.

Abb. 82: Schnittzeichnung, Archäologischer Kongress von 1867, (Sammlung des Autors).

Abb. 83: Detail der Illustration von Baron Taylor circa 1836, (Sammlung des Autors).

Abb. 84: Tür zur Kapelle vom sogenannten Gardesaal aus.

Abb. 85: Dekor aus Arkaden, Säulen und Stäben mit Zickzackmuster im großen Saal.

Abb. 86 und 86 bis: Blendsäulchen, das aus einem Bündel von drei sehr dekorativen Stäben mit Zickzackmuster besteht.

Abb. 87: Einfaches Blendsäulchen.

Abb. 88: Geflügelter Hirsch. Frontispiz zu *Le Songe du vieil Pèlerin* von Philippe de Mézières, Paris, BnF, Bibliothèque de l'Arsenal, Ms. 2682, fol. 34, um 1385.

Abb. 89: Zimmer des Königs, aktueller Zustand.

Abb. 90: Schematische Darstellung der Entwicklung des Königszimmers nach Étienne Poncelet.

Abb. 91: Schornstein (13. Jahrhundert) im Dach.

Abb. 92: Fenster aus dem 13. Jahrhundert.

Abb. 93: Bemaltes Dekor, Nordgiebel des Zimmers Saint Louis.

Abb. 94: Bemaltes Dekor auf der Mauer, die das Fenster aus dem 13. Jahrhundert verschließt.

Abb. 95: Dachgebälk.

Abb. 96: Reste von Farbe auf dem Balken.

Abb. 97: Kathedrale Notre-Dame de Senlis, „Geschichte von den drei Toten und den drei Lebenden“.

Abb. 98: Gehauener Stein mit dem Monogramm von Heinrich II., Sammlung der Museen von Senlis.

Abb. 99: Giebelwand des Zimmers von Saint Louis, Instandsetzung aus dem 19. Jahrhundert.

Abb. 100: Blick vom „Jardin du roi“ (Königsgarten) im Norden, Zimmer von Saint Louis und Turm des Oratoriums.

Abb. 101: Turm des Oratoriums, Ansicht von Westen, man beachte den Erker des Kaminschachts; im Hintergrund: der Turm der Garden.

Abb. 102: Öffnung aus dem 15. Jahrhundert.

Abb. 103: Innenansicht des Turms des Oratoriums, von links nach rechts: große Öffnung aus dem 15. Jahrhundert, Becken, Tür zum Zimmer des Königs, Schrank.

Abb. 104: Tür mit Blick auf das Innere der Stadt.

Abb. 105: Zimmer des Königs, Postkarte aus dem frühen 20. Jahrhundert.

Abb. 106: Behauene Steine mit den Emblemen von Heinrich II.

Abb. 107: Stein mit dem Monogramm von Heinrich II., Lapidarlager der Kathedrale von Senlis (kleine Sakristei).

Abb. 107 bis: Stein mit dem königlichen Wappen, der Halskette des Sankt-Michael-Ordens und den Halbmonden Heinrichs II. im Basrelief, Lapidarlager der Kathedrale von Senlis.

Abb. 108: Stockwerk des Turms des Oratoriums von innen gesehen.

Abb. 108 bis: Stockwerk des Turms des Oratoriums und Gelenktrompe mit dem Zimmer von Saint Louis.

Abb. 109: Kamineinfassung und -schacht, halbrunde Vertiefung und Zugangstür zum Obergeschoss des Turms des Oratoriums.

Abb. 110: Westfassade des Zimmers von Saint Louis, romantischer Balkon.

Abb. 111: Benoist-Plan © Musées de Senlis.

Abb. 112: Porträt von Anne Victor Turquet, stellvertretender Bürgermeister von Senlis (1782-1860). Werk von Antoine Guillaume Schmitz (1788-1849), (Sammlung des Autors).

Abb. 113: Katasterplan (napoleonisches Kataster).

Abb. 114: „Jardin du roi“ (Königsgarten), Zustand im Jahr 1866? Besuch des Archäologischen Komitees von Senlis, (SHAS, Archiv bte 181/159).

Abb. 115: „Coquille des eaux“ (Muschel des Wassers), Aufnahme von Georges Matherat, 1943.

Abb. 115 bis: Archäologischer Plan von Jean-Pierre Paquet.

Abb. 116: „Jardin du roi“ (Königsgarten), Postkarte, (Dokument des Autors).

Abb. 117: Einweihung des Musée de la Vénérerie (Hetzjagdmuseum).

Abb. 118: Grabstein von Jehan Jourdin, Concierge des Schlosses von Senlis, und Colette Blondel, seiner Frau, (Kirche Saint-Pierre-et-Saint-Paul in Sarcelles).

## Zweiter Teil

- Abb. 119: Traufwand zum Hof, Impasse Baumé.
- Abb. 120: Modernes Online-Kataster, Anmerkungen des Autors in Rot.
- Abb. 121: Blick vom Garten auf die Basis des Turms und die Tür zur Impasse Baumé.
- Abb. 122 und 123: Durchgang im Westen des Turms, innere und äußere Aspekte, Impasse Baumé.
- Abb. 124: Delorme-Plan, 1767.
- Abb. 125: Trennmauer zwischen dem Garten der Gefängnisse und dem Hof von Saint-Maurice.
- Abb. 126: Plan der Gefängnisse, erstellt von Gueret, Bauleiter der 1. Klasse der Ponts et chaussées, 5. Juli 1820, AD Oise 5M 81/3.
- Abb. 126 A: Gueret-Plan, Detail, Schnitt C-D.
- Abb. 126 B: Gueret-Plan, Detail, Schnitt A-B.
- Abb. 127: Westliche Fassade.
- Abb. 128: Dormitorium der Mönche des Priorats Saint-Maurice, Ostfassade.
- Abb. 129: Kleines Gesims in halber Höhe des Obergeschosses und Kordongesims zwischen den Stockwerken.
- Abb. 130: Spuren des Bogens, der unter der Zementverputzschicht liegt.
- Abb. 131: Plan des Erdgeschosses der Gefängnisse von Senlis, angenommen am 22. Messidor IX (11. Juli 1801). AN, Plans d'édifices publics des bâtiments civils, B-000607, versements des ministères; Beaux-Arts, F/21/1894, Jacket 2401, Prison, maison d'arrêt, An IX.
- Abb. 132: Plan des Stockwerks der Gefängnisse von Senlis, angenommen am 22. Messidor IX (11. Juli 1801). AN, Plans d'édifices publics des bâtiments civils, B-000607, Versements des ministères; Beaux-Arts, F/21/1894, Jacket 2401, Prison, maison d'arrêt, An IX.
- Abb. 133: Giebel, Westfassade des Kerkergebäudes, (Postkarte, Sammlung des Autors).
- Abb. 134: Moderne Tür am unteren Ende der Treppenschnecke, die sich zur Straße hin öffnet.
- Abb. 135: Kaminschacht im Treppentürmchen.
- Abb. 136: Spuren des Kaminschachts und Geist einer schmalen Tür.
- Abb. 137: Dachstuhl des Treppenturms mit Walm und einer strahlenförmigen Balkenlage.
- Abb. 138: Kleine Luke.
- Abb. 139: Übergang zwischen der Steinbruchtreppe unter dem Gebäude „la Geôle“ (Kerker) und der Wendeltreppe im Türmchen. Rechts: Blindgalerie.
- Abb. 140: Steinbruchtreppe von der Wendeltreppe aus.
- Abb. 141: Doppelter Rundbogen und Steinbruchkeller.
- Abb. 142: Treppenlauf vom Steinbruch aus gesehen.
- Abb. 143: Spuren von Werkzeugen.
- Abb. 144: Kragstein mit Rollenmotiven im Erdgeschoss des Gebäudes „La Geôle“ (Kerker).
- Abb. 145: Kragstein im Obergeschoss des Gebäudes „La Geôle“ (Kerker).
- Abb. 146: Fassade zum Hof, Impasse Baumé.
- Abb. 147: Nicht datierter Vermessungsplan, der wahrscheinlich von dem Plan von Henri Moinet inspiriert wurde (Bestand Cabinet Jérôme André). Circa 1870, er dient als Hintergrund für den Plan, den Paul Combaz 1893 in seinem Werk über Senlis veröffentlichte.
- Abb. 148: Korridor der Kerker.
- Abb. 149: Zweiter Kerker.
- Abb. 150: Guckloch, Zustand 1968, © La Sauvegarde.
- Abb. 151: Inschriften und Gehängter.
- Abb. 152: Äußere Nordfassade, drei große hohe Fenster, rechts Abriss des verschwundenen Westflügels des Palastes.

- Abb. 153 bis Abb. 153 quater: Graffiti von Gefangenen, Steine, die in der Umfassungsmauer wiederverwendet wurden.
- Abb. 154 und 154 bis: Graffiti von Gefangenen, Mauer des „La Geôle“ (Kerker), die den Hof umrahmt.
- Abb. 155: Der große Saal des königlichen Gerichts.
- Abb. 156: Graffiti an der Wand des „großen Saals“.
- Abb. 157: Decke nahe der Giebelwand und einer der beiden Wechselbalken.
- Abb. 158: Kleines Gebäude, das auf den Trümmern der monumentalen Außentreppe errichtet wurde.
- Abb. 159 und 159 bis: Gewölbeschlüssel und angeordnete Türsteine.
- Abb. 160: Türrahmen der Treppe.
- Abb. 161: Dachboden und Traufwand, Überbleibsel einer dazwischenliegenden Giebelwand?
- Abb. 162: Dachstuhl des Kerkergebäudes.
- Abb. 163: Markierungen für den Zusammenbau.
- Abb. 164: Detail einer Giebelsäule.
- Abb. 165: Industriegebäude aus dem 19. Jahrhundert.
- Abb. 166: Rue des prisons, *Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France*. J. Taylor, Ch. Nodier, A. de Cailleux, Paris 1846. Illustration *avant la lettre* (Abzug des Bilds ohne typografische Legenden). Das zusätzliche Foto nimmt den Platz ein, der in der Originalpublikation für den Text reserviert war. (Bestand des Autors).
- Abb. 167: Keller des Petit Pot d'Étain.
- Abb. 168: Kellerfenster.
- Abb. 169: Wappen des zweiten doppelten Bogens.
- Abb. 170: Wappen des dritten doppelten Bogens.
- Abb. 171: Kartusche.
- Abb. 172: Fassade des Priorats Saint-Maurice von der Impasse Baumé aus gesehen vor den Restaurierungsarbeiten (August 1974). © Benoit Duflos.
- Abb. 173: Olivier Prévost, Marinemaler (1927-2020), Foto 08/2019.
- Abb. 174: Verhaftung der Templer. *Grandes chroniques de France*. London, British Library, ms Royal 20 C VII, folio 42 v<sup>o</sup>.
- Abb. 175: Hinrichtung der Templer, Bnf, Manuscrits français 279, fol. 27v<sup>o</sup>.
- Abb. 176: Druckfahne: *Jugement prévôtal rendu en la maréchaussée de Senlis*, 22. August 1766, (Sammlung des Autors).
- Abb. 177: Künstlerische Evokation des Königspalastes von Senlis am Ende des 16. Jahrhunderts.

Abb. 177: Künstlerische Evokation des Königspalastes von Senlis am Ende des 16. Jahrhunderts.

# Danksagungen